

V. Die Intensität des Gebrauchs

Während die Art der Gebrauchsspuren an Fibeln und am übrigen Trachtzubehör sowie an Schmuck im wesentlichen auf die Trageweise und Funktion der Gegenstände hinweist, müssen für die Intensität des Materialabtrags andere Ursachen vermutet werden. Am plausibelsten ist eine Erklärung mit der Gebrauchsdauer der Stücke (KRISTIANSEN 1978, 158 ff.; v. RICHTHOFEN 1992, 334 ff.; 1994a, 26 ff.; 1994b, 71). In dieselbe Richtung deuten die Untersuchungsergebnisse an Münzen sowie die Resultate der an nordwestdeutschen Fibeln der älteren Römischen Kaiserzeit durchgeführten Vorstudie (HAMMER 1989; v. RICHTHOFEN 1992, 327 ff.; 1994b).

Die an Fibeln beobachteten Materialdeformationen sowie die Reparaturen weisen nicht oder nur bedingt auf die Intensität des Gebrauchs hin und blieben hier daher unberücksichtigt.

1. Gebrauchsdauer

Hinsichtlich des deutlich erweiterten Arbeitsgebietes müßten die Ergebnisse der vorangegangenen, kleinräumigen Untersuchung zunächst auf ihre Gültigkeit für das übrige Gebiet geprüft werden. Die Feststellung, daß die Intensität der Gebrauchsspuren an Fibeln auf die Umlaufzeit bzw. die Gebrauchsdauer der Fundstücke hinweist, ist insofern zunächst als Arbeitshypothese zu betrachten, die vor dem Hintergrund des Untersuchungsmaterials einer erneuten Überprüfung und Bestätigung bedarf.

Die geforderte Überprüfung soll aus zwei verschiedenen Blickwinkeln durchgeführt werden. Zum einen werden gängige archäologisch-chronologische Verfahren zur Anwendung kommen, zum anderen wird die Intensität der Gebrauchsspuren im Hinblick auf die anthropologische Altersbestimmung des in den Gräbern überlieferten Knochenmaterials untersucht.

Der Gebrauch verschieden legierter Bronzen bei der Herstellung des Trachtzubehörs, die bezüglich der Abriebfestigkeit unterschiedliche Eigenschaften besitzen, tritt als ausschlaggebender Faktor für die Intensität der Abnutzung im Untersuchungsbereich zurück (v. RICHTHOFEN 1999). Hiervon sind Gegenstände aus Silberlegierungen auszunehmen, da diese je nach Feingehalt bezüglich des vermuteten abrasiven Verschleißes sicher empfindlicher reagieren. Silberobjekte sollen daher im folgenden gesondert betrachtet werden. Das gleiche gilt für die wenigen untersuchten Objekte aus Eisen, bei denen ebenfalls mit anderen Werkstoffeigenschaften gerechnet werden muß.

1.1. Archäologisch-chronologischer Befund

Die Hypothese, daß zwischen Abnutzungsintensität und Gebrauchsdauer ein unmittelbarer Zusammenhang besteht, läßt sich mit Hilfe verschiedener archäologisch-chronologischer Verfahren überprüfen. Diesbezüglich besonders günstige Voraussetzungen bestehen, wenn Gräberfelder eine horizontalstratigraphische Belegung erkennen lassen. Vor dem Hintergrund einer solchen chronologischen Ordnung

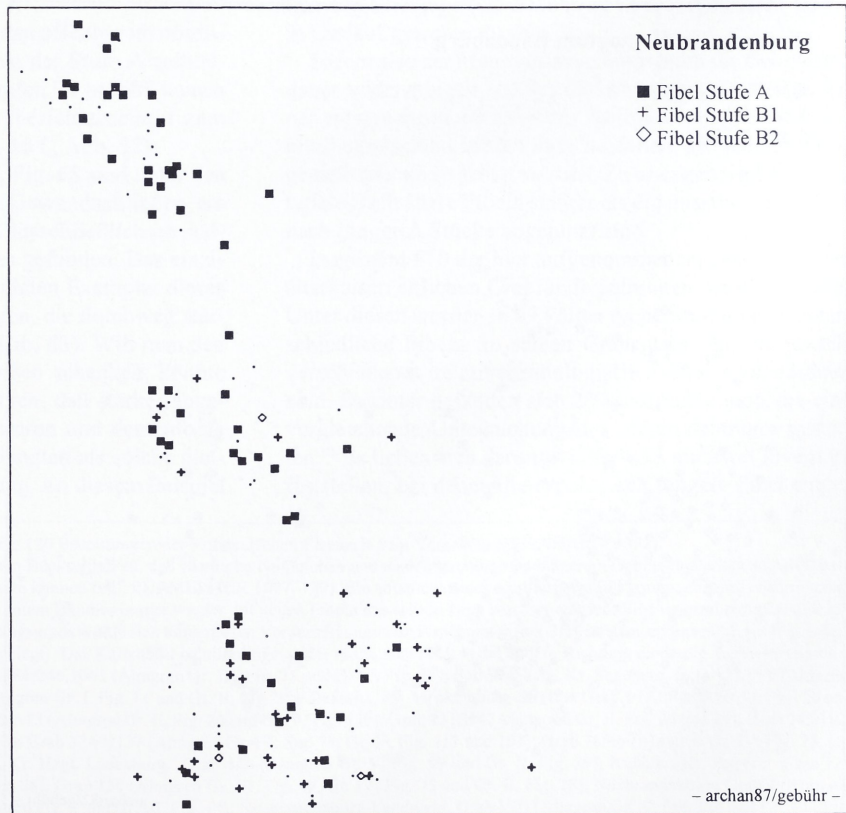


Abb. 82 Urnengräberfeld von Neubrandenburg. Verbreitung der Fibeln gemäß ihrer typochronologischen Zuordnung (Stufe A, B1 und B2).

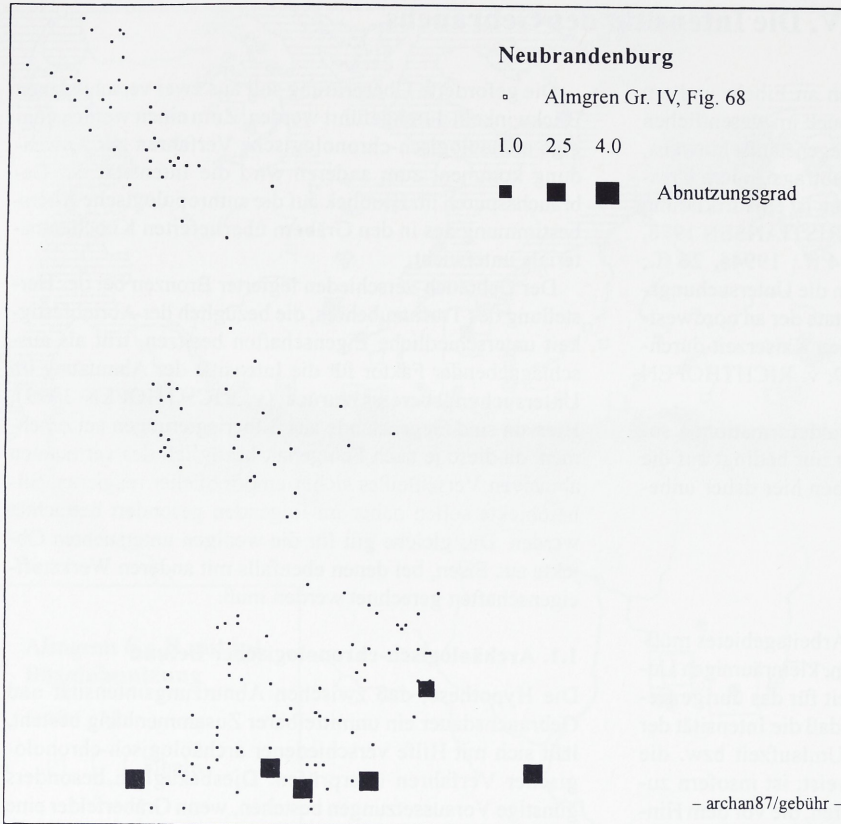


Abb. 83 Urnengräberfeld von Neubrandenburg, Stadt Neubrandenburg. Verbreitung der abgenutzten Fibeln Almgren Gr. IV, Fig. 68 (Abnutzungsgrad multipliziert mit 10).



Abb. 84 Urnengräberfeld von Hornbek, Kreis Herzogtum Lauenburg. Verbreitung der Fibeln gemäß ihrer typochronologischen Zuordnung (MLT-Fibel = Fibel vom Mittelatlantische-Schema, SLT-Fibel = Fibel vom Spätatlantische-Schema, äRKZ-Fibel = Fibel der älteren Römischen Kaiserzeit).

wäre die Abnutzungsintensität bestimmter auf dem Gräberfeld auftretender Fibeltypen zu kartieren. Sofern der Intensitätsgrad eine chronologische Bedeutung besitzt, sollte diese an der Verbreitung unterschiedlich abgenutzter Fibeln auf dem Gräberfeld erkennbar werden.

Ein für eine Untersuchung geeigneter Bestattungsplatz müßte allerdings, abgesehen von einer vollständigen Ausgrabung, bestimmten Anforderungen genügen. Einerseits ist eine ausreichend große Anzahl typgleicher und damit chronologisch direkt vergleichbarer Fibeln erforderlich, andererseits sollte das Gräberfeld mit Schwerpunkt in der älteren Römischen Kaiserzeit mehrphasig, also über einen längeren Zeitraum belegt worden sein, so daß eine Horizontalstratigraphie typochronologisch anhand einer größeren Gräberanzahl je Phase nachgewiesen werden kann.

Diesen Voraussetzungen entsprechen im Arbeitsgebiet nur sehr wenige der untersuchten Bestattungsplätze. In eine engere Wahl kommen hier lediglich die Urnenfriedhöfe von Hornbek, Kreis Herzogtum Lauenburg (RANGS-BORCHLING 1963), und Neubrandenburg (LEUBE 1978). Letzterer ist für horizontalstratigraphische Untersuchungen allerdings nur eingeschränkt brauchbar, da er mit 175 Bestattungen dem Gräberfeldplan nach offensichtlich nur unvollständig ausgegraben ist. Neuere Erkenntnisse deuten ferner darauf hin, daß auf dem Friedhof über einen erheblich kürzeren Zeitraum Gräber angelegt wurden, als bislang gemäß der Typochronologie der Funde anzunehmen war (GEBÜHR, HARTUNG & MEIER 1989, 93 ff.). Die Mehrzahl der Bestattungen läßt sich den Stufen Eggers A und B1 zuordnen. Gräber mit Fibeln der Stufe Eggers B2 sind unterrepräsentiert. Demnach dürften unterschiedlich intensiv abgenutzte Fibeln gleichen Typs dort nicht in einem signifikanten Umfang zu erwarten sein.

Die Belegung des Friedhofes begann offenbar im nördlichen Bereich mit Gräbern, die Fibeln der Stufe A enthielten. Bestattungen mit Funden der Stufen B1 und B2 kamen schwergewichtig im südlichen Gräberfeldabschnitt zum Vorschein (Abb. 82; LEUBE 1976, 36 f., Abb. 22).

Fibeln vom Typ Almgren Gr. IV, Fig. 68 sind unter den in Neubrandenburg beigegebenen Gewandschließen am zahlreichsten vertreten. Sie wurden ausschließlich im südlichen Randbereich des Gräberfeldes gefunden. Das einzige Grab mit einem nur leicht abgenutzten Exemplar dieses Typs befand sich nördlich der übrigen, die durchweg stärker abgenutzte Stücke enthielten (Abb. 83). Will man den hier leider nur kleinen Zahlen glauben schenken, könnte der Befund vielleicht darauf hindeuten, daß stärker abgenutzte Fibeln länger in Gebrauch waren und demzufolge auch in später angelegte Gräber gelangten als solche gleichen Typs mit schwächerer Abnutzung. An diesem Beispiel

wäre bestenfalls jedoch nur ein äußerst schwacher Trend erkennbar.

Bessere Voraussetzungen bietet dagegen das vollständig untersuchte Urnengräberfeld von Hornbek, auf dem insgesamt 820 Gräber zu Tage traten.⁵⁸ Dort bestattete man offenbar ohne Unterbrechung seit der älteren Vorrömischen Eisenzeit bis in den jüngeren Abschnitt der älteren Römischen Kaiserzeit. An der Verbreitung der Fibeltypen ist darüber hinaus eine horizontalstratigraphische Friedhofsbelegung erkennbar (Abb. 84). Die Belegung des Gräberfeldes begann demzufolge im Nordosten und wurde kontinuierlich während der Vorrömischen Eisenzeit in südwestlicher Richtung fortgesetzt (RANGS-BORCHLING 1963, 50 f.). Kaiserzeitliche Bestattungen beschränken sich auf den südwestlichen Friedhofsbereich. Gräber mit Funden der Stufe B1 befanden sich dort eher im nördlichen Bereich, jüngere Bestattungen dagegen im südlichen Abschnitt.

Betrachtet man nun die Verbreitung der Rollenkapfenfibeln Almgren Gr. II, Fig. 28 und Fig. 29 gemäß der Intensität des Materialabtrags, so ist auffällig, daß stärker abgenutzte Stücke fast durchweg aus Gräbern der südwestlichen Peripherie des Urnenfriedhofs stammen. Fibeln mit geringerem Verschleiß wurden dagegen mehrheitlich nordöstlich davon gefunden (Abb. 85 f.). Ein auffälliger chronologischer Unterschied zwischen beiden Rollenkapfenfibelformen ließ sich anhand der Verbreitung nicht feststellen, so daß es hier gestattet ist, beide Formen gemeinsam zu behandeln (Abb. 87). Demnach gelangten offenbar Fibeln vom Typ Almgren Gr. II, Fig. 28 und Fig. 29 mit stärkerem Materialabrieb in Grabinventare, die später als Inventare mit weniger abgenutzten Fibeln derselben Formen niedergelegt wurden. Fibeln mit höherem Abnutzungsgrad scheinen folglich erwartungsgemäß zumindest in Hornbek auch länger in Umlauf gewesen zu sein.⁵⁹

Sofern also der Materialabtrag tatsächlich die Gebrauchsdauer widerspiegelt, müßte die Abnutzungsintensität ferner entsprechend der relativen Abfolge von typochronologisch unterschiedlichen Fibeln ausfallen, die in einem Grab gemeinsam niedergelegt wurden. Zu erwarten wäre hier, daß typologisch ältere Fibeln stärker als die unserer Auffassung nach jüngeren Stücke abgenutzt sind.

Insgesamt 510 der hier aufgenommenen, geschlossenen, älterkaiserzeitlichen Grabfunde enthielten mehrere Fibeln. Unter diesen wurden in 49 Fällen typochronologisch unterschiedliche Fibeln im selben Grab gefunden, die jeweils verschiedenen relativchronologischen Stufen zuzuordnen sind. Darunter befanden sich 23 Zusammenfunde, die eine vergleichende Untersuchung des Materialabtrages gestatten.⁶⁰ Es ließen sich darunter allerdings nur zwei Inventare feststellen, bei denen die typologisch jüngere Fibel entge-

⁵⁸ Erst in den 1970er Jahre kamen noch weitere 120 Bestattungen der Vorrömischen Eisenzeit zum Vorschein (BERNHARD 1992).

⁵⁹ Der Befund läßt allerdings nicht den direkten Rückschluß zu, daß sämtliche typgleichen und nach kürzerem oder längerem Gebrauch niedergelegten Fibeln nur zu einem Zeitpunkt erworben worden sein können (vgl. BURMEISTER 1997, 199). Ein entsprechendes Verbreitungsbild kommt ebenfalls dann zustande, wenn die bestattende Gesellschaft von einem Händler immer wieder mit neuen Fibeln des selben Typs versorgt wurden. Eine unterschiedliche Verbreitung typgleicher Fibeln gemäß des Abnutzungsgrads würde sich unter diesen Voraussetzungen im Randbereich des Gräberfeldes erkennen lassen (besonders früh bzw. besonders spät erworben/niedergelegt). Das Kartenbild ist allerdings weder in die eine noch in die andere Richtung eindeutig zu interpretieren.

⁶⁰ Badow, Kr. Nordwestmecklenburg, Grab 1981/246, 1063 (Almgren Gr. IV, Fig. 75 und Gr. II, Fig. 28); Bad Segeberg, Kr. Segeberg, Grab 12176.1 (Almgren Gr. II, Fig. 26 und 28); Grab 12360.21 (Almgren Gr. I, Fig. 11 und Gr. II, Fig. 28); Beseitz, Kr. Mecklenburg-Strelitz, Grab 2 (Almgren Gr. II, Fig. 26 und 28); Bliedenstorf, Kr. Ludwigslust, Grab 76/A13 (Almgren Gr. II, Fig. 26 und Gr. V, Fig. 139); Grab 131/U47 (Almgren Gr. II, Fig. 26 und 29); Grab 245/U53 (Almgren Gr. IV, Fig. 75 und Gr. II, Fig. 28); Grab 324/U137 (Almgren Gr. IV, Fig. 75, Gr. V, Fig. 111 und 101); Grab 78/46 (Almgren Gr. IV, Fig. 75, Gr. II, Fig. 29 und Gr. V, Fig. 145); Hornbek, Kr. Hzt. Lauenburg, Grab 446 (Almgren Gr. V, Fig. 99 und Gr. II, Fig. 29); Kuhbier, Kr. Prignitz, Grab 126 (Almgren Gr. IV, Fig. 71, 68 und Gr. II, Fig. 28); Grab 130 (Almgren Gr. III, Fig. 45, Gr. IV, Fig. 75 und Gr. II, Fig. 28); Neubrandenburg Grab 4 (Almgren Fig. 2 und Gr. III, Fig. 45); Grab 108 (Almgren Fig. 2 und Gr. III, Fig. 44); Neubrandenburg-Landwehr, Grab VIII (Almgren Gr. V, Fig. 124 und Gr. VII, Fig.



Abb. 85 Urnengräberfeld von Hornbek, Kreis Herzogtum Lauenburg. Verbreitung der abgenutzten Fibeln Almgren Gr. II, Fig. 28 (Abnutzungsgrad multipliziert mit 10).



Abb. 86 Urnengräberfeld von Hornbek, Kreis Herzogtum Lauenburg. Verbreitung der abgenutzten Fibeln Almgren Gr. II, Fig. 29 (Abnutzungsgrad multipliziert mit 10).

Abb. 87 Umengraberfeld von Hornbek, Kr. Herzogtum Lauenburg. Verbreitung der abgenutzten Fibeln Almgren Gr. II, Fig. 28 und 29.



gen der Erwartung stärker als die ältere abgenutzt ist.⁶¹ Bei weiteren sechs Funden sind die entsprechenden Fibeln etwa gleichmäßig intensiv abgenutzt.⁶² Bei den übrigen 15 Gräbern zeigen die jeweils älteren Fibeln auch den intensiveren Materialabtrag.

Unter den 35 Funden mit nach gängiger Auffassung unterschiedlich alten Fibeln, die jedoch nur einer chronologischen Stufe zuzuordnen sind, erlauben immerhin 29 einen Vergleich der Gebrauchsspurenintensität.⁶³ Davon zeigen die älteren Stücke aus insgesamt 18 Inventaren eine stärkere Abnutzung. Bei nur vier Zusammenfunden sind die älteren

Fibeln geringer als die typologisch jüngeren Stücke abgenutzt. Schließlich sind die Fibeln der übrigen Inventare etwa übereinstimmend intensiv abgerieben. Auch auf diese Weise läßt sich also offenbar bestätigen, daß der Abnutzungsgrad überwiegend von der Dauer des Gebrauchs abhängig ist.

Die eingangs formulierte Hypothese ist somit in jeder Hinsicht zu bestätigen. Zwischen der Intensität des Materialabtrags und der Umlaufzeit der Fibeln besteht eine Abhängigkeit. Zum Umfang der Gebrauchsdauer können mit den angewendeten archäologisch-chronologischen Verfahren jedoch keine Angaben gemacht werden.

215); Neumeichow-Koboltenhof, Kr. Uckermark, Grab 23 (Almgren Fig. 2 und Gr. III, Fig. 49); Rebenstorf, Kr. Lüchow-Dannenberg, Grab 2550/2587-89 (Almgren Fig. 2 und Gr. III, Fig. 45); Varbelvitz, Kr. Rügen, Grab 1976:211 (Almgren Gr. II, Fig. 41 und Gr. VII, Fig. 202); Wotenitz, Kr. Nordwestmecklenburg, Grab 1967/57,7 (Almgren Fig. 15 und Gr. I, Fig. 11); Grab 1973/93,120 (Almgren Gr. V, Fig. 99 und Gr. II, Fig. 28); Grab 82/19 (Almgren Gr. II, Fig. 26 und 28); Grab 77/15 (Almgren Gr. II, Fig. 26 und Gr. IV, Fig. 77); Grab 79/130 (Almgren Gr. IV, Fig. 75 und Gr. II, Fig. 28).

⁶¹ Blievenstorf, Kr. Ludwigslust, Grab 131/U47; Grab 324/U137.

⁶² Badow, Kr. Nordwestmecklenburg, Grab 1981/246,1063; Neubrandenburg, Grab 4; Neumeichow-Koboltenhof, Kr. Uckermark, Grab 23; Rebenstorf, Kr. Lüchow-Dannenberg, Grab 2550/2587-89; Varbelvitz, Kr. Rügen, Grab 1976:211; Wotenitz, Kr. Nordwestmecklenburg, Grab 79/130.

⁶³ Badow, Kr. Nordwestmecklenburg, Grab 1977/246,821 (Almgren Gr. II, Fig. 26 und Gr. IV, Fig. 68); Grab 1978/246,856 (Almgren Gr. II, Fig. 28 und 29); Bad Segeberg, Kr. Segeberg, Grab 12005A (Almgren Gr. II, Fig. 28 und 29); Grab 12360.22 (Almgren Gr. III, Fig. 45 und Gr. II, Fig. 26); Blievenstorf, Kr. Ludwigslust, Grab 83/274 (Almgren Gr. II, Fig. 28 und 29); Grab 76/5 (Almgren Gr. II, Fig. 28 und 29); Grab 80/170 (Almgren Gr. II, Fig. 28 und 29); Fohrde, Kr. Havelland, Grab 198 (Almgren Gr. II, Fig. 28 und 29); Groß Ernsthof, Kr. Ostvorpommern (Almgren Gr. IV, Fig. 68 und 75); Groß Sarau, Kr. Hzt. Lauenburg, Grab 5 (Almgren Gr. III, Fig. 45 und Gr. II, Fig. 26); Hornbek, Kr. Hzt. Lauenburg, Grab 251 (Almgren Gr. II, Fig. 28 und 29); Grab 593 (Almgren Gr. II, Fig. 24 und 26); Grab 854 (Almgren Gr. II, Fig. 28 und 29); Jamel, Kr. Nordwestmecklenburg, Grab 3 (Almgren Gr. III, Fig. 45 und Gr. II, Fig. 26); Kuhbier, Kr. Prignitz, Grab 14 (Almgren Gr. IV, Fig. 68 und 75); Grab 54 (Almgren Gr. II, Fig. 26 und Gr. IV, Fig. 75); Grab 84 (Almgren Gr. III, Fig. 45 und Gr. II, Fig. 26); Grab 173 (Almgren Gr. II, Fig. 28 und 29); Lalendorf, Kr. Güstrow (Almgren Gr. II, Fig. 26 und Gr. IV, Fig. 71); Neubrandenburg, Grab 29 (Almgren Gr. III, Fig. 45 und Gr. II, Fig. 26); Grab 50 (Almgren Gr. II, Fig. 26 und Gr. IV, Fig. 68); Grab 80 (Almgren Gr. III, Fig. 51 und Gr. IV, Fig. 75); Reinfeld, Kr. Stormarn, Grab 7 (Almgren Gr. II, Fig. 28 und 29); Reppentin, Kr. Parchim, Grab 42 (Almgren Gr. III, Fig. 45 und Gr. II, Fig. 26); Grab 67/68 (Almgren Gr. IV, Fig. 68 und 75); Wotenitz, Kr. Nordwestmecklenburg, Grab 1972/3,126 (Almgren Gr. III, Fig. 45 und Gr. II, Fig. 26); Grab 78/127 (Almgren Gr. II, Fig. 28 und 29); Grab 82/o.Nr. (Almgren Gr. III, Fig. 45 und Gr. II, Fig. 26); Grab 82/101 (Almgren Gr. II, Fig. 26 und Gr. IV, Fig. 75).

1.2. Anthropologischer Befund

Wenn also davon ausgegangen werden darf, daß die Intensität der Abnutzung in erster Linie auf die Gebrauchsdauer zurückzuführen ist, dann wäre hier ferner ein Zusammenhang mit dem anthropologisch bestimmten Sterbealter der mit Fibeln ausgestatteten Verstorbenen zu erwarten. Im günstigsten Fall ließe sich vor dem Hintergrund der Intensität des Materialabtrags auf diese Weise die Umlaufzeit des Trachtschmucks genauer erschließen. Unter den 956 berücksichtigten, geschlossenen Grabfunden mit Fibeln der älteren Römischen Kaiserzeit stehen insgesamt 460 anthropologisch altersbestimmte Bestattete für eine solche Untersuchung zur Verfügung.

Eine wesentliche Voraussetzung für die Nachweisbarkeit des zu vermutenden Zusammenhangs zwischen der Gebrauchsspurenintensität und dem Sterbealter der Bestatteten ist, daß der gesamte Trachtschmuck mehr oder weniger gleichzeitig in einem bestimmten Lebensalter durch die Besitzer erworben wurde und bis zum Ableben in deren Gebrauch blieb. Da jedoch gemäß der Typochronologie nachweislich unterschiedlich alte Stücke in ein und demselben Grab auftreten können, muß damit gerechnet werden, daß eine bestehende Fibeltracht gelegentlich später durch neue Stücke ergänzt wurde. Als Ursache wäre ein gestiegener Sozialstatus oder der Verlust einzelner Teile durch irreparable Beschädigung o. ä. denkbar. Gelegentlich wurden Fibelensembles vielleicht sogar vollständig ersetzt. In diese Richtung könnte der beobachtete Zusammenhang zwischen Fibeltyp und Sterbealter der Bestatteten zu deuten sein. Ferner könnten Trachtbestandteile das Bild verunklaren, die im Sinne von Erbstücken über eine Lebensspanne hinaus in Gebrauch gewesen sind.

Neben den genannten antiken Einschränkungen für eine klare Korrelation zwischen dem Sterbealter des Verstorbenen und der Abnutzungsintensität des Trachtzubehörs müssen auch methodische Schwächen eingerechnet werden. Abgesehen von möglichen Schwankungen bei der morphognostischen Klassifizierung des Materialabtrags an den Fundstücken könnte eine Beeinträchtigung etwa durch die unterschiedlichen Methoden der anthropologischen Altersbestimmung entstehen.

Wenn also die Bestatteten sowohl Besitzer als auch Nutzer des ihnen durch die Hinterbliebenen ins Grab gegebenen Trachtschmucks gewesen sind, die Gegenstände ferner zumindest mehrheitlich in kindlichem oder jugendlichem Lebensalter erworben wurden und Erbstücke bzw. gebraucht erworbene Stücke nur selten auftreten, müßte sich eine mehr oder weniger deutliche Korrelation zwischen dem Sterbealter der Bestatteten und der Abnutzungsintensität des Trachtzubehörs abzeichnen. Zu erwarten ist, daß Gräber älterer Kinder und Jugendlicher nicht oder nur leicht abgenutzte und solche älterer Erwachsener dagegen deutlich und stark abgenutzte Stücke enthielten, ähnlich wie es bereits an merowingerzeitlichen Fibeln beobachtet wurde (MARTIN 1987, 278 ff.). Kleinstkindern dürfte nach Ausweis der Reliefdarstellungen demgegenüber noch kein Tracht-

schmuck beigegeben worden sein (s. PETERSEN, v. DOMASZEWSKI & CALDERINI 1896, Taf. 113 CIV, 6. Figur; GEBÜHR 1976, 171 f.).

In den hier durchgeführten Untersuchungen wird der Abnutzungsgrad jedes Objektes mit dem anthropologischen Alter des bestatteten Individuums verglichen. Ausgangseinheit ist also der abgenutzte Gegenstand in Beziehung zum Sterbealter der Besitzer. Dies hat zur Folge, daß beispielsweise Altersbestimmungen von Gräbern mit mehreren untersuchbaren Fibeln auch mehrmals, gemäß der im Grab auftretenden Fibelanzahl, in den Auswertungen berücksichtigt werden.

Das Auftreten von Fibelpaaren bzw. mehreren Fibeln im selben Grab zeigt allgemein eine hohe Korrelation mit weiblichem Geschlecht der Bestatteten. Ferner handelt es sich bei der Mehrzahl der berücksichtigten Fibelgräber um Bestattungen weiblicher Personen.⁶⁴ Durch die angewendete Untersuchungsmethode erhalten die bei den ohnehin zahlreicheren weiblich bestimmten Bestatteten gefundenen Fibeln gegenüber jenen aus Gräbern männlich bestimmter Individuen in der Auswertung folglich ein sehr deutliches Übergewicht.

Betrachtet man zunächst die prozentuale Verteilung der Abnutzungsgrade sämtlicher 495 berücksichtigter Bronzefibeln der älterkaiserzeitlichen Stufen Eggers A bis B2 aus sicher anthropologisch altersbestimmten Gräbern, so wird deutlich, daß der vermutete Trend zwar klar hervortritt, dennoch aber nur schwach ausgeprägt ist. Die insgesamt 111 Fibeln ohne erkennbaren Materialabtrag (Abn. 1) treten erwartungsgemäß bei Bestatteten aller Altersstufen auf, sind schwerpunktartig aber bei bis zu zehnjährigen Kindern gefunden worden (Abb. 88). Bei den 96 leicht abgenutzten Fibeln (Abn. 1.1–2) verlagert sich jener Schwerpunkt offenbar hin zu elf- bis zwanzigjährigen und älteren Individuen, während die bis zu zehnjährigen Kinder dahinter deutlich zurücktreten (Abb. 89). Der Verteilungsschwerpunkt der 166 deutlich abgenutzten Fibeln (Abn. 2.1–3) verschiebt sich hin zu Gräbern etwa 31 bis 50 Jahre alter Personen, dennoch aber ist keine der Altersgruppen deutlich unterrepräsentiert (Abb. 90). Eine den nicht abgenutzten Stücken vergleichbar deutliche Verteilung zeigen schließlich die 122 stark abgeriebenen Fibeln (Abn. 3.1–4). Mehrheitlich treten sie bei 51 bis 60 Jahre alten Bestatteten auf, aber auch hier sind auffälligerweise alle Altersgruppen vertreten (Abb. 91).

Insgesamt zeigt das Ergebnis also deutliche Schwerpunkte, die sicher mit der Umlaufzeit der Fibeln zu erklären sind. Die Prägnanz der Verteilungen bleibt allerdings weit hinter den Erwartungen zurück. Bemerkenswert ist, daß Fibeln jeglichen Abnutzungsgrads offensichtlich bei Bestatteten aller Altersgruppen auftreten können. Besonders vermag dies im Hinblick auf Gräber von Kindern und Jugendlichen zu überraschen. Eine abschließende Beurteilung des Befundes erscheint an dieser Stelle allerdings noch verfrüht. Denkbar wären in diesem Zusammenhang zum Beispiel regionale Unterschiede. Die dieser Auswertung vorangegangene Vorstudie an nordwestdeutschen Fibeln hat ferner gezeigt, daß dort offenbar in einem erheblichen Maße chronologisch

⁶⁴ Unter den insgesamt 956 geschlossenen Grabfunden der älteren Römischen Kaiserzeit befinden sich nach archäologischer Geschlechtsbestimmung 118 Männer- und 675 Fraueninventare. Die übrigen Grabfunde ließen sich nach archäologischen Kriterien keinem Geschlecht eindeutig zuordnen. Unter den insgesamt 1 505 Fibeln aus älterkaiserzeitlichen Grabfunden stammen 1 121 aus geschlossenen Inventaren weiblich bestimmter Individuen. Nur 129 Fibeln aus geschlossenen Funden wurden bei männlich bestimmten Bestatteten gefunden.

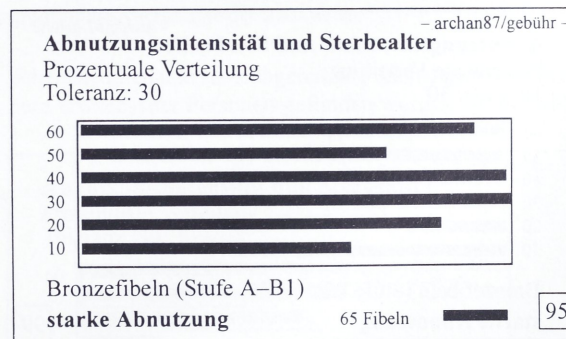
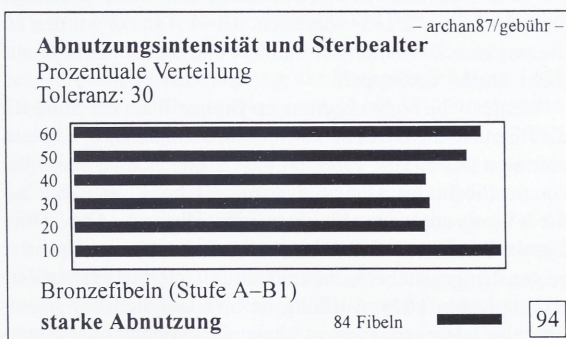
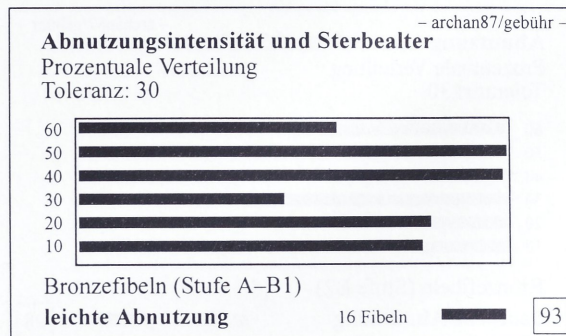
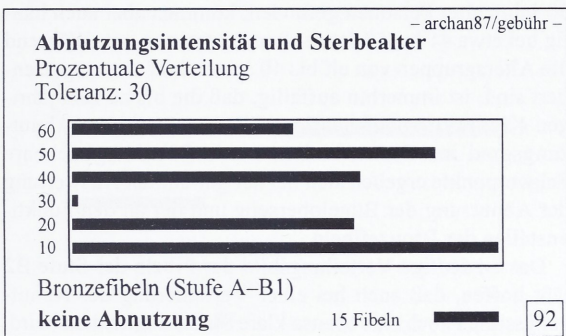
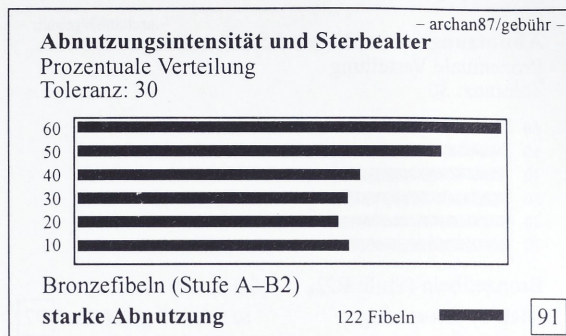
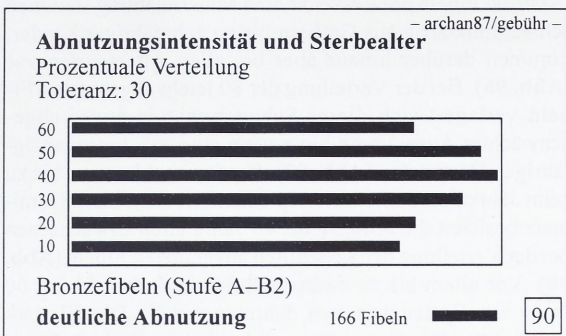
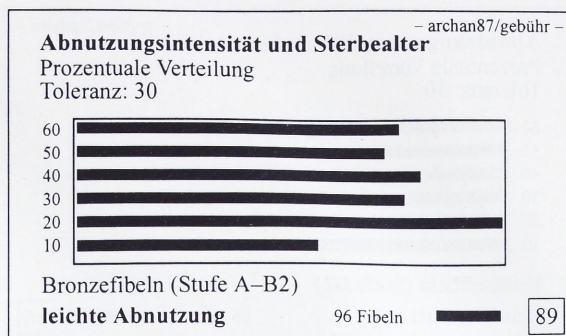
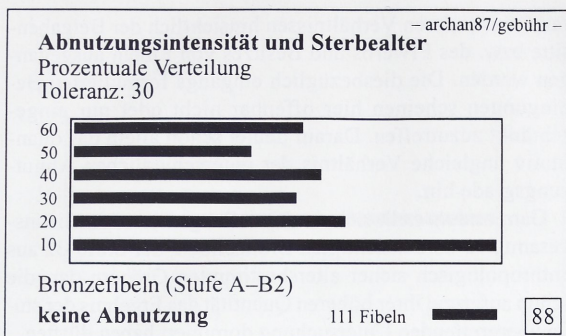


Abb. 88-95 Prozentuale Verteilung von Bronzefibeln je Abnutzungsgrad auf die Altersstufen der Bestatteten.

bedingte Unterschiede zum Tragen kamen (v. RICHTHOFEN 1994b, 79, 89).

Tatsächlich zeigen die Abnutzungsgrade der insgesamt 180 berücksichtigten Bronzefibeln, die typologisch den Stufen A und B1 zugeordnet werden und aus Gräbern anthropologisch sicher altersbestimmter Individuen stammen, in dieser Hinsicht im gesamten Arbeitsgebiet schwer zu deutende Verteilungsmuster. Die nur 15 Fibeln ohne Gebrauchs-

spuren treten bei bis zu zehnjährigen sowie bei etwa 31 bis 50 Jahre alten Bestatteten auf. Bei jüngeren Erwachsenen im Alter bis zu 30 Jahren fehlen sie (Abb. 92). Ein ähnliches Bild ergibt sich für die ebenfalls nur 16 leicht abgenutzten Stücke (Abb. 93). Dagegen sind deutlich abgeriebene Fibeln mit immerhin 84 Exemplaren unter allen Altersgruppen mehr oder weniger gleichmäßig verteilt (Abb. 94). Die 65 stark abgenutzten Fibeln treten jedoch wieder

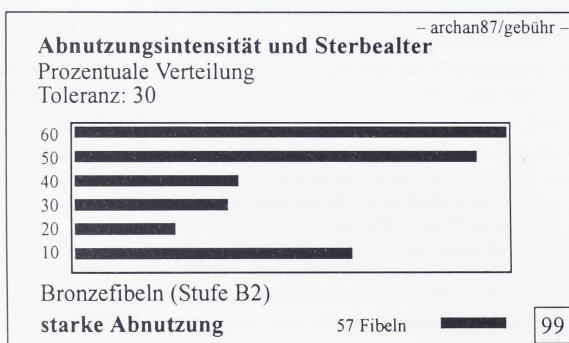
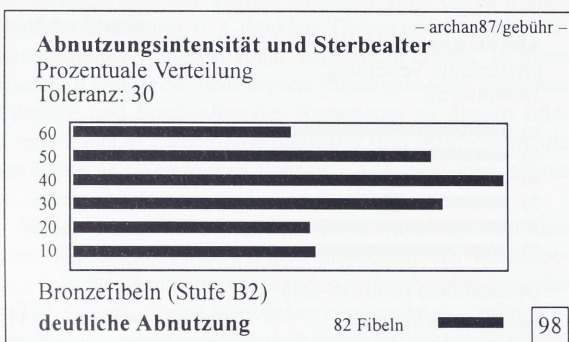
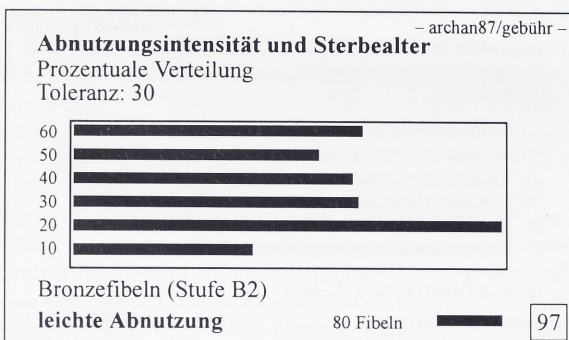
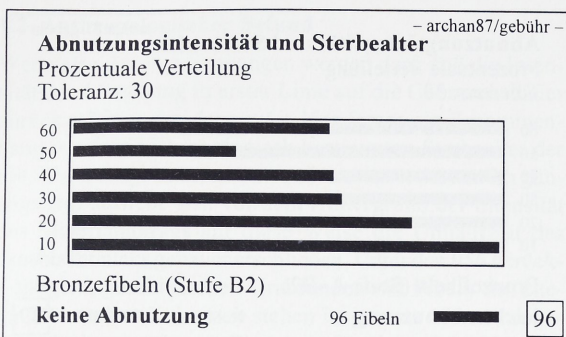


Abb. 96–99 Prozentuale Verteilung von Bronzefibeln je Abnutzungsgrad auf die Altersstufen der Bestatteten.

mehrheitlich in Gräbern etwa 21 bis 40 Jahre alter Erwachsener auf (Abb. 95).⁶⁵ Auch eine getrennte Betrachtung der Bügelabnutzung einerseits und der Abnutzung an den Funktionsteilen andererseits führt zu keinen deutlicheren Verteilungsmustern. Für die Stufen A und B1 muß also insge-

samt von anderen Verhältnissen hinsichtlich der Beigabensitte bzw. des Erwerbs und Besitzes von Fibeln ausgegangen werden. Die diesbezüglich eingangs formulierten Bedingungen scheinen hier offenbar nicht oder nur eingeschränkt zuzutreffen. Darauf deutet schon allein das quantitativ ungleiche Verhältnis der unterschiedlichen Abnutzungsgrade hin.

Ganz anders stellt sich das Verteilungsmuster für die insgesamt 315 berücksichtigten Bronzefibeln der Stufe B2 aus anthropologisch sicher altersbestimmten Gräbern dar, die schon aufgrund ihrer höheren Quantität das Ergebnis der stufenübergreifenden Untersuchung dominiert haben dürften.

Die 96 Fibeln ohne erkennbaren Materialabtrag stammen schwerpunktartig aus Gräbern bis zu zehnjähriger Kinder, kommen darüber hinaus aber bei allen Altersstufen vor (Abb. 96). Bei der Verteilung der 80 leicht abgenutzten Fibeln verlagert sich dieser Schwerpunkt in etwas abgeschwächter Ausprägung hin zu den etwa elf- bis zwanzigjährigen Bestatteten (Abb. 97). Kinder im Alter von bis zu zehn Jahren sind hier unterrepräsentiert. Eine klare Dominanz besitzen die etwa 31 bis 40 Jahre alten Erwachsenen bei der Verteilung der 82 deutlich abgenutzten Fibeln (Abb. 98). Vor allem bis zu zwanzigjährige und etwa 51 bis 60 Jahre alte Bestattete treten dahinter zurück. Die 57 stark abgenutzten Fibeln wurden mehrheitlich in Gräbern 51 bis 60 Jahre alter Personen gefunden, kommen aber auch häufig bei etwa 41 bis 50 Jahre alten Bestatteten vor. Während die Altersgruppen von elf bis 40 Jahren hier unterrepräsentiert sind, ist immerhin auffällig, daß die bis zu zehnjährigen Kinder offenbar häufiger Fibeln mit diesem Abnutzungsgrad ins Grab erhielten (Abb. 99). Vergleichbare Schwerpunkte ergeben sich bei der getrennten Auswertung der Abnutzung der Bügeloberseite und der an den Funktionsteilen der Bronzefibeln.

Das eindeutige Verteilungsbild der Fibeln der Stufe B2 läßt hoffen, daß auch bei einer Verfeinerung der Abnutzungsstufen noch eine ebenso klare Struktur erkennbar wird. Die drei Gradstufen des zu beobachtenden Materialabtrags (1.1–2 = leicht, 2.1–3 = deutlich, 3.1–4 = stark) wurden zu diesem Zweck rechnerisch halbiert und das Schema so auf sechs Stufen verdoppelt.

Während die nicht abgenutzten Bronzefibeln der Stufe B2 mehrheitlich in Gräbern von bis zu zehnjährigen Kindern auftraten (Abb. 96), verlagert sich dieser Schwerpunkt bei den 36 Fibeln der Abnutzungsstufe 1.1 bis 1.5 deutlich auf die Altersgruppe der elf- bis zwanzigjährigen (Abb. 100). Die 44 Fibeln mit einer Abnutzungsintensität von 1.6 bis 2 zeigen demgegenüber keine eindeutig zu interpretierende Verteilung (Abb. 101). Auffällig ist hier lediglich das gegenüber der vorangegangenen Alterstufe vergleichsweise stärkere Defizit bei bis zu zehn Jahre alten Kindern und das häufige Auftreten solcher Fibeln bei Erwachsenen. Bei den 27 Fibeln der Abnutzungsstufe 2.1 bis 2.5 dominieren die etwa 31 bis 40 Jahre alten Erwachsenen, aber auch die bis zu zehn Jahre alten Individuen sind hier gut vertreten (Abb. 102). Eine weniger klare Verteilung zeigen die 55 Fibeln der Abnutzungsstufe 2.6 bis 3 (Abb. 103). Sie scheinen mit Schwerpunkt bei den 21 bis 30 jährigen allgemein in Gräbern von etwa 21 bis 50 Jahre alten Personen aufzutreten. Die 46 Fi-

⁶⁵ Eine zwischen Fibeln der Stufe Eggers A und der Stufe B1 unterschiedliche Verteilung war nicht festzustellen.

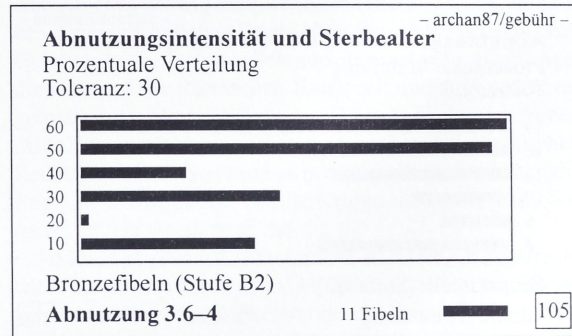
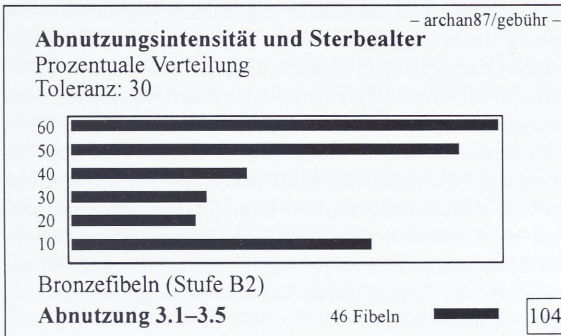
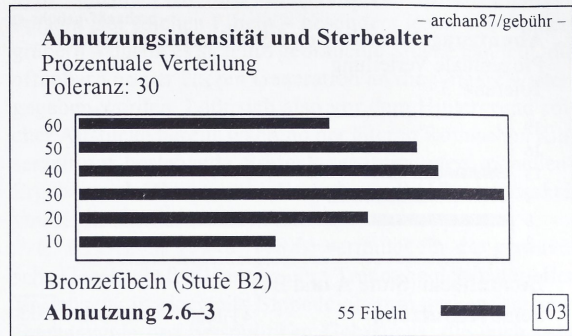
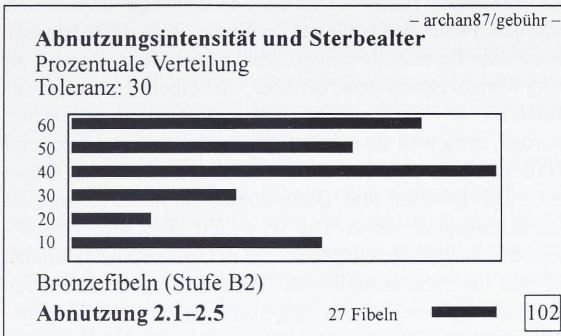
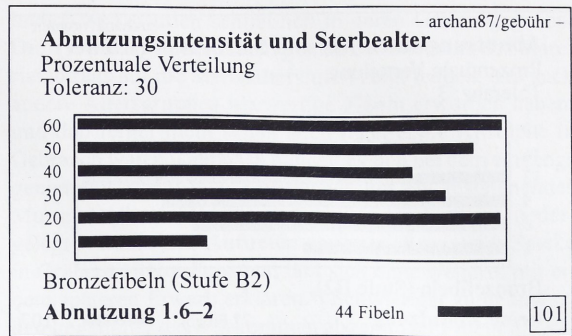
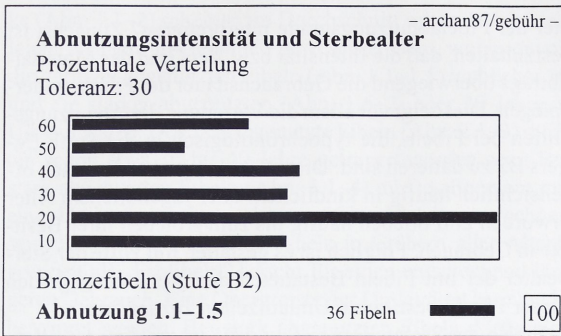


Abb. 100-105 Prozentuale Verteilung von Bronzefibeln je Abnutzungsgrad auf die Altersstufen der Bestatteten.

beln, die einen Materialabtrag der Intensität 3.1 bis 3.5 zeigen, wurden mehrheitlich bei etwa 41 bis 60 Jahre alten Bestatteten gefunden (Abb. 104). Eine Häufung solcher Fibeln ist jedoch auch bei bis zu zehnjährigen Kindern zu beobachten. Schließlich beschränken sich die Fibeln der Abnutzungsstufe 3.6 bis 4 mit nur elf Exemplaren ebenfalls eher auf die Altersgruppe der etwa 41 bis 60 Jahre alten Erwachsenen (Abb. 105).

Die Resultate lassen erkennen, daß eine differenzierte Untersuchung der Befunde nicht zu klareren Verteilungsmustern führt. Die Ursachen dafür sind vermutlich in komplexeren antiken Verhältnissen im Gebrauch und Erwerb von Fibeln sowie in den genannten methodischen Schwächen der Analyse zu suchen.

Abschließend sollen die 33 Silberfibeln der Stufe B2 aus Gräbern anthropologisch sicher altersbestimmter Bestatteter einer kurzen Betrachtung unterzogen werden.⁶⁶ Allgemein läßt sich sagen, daß nicht und leicht abgenutzte Exemplare mehrheitlich in Gräbern von Kindern und Jugend-

lichen, deutlich und stark abgenutzte Fibeln dagegen in Gräbern erwachsener Personen gefunden wurden (Abb. 106).

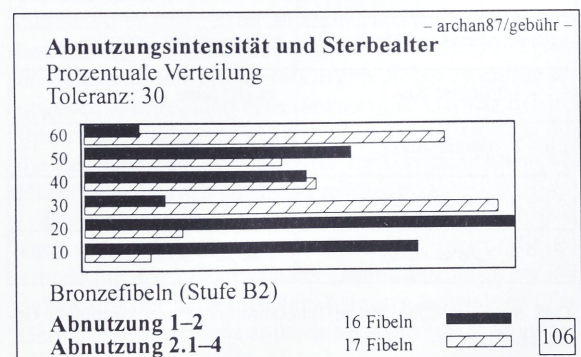


Abb. 106 Prozentuale Verteilung von nicht und leicht (schwarz) sowie deutlich und stark (schraffiert) abgenutzten Silberfibeln der Stufe B2 auf die Altersstufen der Bestatteten.

⁶⁶ Fibeln der Stufe B1 sind mit nur insgesamt 14 Exemplaren in altersbestimmten Gräbern vertreten und können hier daher vernachlässigt werden.

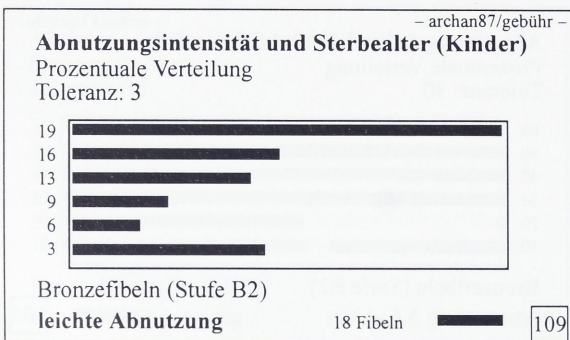
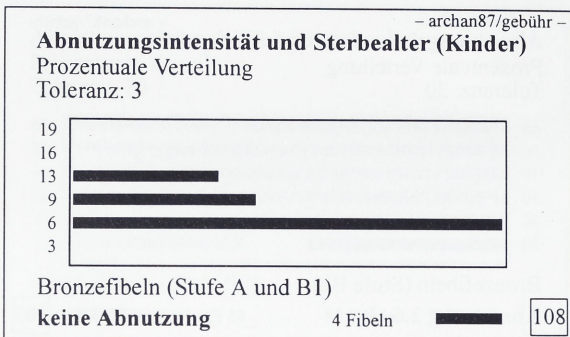
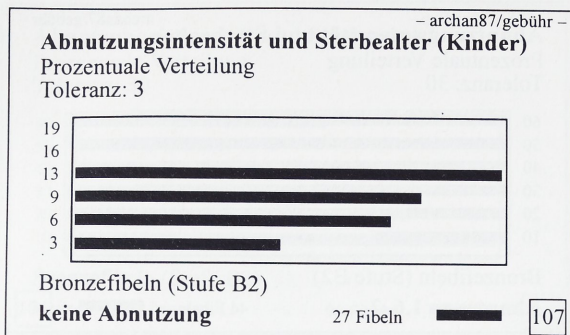


Abb. 107–109 Prozentuale Verteilung von Bronzefibeln je Abnutzungsgrad auf die Altersstufen der Bestatteten bei Kindern.

Fibellabnutzung	Gebrauchsdauer
1 (keine erkennbare Abn.)	nicht oder eher kurzzeitig
1.1 – 1.5 (leichte Abn.)	ca. 10 Jahre
1.6 – 2 (leichte Abn.)	ca. 20 Jahre
2.1 – 3 (deutliche Abn.)	ca. 30 – 40 Jahre
3.1 – 4 (starke Abn.)	min. 50 – 60 Jahre + x

Tab. 9 Durchschnittliche Fibellabnutzung und vermutete Gebrauchsdauer.

Diese Verteilung entspricht weitgehend der der gleichzeitigen Bronzefibeln.

Wie lassen sich nun die beschriebenen Verteilungsmu-

ster der Fibellabnutzungsgrade interpretieren? Zunächst ist festzuhalten, daß die Intensität bzw. der Grad des Materialabtrags überwiegend die Gebrauchsdauer der Fibeln widerspiegelt. Dies zeigt vor allem die Verteilung der Abnutzungsstufen bei Fibeln, die typochronologisch in die Stufe Eggers B2 zu datieren sind. Diese Fibeln wurden demnach offensichtlich häufig in kindlichem oder jugendlichem Alter erworben und blieben häufig bis zum Ableben ihrer Besitzer in Gebrauch. Folglich ist es gestattet, mit Hilfe der Sterbealter der mit Fibeln Bestatteten den Abnutzungsgraden dieser Fibeln bestimmte Umlaufzeiten zuzuordnen.

Fibeln der Stufen Eggers A und B1 lassen dagegen allenfalls schwache Trends erkennen. Die eingangs formulierten Prämissen sind also während der Stufen A und B1 offenbar nicht oder bestenfalls eingeschränkt zutreffend. Als Erklärung wäre beispielsweise denkbar, daß Fibeln zu Beginn der Kaiserzeit in jeder Hinsicht als besonders wertvoll erachtet wurden, etwa weil sie schwieriger zu beschaffen waren, und daher häufiger vererbt wurden bzw. durchschnittlich länger in Umlauf gewesen sind. Dafür könnte der in der Regel hohe Abnutzungsgrad von A- und B1-Fibeln sprechen. Vorstellbar wäre aber gleichzeitig auch, daß der Erwerb und Gebrauch der neu ins Land kommenden Fibeln zu Beginn der älteren Römischen Kaiserzeit im Gegensatz zur Stufe B2 weitgehend den Erwachsenen vorbehalten blieb, Fibeln also häufig erst in höherem Lebensalter angeschafft wurden. Darauf könnte das weitgehende Fehlen von nicht und leicht abgenutzten Exemplaren in Gräbern jüngerer Erwachsener bis zu etwa 30 Jahren und deren schwerpunktartiges Auftreten bei bis zu 20 Jahre alten einerseits und etwa 31 bis 50 Jahre alten Personen andererseits hindeuten. In diesem Fall wäre bei leicht abgeriebenen Fibeln aus Kindergräbern bereits teilweise und bei deutlich abgenutzten Exemplaren sogar mehrheitlich mit Altstücken zu rechnen. Hinsichtlich beider Zeitstufen bleibt außerdem zu prüfen, ob sich hier Unterschiede zwischen den Geschlechtern oder aber regionale Abweichungen feststellen lassen.

Um aber auf die Gebrauchsdauer der Fibeln zu schließen, ist zunächst eine detaillierte Betrachtung der Kindergräber erforderlich. Es gilt die Frage zu klären, in welchem Lebensalter frühestens Fibeln erworben wurden. Die insgesamt 27 nicht abgenutzten Bronzefibeln der Stufe B2 aus Gräbern anthropologisch altersbestimmter Kinder wurden mehrheitlich bei etwa vier- bis dreizehnjährigen Individuen gefunden, Jugendliche im Alter zwischen 14 und 19 Jahren fehlen (Abb. 107). Dieser Trend wird durch die Verteilung solcher Fibeln der Stufen A und B1 bestätigt (Abb. 108). Die 18 leicht abgenutzte Stücke der Stufe B2 stammen demgegenüber schwerpunktartig aus Gräbern von Jugendlichen im Alter zwischen etwa 14 und 19 Jahren (Abb. 109). Demnach konnten Fibeln während der älteren Römischen Kaiserzeit offenbar schon bei Kindern ab etwa vier Jahren zur Bekleidung gehören.

Insgesamt lassen sich den Abnutzungsgraden der Bronzefibeln, vermutlich auch denen der Silberfibeln, vor dem Hintergrund der Altersverteilungen der typologisch der Stufe B2 zuordnebaren Stücke etwa folgende Umlaufzeiten zuweisen (Tab. 9): Fibeln, die keinen Materialabtrag zeigen (Abn. 1), dürften allenfalls kurzzeitig, höchstens vielleicht wenige Jahre getragen worden sein.⁶⁷ Leicht abgenutzte Stük-

⁶⁷ Hierzu ergänzend lassen sich Untersuchungen an experimentell hergestellten Fibeln aus den Beständen des Langobardenpark Zethlingen anführen. Die

ke (Abn. 1.1–2) scheinen im Durchschnitt schon 10 bis vielleicht 20 Jahre in Gebrauch gewesen zu sein, wobei davon die geringer abgenutzten Fibeln (Abn. 1.1–1.5) wohl eher 10 und die stärker abgenutzten (Abn. 1.6–2) eher 20 Jahre in Umlauf waren. Deutlich abgenutzte Fibeln (Abn. 2.1–3) dürften schon etwa 30 bis 40 Jahre getragen worden sein. Bei stark abgenutzten Fibeln (Abn. 3.1–4) dürfte allgemein mit einer Umlaufzeit von mindestens 50 bis 60 Jahre zu rechnen sein. Das Auftreten solcher Fibeln in Gräbern aller Altersgruppen als „Erbfibeln“ spricht für einen entsprechend längeren Gebrauch. Eine Obergrenze der Umlaufzeit kann nicht bestimmt werden. Bei stark abgenutzten Fibeln dürfte also im Extremfall sogar mit einer noch sehr viel längeren Gebrauchsdauer zu rechnen sein. Ohne eine Reparatur besonders im Bereich der Spiralkonstruktion oder des Nadelhalters dürfte jedoch bei kontinuierlichem Gebrauch schätzungsweise nach spätestens 80 Jahren das „natürliche Lebensende“ einer Fibel erreicht worden sein.

Abschließend soll die Verteilung der Abnutzungsgrade der mit den untersuchten Fibeln vergesellschafteten Gürtelschließen und Riemenzungen auf die Altersstufen geprüft werden. Schon aufgrund ihrer geringen Anzahl – aus Gräbern anthropologisch altersbestimmter Individuen standen insgesamt 28 untersuchbare Schließen und 32 Riemenzungen zur Verfügung – war hier jedoch nicht mit vergleichbar guten Ergebnissen wie bei den Fibeln zu rechnen. Noch bedeutsamer ist in diesem Zusammenhang allerdings die Beobachtung, daß es sich bei Gürteln im Gegensatz zu Fibeln offenbar um einen vom Lebensalter abhängigen Bestandteile der Tracht gehandelt hat. Kinder und Jugendliche sind unter Gräbern mit Gürtelteilen unterrepräsentiert (Abb. 36). Riemenzungen scheinen sogar schwerpunktmäßig in Gräbern älterer Erwachsenen aufzutreten. Dennoch ist besonders bei den Gürtelschließen auffällig, daß deren Abnutzungsintensität keine direkten Bezüge zum Sterbealter zeigt, will man den kleinen Zahlen hier Glauben schenken. Die Beobachtung, daß Schließen – aber auch Riemenzungen – aus Gräbern altersbestimmter Personen in der Mehrzahl deutliche Gebrauchsspuren der Intensitätsstufe 3 erkennen lassen, deutet ferner darauf hin, daß im Vergleich zu Fibeln hinsichtlich der Abnutzung von Gürtelteilen von anderen Voraussetzungen auszugehen ist. Eine Erklärung dafür muß einer systematischen Untersuchung der Gürtelteile vorbehalten bleiben.

Für Riemenzungen und Schnallen bleibt also festzuhalten, daß bei diesen an der häufiger zu beobachtenden Abnutzung mit Hilfe anthropologischer Bestimmungen derzeit keine sicheren Aussagen zur Gebrauchsdauer gemacht werden können.

1.3. Altstücke und Erbrecht

Vor allem Fibeln der Stufe B2 gelangten offenbar häufiger schon im Kindesalter in den Besitz der bestatteten Personen, waren bis zum Ableben ihrer ersten Besitzer in Ge-

brauch und wurden schließlich in deren Gräber gegeben. Die Verteilungen der Fibeln gemäß der Intensität des Materialabtrags auf die Sterbealterstufen zeigt jedoch, daß auch andere Altersgruppen neuwertige Fibeln erworben haben, und daß ferner nicht selten auch regelrechte Altstücke in Gebrauch waren. Demnach handelt es sich bei dem eingangs genannten Trend also keineswegs um ein feststehendes Muster, nach dem Fibeln erworben und in Gräbern niedergelegt wurden. Das Auftreten geringer abgenutzter Stücke in Gräbern älterer Personen läßt sich ohne weiteres mit einem späteren Erwerb erklären.⁶⁸ Schwieriger zu deuten ist demgegenüber das Vorkommen abgenutzter Fibeln in Gräbern von im Verhältnis zum Abnutzungsgrad zu jungen Person. Bei solchen Fibeln – besonders jenen aus Kindergräbern – dürfte es sich um gebrauchte Stücke handeln, die offenbar von der älteren Generation an die jüngere weitergegeben wurden. Läßt sich also vor dem Hintergrund solcher Altstücke bereits während der älteren Römischen Kaiserzeit auf bestehende Erbrechtbestimmungen schließen? Ergeben sich Hinweise zur Frage nach der Übertragbarkeit von Eigentum?

C. REDLICH (1948, 178 f.) vermutet für die germanische Gesellschaft allgemein eine Trennung des materiellen Vermögens in einerseits Sippeneigentum und andererseits Gegenstände des persönlichen Gebrauchs, die auch nach dem Ableben der Eigentümer fest mit diesen verbunden blieben. Zum persönlichen Besitz einer Person gehörten je nach Geschlecht Waffen oder Schmuckgegenstände, also Dinge, die während der Römischen Kaiserzeit und auch später regelmäßig zur Grabausstattung gehörten. In den im frühen Mittelalter erstmals schriftlich niedergelegten germanischen Rechtsbestimmungen tauchen in diesem Zusammenhang die Begriffe „Heergewäte“ für die Kriegsausrüstung und „Gerade“ für Trachtschmuck auf.

REDLICH (1948, 179) vermutet, daß sich ein regelrechtes Erbrecht erst durch eine „Auflösung der Sippengemeinschaft“ zur Zeit der Völkerwanderung herausbildete. Dessen Ausdehnung auch auf den persönlichen Besitz der Verstorbenen soll allerdings erst seit der schriftlichen Niederlegung der germanischen Volksrechte vollzogen worden sein. Dafür sprächen verschiedene Indizien: die sich seit dem 6. und 7. Jahrhundert rasch ausbreitende Erscheinung des Grabraubs (vgl. STEUER 1982, 76 f.), der Umstand, daß die Bestimmungen diesbezüglich den übrigen Erbrechtsbestimmungen angefügt sind sowie daß etwa gleichzeitig im Gültigkeitsbereich der Volksrechte die Beigabensitte aufgegeben wurde, also Heergewäte und Gerade bei den Rechtsnachfolgern verblieben (REDLICH 1948, 178). Für die Zeit davor sei demnach von der Unvererbbarkeit von Heergewäte und Gerade auszugehen.

Für die Richtigkeit dieser Folgerung und ihre Gültigkeit auch während der Römischen Kaiserzeit spricht die Beschreibung in der *Germania* des Tacitus. Bezüglich der Beigabensitte bei germanischen Kriegern schrieb er (*Tac. Germ. 27*): „sua cuique arma, quorundam igni et equus adi-

Stücke wurden über einen etwa bestimmaren Zeitraum in originaler Funktion getreu der überlieferten Trageweise verwendet. Einige Fibeln dürften mit Unterbrechungen bis zu mehrere Monate als Verschluss der Kleidung gedient haben, andere waren demgegenüber noch weitgehend ungebraucht. Dennoch ließen sich an keinem der Stücke Anzeichen für eine einsetzende Abnutzung feststellen. Demnach werden offenbar selbst leichtere Gebrauchsspuren erst nach einem vergleichsweise längeren Gebrauch erkennbar. Für die Erlaubnis zur Untersuchung der Stücke danke ich Frau R. Leineweber, Halle.

⁶⁸ Als Ursachen kämen hier vielleicht ein gestiegener Sozialstatus oder aber der Ersatz verlorener oder unbrauchbarer Stücke in Betracht.

citur“ (jedem werden seine Waffen beigegeben, einigen wird auch das Pferd mitgegeben). An anderer Stelle erklärt er (Tac. Germ. 20), daß es bei den Germanen „nullum testamentum“ (kein Testament) gebe. Vor allem letzteres Zitat deutet REDLICH (1948, 179; vgl. auch GENRICH 1971, 218) allerdings als Hinweis darauf, daß es bei den Germanen zur Zeit des Tacitus kein Erbrecht gegeben habe und eine festgelegte Nachlaßregelung nicht erforderlich war. Dem kann so nicht gefolgt werden, da Tacitus in diesem Zusammenhang darauf hinweist, daß Erben und Rechtsnachfolger des (männlichen) Verstorbenen stets die leiblichen Söhne bzw. die nächsten männlichen Anverwandten seien (Tac. Germ. 20). Demnach gab es offenbar eine patrilinär geregelte Erbsitte vom Vater auf den Sohn. Der an dieser Stelle scheinbar bestehende Widerspruch der beiden Beschreibungen des Tacitus läßt sich vielleicht im Sinne REDLICHS mit der Trennung in Individual- und Sippenvermögen erklären. Während ersteres dem Toten in sein Grab folgte, wurde zweiteres an die Söhne oder nächsten männlichen Verwandten vererbt. Dafür spricht das seltene Auftreten von spezifischem Werkzeug, etwa Schmiedezubehör, und das Fehlen landwirtschaftlicher Geräte unter den Grabbeigaben. In die gleiche Richtung deutet die Tatsache, daß Frauen in diesem Zusammenhang auch in den späteren Volksrechten nicht erwähnt werden und demnach offenbar weder erben noch vererben konnten. Den Grabbeigaben nach waren sie offensichtlich aber durchaus dazu in der Lage, persönlichen Besitz zu erwerben, wenn sie den Schriftquellen folgend tatsächlich schon keinerlei Anteil am Sippenvermögen gehabt haben. Tacitus erwähnt lediglich, daß die durch den Mann in die Ehe eingebrachten Rinder, Pferde und Waffen nach dessen Ableben durch die Ehefrauen an die Söhne weiterzugeben waren (Tac. Germ. 18). Will man auf die Waffen bezogen hier allerdings keinen echten Widerspruch in den Beschreibungen sehen, könnten diese also, wenn sie bereits in die Ehe eingebracht und nicht später erst erworben wurden, vom Individualeigentum des Mannes ausdrücklich ausgenommen worden sein und gehörten zum Sippenvermögen.

Die Beigabe von Heergewäte und Gerade ist nach REDLICH (1948, 177 f.) Auffassung im allgemeinen nicht als Ausstattung des Toten für das Jenseits anzusehen, also nicht religiös bzw. kultisch begründet. Vielmehr hatten die Verstorbenen als Rechtspersonen offenbar einen Anspruch auf ihre persönliche Habe an Waffen und Schmuck im Sinne eines Eigentumsrechts. Dafür spricht die Tatsache, daß in den Volksrechten des frühen Mittelalters, die u.a. unter Mitwirkung hoher kirchlicher Würdenträger entstanden sind, der Grabraub ausdrücklich unter Strafe gestellt wird. Im *Pactus Alamannorum* 16 §§ 1, 2 (ECKHARDT 1958) wird darüber hinaus das Mitgeben von Gegenständen geahndet, die nicht zum persönlichen Eigentum der Verstorbenen gehörten. Die Existenz einer solchen Bestimmung kann aber nur bedeuten, daß häufiger das Gegenteil praktiziert wurde und nicht selten regelrechte Grabgeschenke in die Totenausstattung gelangten, die nicht dem persönlichen Besitz des Verstorbenen entstammten. Den lebenden Eigentümern stand es vor der schriftlichen Niederlegung des Gesetzes also offenbar frei, Stücke aus ihrem Besitz an Verstorbene, sicherlich aber auch an Lebende weiterzugeben. Als Beispiel für einen solchen Fall nennt A. J. GENRICH ein reich ausgestattetes nordfran-

zösisches Waffengrab, bei dem eine auf den Beinen des Toten stehende Schale neben Hühnerknochen zwei Bronzeschnallen, einen weiteren Bronzegegenstand, einen Silberlöffel sowie einen Schleifstein enthielt. Nach GENRICH (1971, 196) widerspricht die unpassende Zusammenstellung der Gegenstände der ansonsten sorgfältigen und sinnvollen Anordnung des Grabinventars.

Offensichtlich bestanden also seitens der Kirchenführer keinerlei Einwände gegen die „heidnische“ Beigabensitte, die mancherorts auch noch lange nach der Christianisierung beibehalten wurde (GENRICH 1971, 202). Demnach dürfte die Ausstattung der Toten spätestens im frühen Mittelalter tatsächlich also keine vornehmlich religiöse sondern vor allem eine rechtliche und soziale Funktion besessen haben.

Als einziger Hinweis auf eine Vererbung des Heergewäte während der älteren Römischen Kaiserzeit könnte nach GENRICH (1971, 219) die Beschreibung des Tacitus gedeutet werden, wonach die Männer der Tenkterer ihre Pferde nicht dem ältesten Sohn, wie die anderen Dinge, sondern dem würdigsten und kriegstüchtigsten (Sohn?) weitergaben (Tac. Germ. 32). Eher scheint dies m. E. jedoch dafür zu sprechen, daß Pferde, sofern sie als Reitpferde etwa im Kampf genutzt wurden, weder zum Sippen- noch zum Individualeigentum gehörten und daher hier zumindest bei den Tenkterern eine Sonderregelung erforderlich war, sofern sie denn ihrem Besitzer nicht auf den Scheiterhaufen folgten (Tac. Germ. 27) oder durch die verwitweten Frauen an die Söhne weitergegeben wurden (Tac. Germ. 18).

Insgesamt ist also festzuhalten, daß das Recht des männlichen und wohl auch weiblichen Toten auf persönliches Eigentum bzw. auf Statussymbole den Schriftquellen folgend eine echte Vererbung dieser Gegenstände im Todesfall ausschloß, eine Weitergabe an andere zu Lebzeiten der Besitzer den Volksrechten nach aber durchaus denkbar ist. Ein regelrechtes Erbrecht bezüglich des Individualvermögens wurde erst seit dem frühen Mittelalter angewendet. Dies scheint dann offenbar – von Ausnahmen abgesehen – schließlich zur Aufgabe der Beigabensitte geführt zu haben.

Ob sich die schriftlichen Quellen und deren Interpretation jedoch tatsächlich direkt auf die realen Verhältnisse während der ersten beiden Jahrhunderte n. Chr. im nördlichen Deutschland übertragen lassen, muß vorerst offen bleiben. Auf die bekannte Problematik der Ausdeutung jener Schriftquellen soll hier jedoch nicht weiter eingegangen werden (vgl. STEUER 1982, 74 ff.). Die Überlieferungen dieser Zeit beschränken sich im wesentlichen auf die Schilderungen des Tacitus, die stellenweise allerdings innere Widersprüche aufweisen. Zudem findet auch in den jüngeren Quellen das persönliche Eigentum der Frauen kaum einen nennenswerten Niederschlag. Gerade Bestattungen weiblicher Personen sind aber unter den hier im Mittelpunkt stehenden Fibelgräbern deutlich überrepräsentiert. Die Beschreibungen in den Quellen beziehen sich in der Regel auf Waffen, von deren Besitz Frauen offenbar weitgehend ausgenommen waren.

Dennoch darf auf den Besitz und die Weitergabe von Fibeln übertragen mit folgenden Möglichkeiten gerechnet werden: Fibeln respektive Trachtschmuck gehörte vermutlich zum Individualeigentum der Bestatteten und wurden diesen in der Regel mit ins Grab gegeben. Diese Regel bezog sich nicht auf Gegenstände, die durch Schenkung oder

Tausch noch zu Lebzeiten aus dem persönlichen Besitz aus-schieden. Die lebenden Eigentümer konnten Stücke aus ihrem persönlichen Besitz an Lebende oder Verstorbene weitergeben. Demnach darf unter den in Gräbern beigegebenen Fibeln sowohl mit gebrauchten Altstücken als auch mit echten Grabgeschenken gerechnet werden, die ursprünglich aus dem Besitz einer anderen Person stammten.

Theoretisch müsste jeder nachweislich gebraucht erworbenen Fibel aus einem Grabfund ein – durch die Erbsitte bedingt – fibelloses Grab einer anderen Person gegenüber stehen. Durch die vermutete Weitergabe von Individualigentum zu Lebzeiten kann dies im Unterschied zu einer echten Vererbung im Todesfall, weitgehend ausgeschlossen werden. Es ergeben sich daraus also keine direkten Konsequenzen für die sozialhistorische Interpretation von Grabfunden, die im Falle einer echten Vererbung berücksichtigt werden müssten. An den beigegebenen Grabgegenständen dürften sich also dennoch Sozialstatus bzw. die Eigentumsverhältnisse der Verstorbenen kurz vor ihrem Ableben widerspiegeln.

Betrachtet man die Verteilung der B2-Fibeln vor dem Hintergrund der Abnutzungsintensität auf die Altersgruppen der Bestatteten, so fallen hinsichtlich der hier zu behandelnden Aspekte besonders die Stücke aus Kindergräbern auf. Dem Befund nach treten neuwertige, nicht abgenutzte Fibeln schwerpunktmäßig bei etwa ab vierjährigen Kindern auf und gehörten offenbar erst seit diesem Alter zur getragenen Tracht (**Abb. 107**). Kleinkinder im Alter bis vier Jahre haben dem Befund sowie den Trachtmodellen nach in der Regel noch keine Fibeln zur Befestigung der Kleidung benötigt. Überraschend ist daher, daß Fibeln dennoch gelegentlich offenbar schon in Gräber auch dieser Altersgruppe gelangten. Will man hier also nicht von echten Grabgeschenken ausgehen, dürften jene Stücke vielleicht modernen Taufgeschenken ähnlich bereits von den Eltern oder Angehörigen angeschafft worden und in den Individualbesitz der Kinder übergegangen sein, bevor diese überhaupt dazu in der Lage waren, sie zu tragen.

Leicht abgenutzte Fibeln (Abn. 1.1–2) zeigen unter den Gräbern von Kindern und Jugendlichen einen Schwerpunkt bei den etwa 14 bis 19 Jahre alten Bestatteten und waren demzufolge erwartungsgemäß schon zehn Jahre und länger in Gebrauch (**Abb. 109**). Gut ins Bild könnte passen, daß im Vergleich stärker abgenutzte Stücke bei Verstorbenen dieser Altersgruppe nicht mehr repräsentativ vertreten sind (**Abb. 103-105**).

Wenn also Fibeln ohne Gebrauchsspuren im Alter ab etwa vier Jahren und leicht abgenutzte Stücke erst im Alter ab etwa 14 Jahren zu erwarten sind, müssen alle übrigen Fibeln mit intensiverem Materialabtrag bzw. mit für die Altersgruppe zu intensiven Abnutzungserscheinungen als Gaben älterer Personen gewertet werden. Unter den über 100 untersuchten Fibeln der Stufe B2 aus anthropologisch bestimmten Gräbern von Kindern und Jugendlichen zeigt mehr als ein Drittel Materialabtrag der Intensität 2.1–4 und war somit schon etwa 30 bis 60 Jahre in Gebrauch. Dem dürften noch etwa 20 Fibeln zugerechnet werden, die keine oder leichte Gebrauchsspuren erkennen lassen und bei bis vierjährigen Individuen gefunden wurden sowie leicht abgenutzte Fibeln, die bei bis zu dreizehnjährigen Bestatteten lagen. Insgesamt handelt es sich also bei mehr als der Hälfte

te der B2-Fibeln aus anthropologisch bestimmten Kindergräbern um Stücke, die von ihren kindlichen oder schon jugendlichen Besitzern entweder noch nicht getragen oder von älteren Personen in gebrauchtem Zustand zu Lebzeiten oder erst zur Grablege an die Bestatteten weitergegeben wurden. Unter den über 50 untersuchten Fibeln der Stufe A bis B1 aus anthropologisch bestimmten Gräbern von Kindern und Jugendlichen scheint dies sogar auf mehr als 40 der Funde also über 80 % zuzutreffen.

Bei Berücksichtigung sämtlicher Altersgruppen sind gebraucht erworbene Fibeln vor allem unter solchen Stücken zu vermuten, die für das Sterbealter der Bestatteten zu stark abgenutzt sind. Stark abgenutzte Fibeln (Abn. 3.1–4) sind sogar mehrheitlich bereits von der älteren an die jüngere Generation weitergegeben worden. Der Personenkreis, der gebrauchte Fibeln an jüngere weitergegeben hat, wäre dann vielleicht unter den zahlreichen Bestatteten zu suchen, die Stücke mit für deren Sterbealter zu geringen Abnutzungserscheinungen ins Grab erhielten und demzufolge noch in höherem Alter neuwertige Fibeln erworben haben. Ob vielleicht gebrauchte Fibeln bevorzugt an Kinder und Jugendliche im Sinne einer Erstausrüstung weitergegeben wurden, die diese Stücke dann u. U. bis zu ihrem Ableben getragen haben, läßt sich an den Verteilungen nicht erkennen, wäre aber immerhin denkbar.

Insgesamt entsprechen von den untersuchten Fibeln der Stufe A bis B1 aus anthropologisch altersbestimmten Gräbern über ein Drittel jenen für Altstücke genannten Prämissen. Wenn allerdings, wie oben vermutet, neue Fibeln dieser Zeitstufen tatsächlich häufig erst von Erwachsenen im Alter ab etwa 31 Jahren erworben und getragen wurden, dürfte sogar die überwältigende Mehrheit der A- und B1-Fibeln als Stücke in zweiter Hand gedeutet werden. Dagegen lassen unter den Fibeln der Stufe B2 aus anthropologisch altersbestimmten Gräbern nur etwa ein Fünftel auf eine Anschaffung in gebrauchtem Zustand schließen.

Es scheint sich hier also eine chronologisch bedingte Veränderung in der Sitte der Weitergabe von gebrauchten Fibeln abzuzeichnen. Diese könnte gleichzeitig Erklärung dafür sein, weshalb die Verteilung von Fibeln der Stufen A und B1 keine klaren Zusammenhänge zwischen dem Abnutzungsgrad und dem Sterbealter der Bestatteten zeigt. Anhand der in der Vorstudie behandelten nordwestdeutschen Fibeln wurde bereits ein möglicher Zusammenhang des beobachteten chronologischen Wandels mit einer Senkung des materiellen Wertes der Stücke nach B2 und einer daraus resultierenden breiteren Verfügbarkeit von Fibeln vermutet (v. RICHTHOFEN 1994b, 85). Noch zu prüfen wäre in dieser Hinsicht, ob von einer Weitergabe bevorzugt bestimmte Fibeltypen betroffen waren oder ob das Auftreten gebrauchter Stücke etwa mit dem Sozialstatus der Bestatteten zusammenhängt. Denkbar wäre außerdem, daß der Erwerb gebrauchter Fibeln durch einen allgemein größeren Wohlstand während der Stufe B2 und ein möglicherweise dichteres Handelsnetz bzw. eine bessere Versorgung mit neuen Fibeln nicht mehr in dem Umfang wie noch während der Stufe B1 erforderlich gewesen ist. Ferner muß untersucht werden, ob sich hier vielleicht regionale oder vom Geschlecht der Bestatteten abhängige Unterschiede beobachten lassen.

Das Problem gebrauchter Fibeln läßt sich etwa folgender-

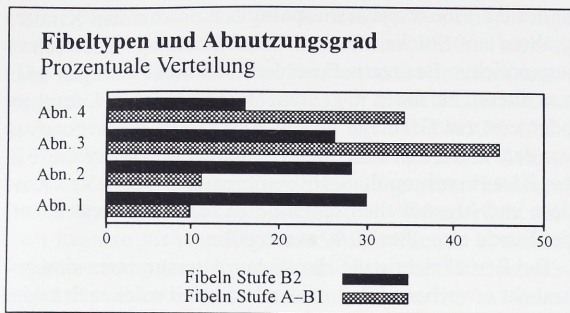


Abb. 110 Prozentuale Verteilung der Bronzefibeln der Stufen A und B1 sowie B2 auf die Abnutzungsgrade.

maßen zusammenfassen: Vor dem Hintergrund der Schriftquellen darf davon ausgegangen werden, daß Trachtschmuck zum persönlichen Besitz der Verstorbenen gehörte und daher in der Regel im Todesfall nicht vererbbar gewesen ist, sondern den Bestatteten ins Grab gegeben wurde. Mit einer Weitergabe von Stücken aus dem Individualeigentum an lebende oder verstorbene Personen durch die Besitzer zu deren Lebzeiten ist dagegen durchaus zu rechnen. Dies wird durch die zahlreichen anhand der Abnutzungsintensität nachweislich gebraucht erworbenen Fibeln bestätigt. Ob solche Stücke nur in einem bestimmten Lebensabschnitt einem Initiationsgeschenk vergleichbar empfangen bzw. erworben wurden, läßt sich am Befund nicht genauer nachweisen, wäre aber immerhin denkbar. Besonders hinsichtlich der mit Fibeln ausgestatteten Kleinkinder, die den Trachtmodellen nach keine Fibeln getragen haben, ist darüber hinaus mit echten Grabgeschenken zu rechnen. Die Personen, die ihre gebrauchten Fibeln an andere weitergegeben haben, sind vermutlich unter jenen Bestatteten zu suchen, die sich in höherem Lebensalter neuwertige Fibeln angeschafft haben. Diese offenbar während der älteren Römischen Kaiserzeit häufiger praktizierte Sitte scheint einem chronologischen Wandel von A/B1 nach B2 unterworfen gewesen zu sein. Eine Ursache hierfür läßt sich allein an der Verteilung der Fibeln auf die Altersstufen der Verstorbenen nicht ablesen. Am einleuchtendsten erscheint hier zunächst eine Erklärung mit ökonomischen oder gesellschaftlichen Veränderungen, die im einzelnen allerdings noch zu prüfen sein werden. In dieser Hinsicht zu untersuchen sind ferner mögliche regionale Aspekte sowie Unterschiede zwischen den Geschlechtern. Vor allem die Beantwortung der letzteren Frage wird allerdings voraussichtlich durch ein starkes Ungleichgewicht von männlichen zu weiblichen Bestatteten unter den Fibelgräbern beeinträchtigt.

1.4. Fibeltypen und Abnutzungsintensität

Lassen sich die Ergebnisse zu Gebrauchsdauer und Umlaufzeit der Fibeln verallgemeinern oder ist vielleicht mit funktional bedingte Unterschiede zwischen bestimmten Fibelformen zu rechnen?

Fibeln der Stufen A und B1 sind im Vergleich zu solchen der Stufe B2 durchschnittlich intensiver abgenutzt. Zu dem

gleichen Resultat führte bereits die Untersuchung von 349 älterkaiserzeitlichen Fibeln Nordwestdeutschlands (v. RICHTHOFEN 1992, 338 f.; 1994b, 85). Nunmehr lassen sich allerdings in dieser Hinsicht die Ergebnisse der Vorstudie auf das gesamte Arbeitsgebiet übertragen.

Von den insgesamt 453 untersuchten Bronzefibeln der Stufen A und B1 zeigen nur 10 % (n=43) keinerlei und 11 % (n=51) leichte, aber 45 % (n=204) deutliche und 34 % (n=155) starke Gebrauchsspuren. Dagegen lassen von den insgesamt 901 untersuchten Bronzefibeln der Stufe B2 30 % (n=270) keinen, 28 % (n=254) einen leichten, 26 % (n=238) einen deutlichen und nur 16 % (n=139) einen starken Materialabtrag erkennen (Abb. 110).

Während also unter B2-Fibeln nur stark abgenutzten Stücke seltener und die übrigen Abnutzungsstufen etwa gleichmäßig häufig auftreten, dominieren unter A- und B1-Fibeln demgegenüber die stark und deutlich abgeriebenen Exemplare.⁶⁹ Dieser Befund ergänzt jene Ergebnisse, die bereits oben bezüglich des hohen Anteils an Altstücken unter Fibeln der Stufen A und B1 sowie an deren uncharakteristischer Verteilung gemäß der Abnutzungsintensität auf die Sterbealterstufen der Bestatteten gemacht wurden. Fibeln der Stufen A und B1 sind folglich durchschnittlich länger in Gebrauch gewesen als die der Stufe B2, häufig sogar über die Lebensdauer ihrer ersten Besitzer hinaus.

Betrachtet man ferner ausblicksweise die wenigen untersuchten Bronzefibeln der jüngeren Römischen Kaiserzeit, so gleicht deren Verteilung auf die Abnutzungsstufen der der B2-Fibeln, so daß dort offenbar ähnliche Bedingungen anzunehmen sind.⁷⁰

Zu prüfen ist nun, ob diese Beobachtungen innerhalb der Stufen für alle Fibeltypen gleichermaßen gelten oder ob einige Formen im Durchschnitt stärker als andere abgenutzt sind. Sollten hier tatsächlich funktional begründbare Unterschiede zwischen den Typen zu beobachten sein – zu denken wäre an Trageweise, Herstellungstechnik oder Gewicht – so wäre zu erwarten, daß der in diesem Zusammenhang festgestellte chronologische Unterschied bei typologisch eng verwandten Fibelformen der Stufen B1 und B2 weniger deutlich in Erscheinung tritt. Bei diesen Typen ist eine ähnliche Funktion und Herstellung anzunehmen. Es dürfte also damit gerechnet werden, daß entsprechende Formengruppen wie etwa kräftig profilierte Fibeln oder Rollenkappenfibeln unabhängig von ihrerer typochronologischen Zuordnung untereinander ähnliche Verteilungsmuster erkennen lassen, sich dagegen aber von anderen jeweils mehr oder weniger gleichzeitigen Typen wie etwa Augen- oder Kopfkammfibeln unterscheiden.

Dies ist jedoch nicht der Fall. Die 188 bronzenen Rollenkappenfibeln der Stufe B1 zeigen in der Mehrzahl einen deutlichen und starken Materialabtrag (Abb. 111). Deren Verteilung auf die Abnutzungsgrade gleicht am ehesten der der etwa zeitgleichen Typen und dort besonders den Bronzefibeln Almgren Fig. 2 und Fig. 15–22 (Abb. 112 f.). Demgegenüber sind die insgesamt 362 bronzenen Rollenkappenfibeln der Stufe B2 schwerpunktartig leicht und deutlich abgenutzt (Abb. 114). Deren Verteilungsmuster zeigt

⁶⁹ Wäre hier das durchschnittlich höhere Gewicht der älteren Fibeln ausschlaggebend, müßte sich dies auch innerhalb der chronologischen Stufen feststellen lassen: Deutlich schwerere Augenfibeln (bis zu 40g) zeigen einen durchschnittlich geringeren Abnutzungsgrad als leichtere Rollenkappenfibeln der Stufe B1 (bis 30g).

⁷⁰ Abnutzung 1: 20 Fibeln, Abnutzung 1.1–2: neun Fibeln, Abnutzung 2.1–3: sechs Fibeln, Abnutzung 3.1–4: eine Fibel.

unter denen der gleichzeitigen Typen die größte Ähnlichkeit zu dem der breiten Fibeln mit Deckplatte Almgren Gr. V, Fig. 151–154, wenngleich unter diesen die Stücke ohne erkennbare Abnutzung im Verhältnis häufiger vertreten sind (Abb. 115).

Das gleiche Bild geben die Fibeln der Almgren Gruppe IV zu erkennen. Die insgesamt 63 kräftig profilierten Bronzefibeln der Stufe B1 sind hinsichtlich ihrer Verteilung auf die Abnutzungsgrade (Abb. 116) den eingliedrigen Armbrustfibeln mit breitem Fuß Almgren Gruppe I am ähnlichsten (Abb. 117). Übereinstimmungen zu den 90 kräftig profilierten Fibeln der Stufe B2 sind in dieser Beziehung nicht zu beobachten (Abb. 118). Die Verteilung letzterer zeigt dagegen Parallelen zu der der knieförmig gebogenen Bronzefibeln Almgren Gruppe V, Fig. 136–147 (Abb. 119).⁷¹ Demnach scheint weder die Funktion im Bereich der Bekleidung noch die Herstellungstechnik oder das Gewicht mit dem Grad des Materialabtrags an den Fibeln in einem Zusammenhang zu stehen.

Zwischen den einzelnen Fibeltypen lassen sich hinsichtlich der durchschnittlichen Abnutzungsintensität nur wenige Unterschiede feststellen (Anhang C). Unter den Bronzefibeln der Stufen A und B1 zeigen geschweifte Fibeln Almgren Fig. 2 und Rollenkapfenfibeln Almgren Gr. II, Fig. 24 den durchschnittlich höchsten Abnutzungsgrad von 3.1. Bei den übrigen gleichzeitigen Formen schwankt die Intensität des Materialabtrags zwischen durchschnittlich 2.2 und 3.0.

Die im Durchschnitt intensivste Abnutzung zeigen unter den Typen der Stufe B2 die Bronzefibeln Almgren Gr. II, Fig. 28, 29, 38, Gr. IV, Fig. 92, Gr. V, Fig. 120, 124 sowie Fig. 151–154. Die übrigen Formen liegen durchweg unter dem Abnutzungsgrad 2.0.

Vergleicht man die Abnutzung der bronzenen Fibeln mit der der typgleichen Silberfibeln, so fällt auf, daß letztere, wenn in repräsentativer Häufigkeit vorhanden, mit Ausnahme der Rollenkapfenfibeln Almgren Gr. II, Fig. 24 durchweg intensiver abgerieben sind. Betroffen sind hiervon Fibeln Almgren Gr. II, Fig. 28, 29, 41 und Gr. IV, Fig. 77. Die Ursache dafür darf wohl in der etwas geringeren Abriebfestigkeit des Werkstoffs Silber vermutet werden, so daß eine getrennte Untersuchung von Silber- und Bronzefibeln gerechtfertigt erscheint. Diese Beobachtung zeigt jedoch auch, daß für Fibeln aus Silber keine grundsätzlich von der der Bronzefibeln abweichenden Bedingungen des Gebrauchs anzunehmen sind. In die gleiche Richtung deutet ein Vergleich der Verteilung von Bronze- und Silberfibeln auf die Abnutzungsgrade (Abb. 120). Fibeln aus Silber sind demnach im Durchschnitt nicht auffällig stärker oder schwächer als bronzene Exemplare abgenutzt.⁷²

Wie lassen sich nun die hier vorgestellten Verteilungen der Fibelformen gemäß ihres Abnutzungsgrades interpretieren? Allgemein sind Fibeln der Stufen A und B1 offensichtlich länger als B2-Fibeln in Gebrauch gewesen. Auch die einzelnen Typen folgen gemäß ihrer typochronologischen Zuordnung diesem Trend. Innerhalb der chronologischen Stufen scheinen einige Formen durchschnittlich et-

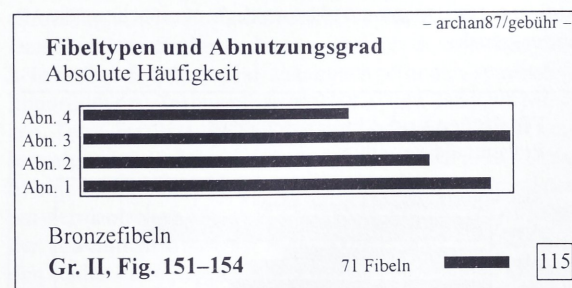
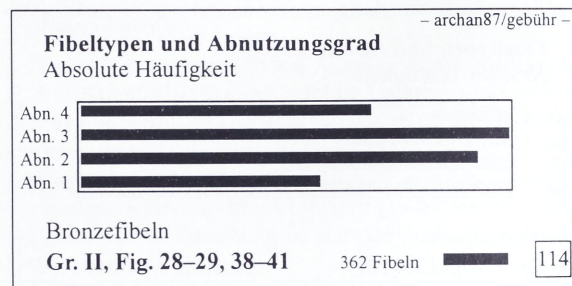
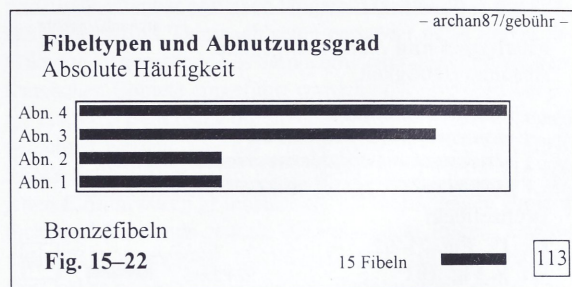
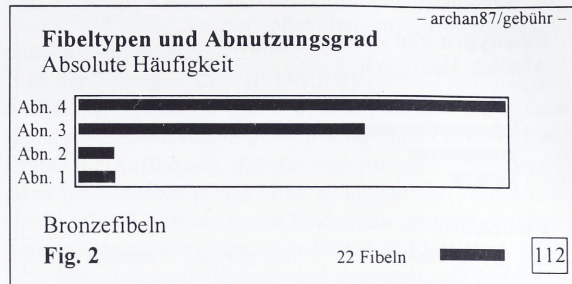
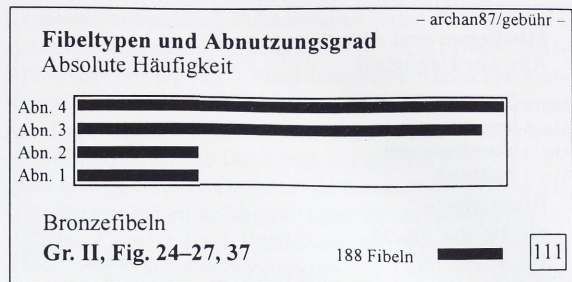


Abb. 111–115 Absolute Verteilung der Bronzefibeln auf die Abnutzungsgrade.

⁷¹ Im Hinblick auf die festgestellte Altersspezifik der Kniefibeln läßt die Ähnlichkeit der Verteilung mit Fibeln der Almgren Gruppe IV vermuten, daß es sich trotz der Häufigkeit bei Kindern keineswegs um regelrechte „Kinderfibeln“ handelt. Andernfalls müßte sich die durchschnittliche Abnutzung der Fibeln deutlicher von der der in Erwachsenengräbern häufiger auftretenden Fibeln der Almgren Gr. IV abheben.

⁷² Auf Gebrauchsspuren untersuchbare eiserne Fibeln sind mit nur neun Exemplaren für einen quantitativen Vergleich zu selten vertreten. Dennoch lassen sich darunter auch deutlich abgenutzte Stücke nachweisen, so daß auch hier ähnliche Bedingungen des Gebrauchs angenommen werden dürfen.

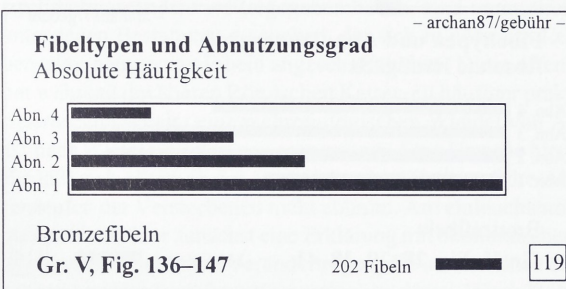
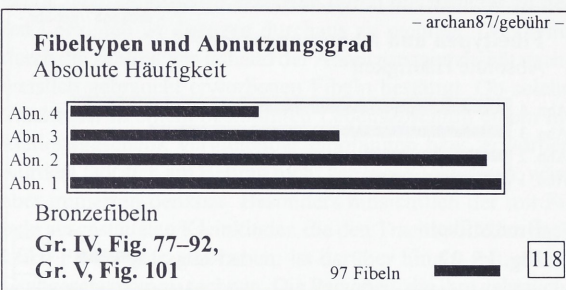
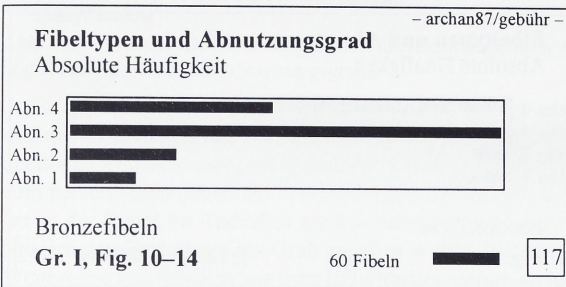
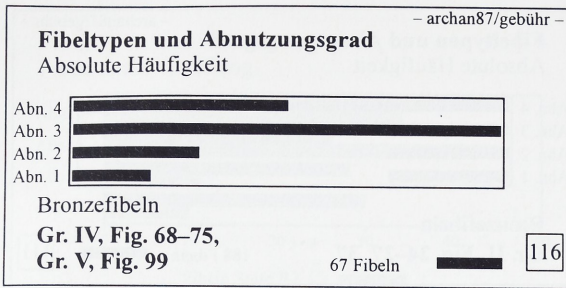


Abb. 116–119 Absolute Verteilung der Bronzefibeln auf die Abnutzungsgrade.

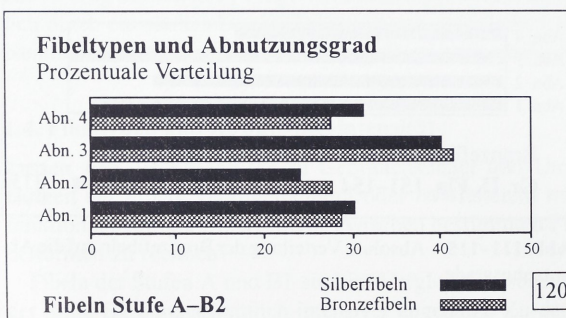


Abb. 120 Prozentuale Verteilung der Bronzefibeln auf die Abnutzungsgrade.

was länger in Umlauf gewesen zu sein als andere. Dies gilt besonders für Fibeln der Stufe B2. Lediglich im Falle der geschweiften Fibeln der Stufe A wären in dieser Hinsicht chronologische Ursachen denkbar, da diese in der Regel nur dann berücksichtigt wurden, wenn sie bei Bestattungen auf Gräberfeldern auftraten, die auch älterkaiserzeitliche Gräber mit Fibeln der Stufen B1 und B2 aufwiesen.

Die Beobachtung, daß einige Typen durchschnittlich intensiver abgenutzt sind als andere und folglich länger in Umlauf waren, könnte vielleicht mit einem höheren materiellen Wert jener Formen zu erklären sein. Beispielsweise ist den Rollenkapfenfibeln sowie den breiten Fibeln mit Deckplatte eine handwerklich aufwendige Herstellung gemeinsam, die vielleicht zu einer Wertsteigerung geführt haben könnte. Dies gilt jedoch nicht für Kopfkammfibeln, die in dieser Beziehung einem Vergleich mit den kräftig profilierten Fibeln nicht standhalten würden. Denkbar wäre allerdings, daß Kopfkammfibeln sich durch einen etwas anderen Verbreitungsschwerpunkt im odernahen Raum nicht unbedingt mit den dort seltener auftretenden kräftig profilierten Fibeln vergleichen lassen und daher in ihrer Region dennoch zu den wertvolleren Typen gehört haben.

Durch einen höheren materiellen Wert könnte sich auch die Wahrscheinlichkeit einer Weitergabe an die nächstjüngere Generation erhöht haben, was dann letztlich zu einer längeren Gebrauchsdauer geführt hat. Eine Erklärung mit unterschiedlichen Trachtfunktionen, anderen Herstellungstechniken oder einem höheren Gewicht der Fibeltypen scheidet aus, da typologisch verwandte Formen verschiedener Zeitstufen, bei denen in dieser Hinsicht dennoch aber ähnliche Bedingungen anzunehmen sind, hier sehr unterschiedliche Verteilungsmuster erkennen lassen.

Sollte sich die Deutung der Gebrauchsdauer als Indikator für den materiellen Wert der Fibeln als richtig erweisen, wäre zu prüfen, ob die genannten, durchschnittlich intensiver abgenutzten Formen auch häufiger in eher wohlhabenden Gräbern auftreten und demnach schwerpunktartig in einer sozial höher gestellten Bevölkerungsschicht verbreitet waren: Abgesehen von Fibeln des Typs Almgren Gr. V, Fig. 124 und 154, trifft dies auf Fibeln der Form Almgren Gr. II, Fig. 24, 28, 29, Gr. V, Fig. 120, 151 und 153 zu. Diese Fibeltypen wurden in Gräbern gefunden, die durchschnittlich eine höhere Anzahl an Beigabenarten enthielten.

Vergleichbare Aussagen zu verschiedenen Schnallentypen lassen sich im Hinblick auf die insgesamt nur 73 auf Gebrauchsspuren untersuchten Exemplare aus Fibelgräbern kaum machen. Allenfalls darf vermutet werden, daß Kremen- und Rechteckschnallen im Vergleich zu den einfachen runden oder halbrunden Gürtelschließen durchschnittlich länger im Gebrauch gewesen sind. Gürtelhaken, -ringe und Achterschnallen sind nur in unrepräsentativen Stückzahlen vertreten. Dennoch ist bei diesen auffällig, daß sich im Gegensatz zu Schnallen der Stufe B2 darunter kein Exemplar ohne oder mit nur leichten Gebrauchsspuren befindet. Letzteres könnte darauf hinweisen, daß für Gürtelschließen der Stufe B1 im Vergleich zu solchen der Stufe B2 ähnliche Verhältnisse wie bei den gleichzeitigen Fibeln anzunehmen sind.

Bezüglich der insgesamt 74 untersuchten Riemenzungen aus Fibelgräbern ist hier keine Deutung möglich, da es sich dabei fast durchweg um profilierte Riemenzungen handelt.

2. Chronologische Aspekte

Die Möglichkeit, von der Intensität der Abnutzung an den Fibeln auf deren Gebrauchsdauer zu schließen, fordert im Hinblick auf die gelegentlich festgestellten langen Umlaufzeiten der Stücke eine chronologische Interpretation der Befunde heraus. Zweifellos wird die bislang übliche, ausschließlich typochronologische Einteilung des Fundstoffs durch die Berücksichtigung der Gebrauchsspuren an den Fundstücken um einige wesentliche Aspekte ergänzt.

Dort, wo typochronologisch unterschiedliche Fibeln im selben Grab auftreten, zeigen die gemäß der relativen Chronologie älteren Stücke in der Regel auch den stärkeren Materialabtrag. Einerseits bestätigt dieses Ergebnis die bekannte relative Abfolge der Typen, andererseits ergeben sich daraus Konsequenzen für die Bewertung der chronologischen Einheitlichkeit des geschlossenen Fundes, die bei typochronologischen Analysen in der Regel stillschweigend als gegeben vorausgesetzt wird. Offenbar wurden also Stücke gemeinsam in Gräbern niedergelegt, die aber keinesfalls gleichzeitig hergestellt oder erworben wurden. Im Hinblick auf die an den Abnutzungsspuren ablesbaren Umlaufzeiten der Fundstücke ist mit zum Teil erheblichen Zeitspannen zu rechnen, die die verschiedenen Gegenstände eines einzigen Grabinventars in Gebrauch gewesen sind. Bei der genauen chronologischen Analyse der Grabgegenstände ist folglich die Herstellungs- von der Niederlegungszeit zu unterscheiden. Für die Datierung der Herstellung eines Fundstücks wäre dessen mögliche Produktionszeit einzurechnen, die Zeitspanne also, während der typgleiche Gegenstände angefertigt worden sein können. Vor diesem Hintergrund ließen sich dann mit Hilfe der Umlaufzeit der Typenexemplare Hinweise zur Niederlegungszeit des Einzelstücks und damit zur Grablegungszeit gewinnen. Dieser Zusammenhang dürfte also besonders bei der Frage der absoluten Chronologie der Funde von erheblicher Bedeutung sein.

Es ist zu prüfen, ob und auf welche Weise die Untersuchung der Gebrauchsspuren bei chronologischen Analysen von Nutzen sein kann. Ein Ziel der vorliegenden Studie ist die Erarbeitung einer relativen Herstellungschronologie der Fibeltypen. Dabei sind besonders der Verlauf der Produktionsentwicklung von Fibeln sowie deren Dauer einer genauen Betrachtung zu unterziehen. Darauf aufbauend wird der Verlauf und die relative Chronologie der Niederlegung der Funde zu diskutieren sein. Eine Neugliederung der bekannten typochronologischen Stufenschemas der älteren Römischen Kaiserzeit wird nicht angestrebt.

2.1. Zur Kontroverse „lange“ oder „kurze Chronologie“

Seit den Untersuchungen durch O. TISCHLER, O. MONTELIUS, O. ALMGREN, M. JAHN und anderen galt die relative Abfolge der Funde der Römischen Kaiserzeit im nichtrömischen Germanien als weitgehend gesichert (vgl. EGGERS 1955, 230 ff.). Deutliche Meinungsverschiedenheiten bestanden dagegen hinsichtlich der absoluten Chronologie des Fundmaterials. Diese vor allem methodische

Kontroverse wurde mit Schwerpunkt in den 1940er Jahren zwischen dem dänischen Forscher H. NORLING-CHRISTENSEN (1940, 140 ff.) und seinem schwedischen Kollegen G. EKHOLM (1944, 280 ff.; 1945, 273 ff.) ausgetragen. Dabei stand im wesentlichen die Bedeutung des römischen Imports für die Datierung des einheimischen Fundgutes im Mittelpunkt. Die absolute Zeitstellung jener in das freie Germanien eingeführten Gegenstände läßt sich in römischem Kontext durch Funde von fest datierten Plätzen – in der Regel Militärlagern – bestimmen. Die zentrale Frage war, ob bei den Importgütern nun im nichtrömischen Germanien mit einer „kurzen“ oder „langen Chronologie“ gerechnet werden müsse.

In der Tradition Chr. BLINKRNBERGS (1900) vertrat NORLING-CHRISTENSEN (1940, 157; 1944, 290) aufgrund seiner Untersuchungen reich mit Import ausgestatteter Gräber die Auffassung, daß die importierten Güter stets mit ihren Erstbesitzern in das Grab gelangten und folglich für eine absolute Datierung des Befundes bzw. der übrigen Grabgegenstände zu verwenden seien. Dem hielt EKHOLM (1943, 52; 1945, 286) seine Beobachtung entgegen, daß einige Importfunde offenbar erst nach längerem Gebrauch in die Gräber gelangt sind. Demnach seien entweder nicht immer fabriktene Gegenstände aus dem Römischen Reich in die germanischen Gebiete eingeführt worden oder es müsse mit einer längeren Benutzung durch die einheimische Bevölkerung gerechnet werden. Der der These NORLING-CHRISTENSENS entgegengesetzten Meinung S. MÜLLERS, der bei jenen Einfuhrwaren grundsätzlich mit einem langen Umlauf rechnet, könne man jedoch ebenfalls nicht folgen. Daraus zieht EKHOLM (1957, 121) den Schluß, daß die Datierung der Gräber nicht auf Dogmen gegründet werden sollte, sondern fallweise zu geschehen habe und das einheimische Material berücksichtigen müsse.

Dieser Diskussionsstand war Ausgangspunkt für die von H. J. EGGERS (1955) durchgeführte Untersuchung des römischen Imports. Die von NORLING-CHRISTENSEN postulierte „kurze“ Umlaufzeit diente seiner Studie als Arbeitshypothese. Das von EGGERS gewählte und nach wie vor methodisch umstrittene Verfahren gab der innerhalb der skandinavischen Forschung in eine Sackgasse gelaufenen Diskussion neue Nahrung.

EGGERS untergliederte die Römische Kaiserzeit relativchronologisch in die Stufen A,⁷³ B1, B2, C1, C2 und C3. Den einzelnen Stufen ordnete er die mit dem jeweils einheimischen Fundmaterial zusammengefundenen römischen Importgüter zu. Im einzelnen handelt es sich dabei um Münzen, Terra-Sigillata-, Glas- und Bronzegefäße. Als Voraussetzung seiner Untersuchung erstellte EGGERS (1955, Abb. 6) eine Kombinationstabelle, die vor dem Hintergrund der am germanischen Material gebildeten Stufen die Abfolge der von ihm entwickelten Importtypen darstellt. Zwischen den beiden Fundgruppen bzw. zwischen bestimmten Importtypen und den Zeitstufen besteht demnach offenbar eine deutliche Korrelation, ohne daß es zu größeren chronologischen Überschneidungen unter den geschlossenen Funden käme. EGGERS folgerte daraus, daß für die Umlaufzeit der römischen Funde offensichtlich keine von der der einhei-

⁷³ Die Stufe A ist der Übergang von der Spätlatène-Zeit bzw. jüngeren Vorrömischen Eisenzeit zur älteren Römischen Kaiserzeit und wird daher von EGGERS ebenso wie die Stufe C3 nur am Rande berücksichtigt.

mischen Gegenstände abweichende chronologische Gesetzmäßigkeit geltend zu machen sei. Beide Fundgruppen „marschieren im gleichen Takt“ (EGGERS 1955, 206). Andernfalls hätte mit stufenübergreifenden Überlappungshorizonten gerechnet werden müssen. Der Import dürfe also der Meinung NORLING-CHRISTENSENS und BLINKENBERGS folgend als Datierungsgrundlage für die absolute Chronologie der Römischen Kaiserzeit im nichtrömischen Germanien verwendet werden.

Die an Kastellfunden ermittelte absolute Zeitstellung der in das freie Germanien importierten Gegenstände übertrug EGGERS vor dem Hintergrund der vorausgesetzten kurzen Umlaufzeit direkt auf den germanischen Fundzusammenhang. Dadurch kam er zu einer absoluten Chronologie seiner an einheimischem Material gebildeten, bislang nur relativ datierten Stufen. Für seine Stufe A machte EGGERS in dieser Hinsicht keinerlei Angaben. Andere Untersuchungen datieren sie allgemein in das 1. Jh. v. Chr. (KUNOW 1983, 30).⁷⁴ Für die älterkaiserzeitliche Stufe B1 vermutete EGGERS etwa eine Zeitstellung von 0 bis 50 n. Chr. und für B2 von 50 bis 150 n. Chr. Die jüngere Römische Kaiserzeit begann seiner Meinung nach etwa 150 n. Chr. mit der Stufe C1. Um 200 n. Chr. setzte die Stufe C2 und um 300 n. Chr. schließlich die Stufe C3 ein. Das Ende der jüngeren Römischen Kaiserzeit vermutete EGGERS (1955, 230) gegen 350 n. Chr., möglicherweise auch etwas später.

Die mit Recht gegen EGGERS' Ansatz gerichtete Kritik EKHOLMS (1957) und G. KÖRNER (1957) beschränkt sich neben Hinweisen auf formale oder methodische Schwächen im wesentlichen auf die postulierte stets „kurze Lebensdauer“ des Imports im Sinne eines Axioms. Die von den beiden Kritikern angeführten Beispiele machen deutlich, daß bei manchen Typen bzw. in einigen Fällen eben doch mit einer längeren Laufzeit gerechnet werden muß und von einer Gesetzmäßigkeit, wie es EGGERS vermutete, nicht die Rede sein kann. Diese Tatsache wird durch die Arbeit H. DRESCHERS unterstrichen, der römische Metallgefäße nach Ausbesserungen und Gebrauchsspuren untersuchte. Er kam diesbezüglich zu folgendem Resultat (DRESCHER 1963, 49): „Es ist offensichtlich, daß das Metallgeschirr (...) bis zuletzt benutzt wurde und man es, wenn Schäden auftraten, wieder instand setzte.“ In die gleiche Richtung deuten die Ergebnisse J. KUNOWS, der beispielsweise die seiner Meinung nach langlebigen Bronzegefäße gegenüber anderen Materialgruppen chronologisch sogar für vergleichsweise unempfindlich hielt. Zur Gewinnung absoluter Zeitansätze für die relative Stufenabfolge forderte er daher die Heranziehung germanischen Fundstoffs aus sicher datierten römischen Kastellen (KUNOW 1980, 157).

Einen echten Beweis für die von ihm vorausgesetzte „kurze Lebensdauer“ des Imports bleibt EGGERS ohnehin schuldig. Der unbestrittene Befund, daß zwischen römischen Importtypen und bestimmten einheimischen Formen eine offenbar chronologisch zu interpretierende, positive Korrelation besteht, ist kein zwingender Nachweis für die „kurze Lebensdauer“ der Einfuhrwaren, wie es EGGERS (1955, 206) folgerte. Mit der gleichen Berechtigung könnte die Beobachtung unter der Prämisse einer langen Umlaufzeit des

Imports eine ebenfalls lange Umlaufzeit der einheimischen Typen nahelegen, was aber offenbar weder von den Kritikern noch von den Befürwortern als realistische Möglichkeit in Betracht gezogen wurde. Eben darauf deutet aber die zum Teil recht intensive Abnutzung der Grabgegenstände und besonders der Fibeln hin.

Mehrere für chronologische Fragen maßgebliche Faktoren bleiben unterdessen in EGGERS Studie vollkommen unberücksichtigt. Ein wesentliches Problem stellt die möglicherweise unterschiedlich lange Produktionszeit bestimmter römischer Importtypen dar, wie es KÖRNER (1957, 115) in seiner Kritik an EGGERS zu Recht anmerkte. In diesem Zusammenhang ist die Beobachtung KUNOWS zur Datierung römischer Bronzegefäße wenig überraschend. Er stellt fest, daß manche Formen offenbar im Römischen Reich in mehr oder weniger unveränderter Weise über einen längeren Zeitraum produziert wurden, derselbe Typ dagegen im germanischen Raum bislang aber deutlich kürzer datiert wird (KUNOW 1983, 28, 25 f.).⁷⁵

Auch wenn man für die germanischen Gebiete möglicherweise andere Fabrikations- und Handelsbedingungen voraussetzen muß, darf auch für die einheimischen Formen respektive Fibeltypen mit jeweils unterschiedlich langen Produktionszeiten gerechnet werden. In diesem Zusammenhang nennt H. STEUER (1977, 387) als Arbeitshypothese 30 bis 40 Jahre als mögliche Schaffenszeit eines Handwerkers, in der er gleichartige Dinge hergestellt haben kann. Selbst wenn man EGGERS folgend eine eher kurze Umlaufzeit sowohl des Imports als auch der Gegenstände germanischer Produktion annimmt und die mit der Produktionszeit einhergehenden Probleme außer Acht läßt, müßte für die Datierung der Gräber bzw. der Niederlegung der Grabgegenstände dennoch zumindest die Lebenszeit der Besitzer als chronologischer Faktor eingerechnet werden. Dies geben u.a. die Ergebnisse der durch M. GEBÜHR und andere durchgeführten Untersuchung des Brandgräberfeldes von Neubrandenburg zu erkennen. Die Bearbeiter stellten dort überraschend eine deutliche Abhängigkeit zwischen dem Sterbealter der Bestatteten und der Datierung der Gräber fest (GEBÜHR, HARTUNG & MEIER 1989, 94 f.). Ältere Individuen sind typochronologisch bevorzugt der Stufe Eggers A, Kinder und Jugendliche dagegen der Stufe B zuzuordnen. Andere Gräberfelder unterschiedlicher Zeitstellung, die ebenfalls auf diesen Zusammenhang hin untersucht wurden, zeigen ein ähnliches Bild.⁷⁶ GEBÜHR, HARTUNG und MEIER deuteten ihre Beobachtung zu Recht als eine Schwäche der typologisch begründeten Feinchronologie, die hinsichtlich der Datierung der Grablegung offensichtlich zu ungenau bleibt und den Faktor „Lebenszeit der Bestatteten“ respektive „Gebrauchsdauer der Grabgegenstände“ nicht mitberücksichtigt. Ältere Personen tauschen ihren inzwischen „unmodern“ gewordenen Trachtschmuck offenbar also nicht gegen „neumodische“ Stücke ein, sondern bleiben der während ihrer Jugend üblichen Mode auch im Alter treu. In die gleiche Richtung deutet die Reliefdarstellung von Mutter und Tochter auf einem norispannischen Grabstein. Die Mutter ist dort noch mit einer altertümlichen Schleierhaube abgebildet, während die Toch-

⁷⁴ A. LEUBE (1976, 36) spricht sich der Auffassung Th. VOIGTS (1976, 173 ff.) folgend für eine Unterteilung der Stufe Eggers A in A1 und A2 aus.

⁷⁵ Dies gilt besonders für Kasserollen der Form Eggers 137–138.

⁷⁶ Freundliche Mitteilung durch M. Gebühr, Schleswig.

ter bereits einen der neumodischen Turbane mit Schleier trägt (GARBSCH 1965, 21, Taf. 12, 4).

Wenn man beispielsweise einen Erwerb der Gegenstände in kindlichem oder jugendlichem Lebensalter der Beigesetzten voraussetzt, müßte je nach Sterbealter also mit einer Verzögerung von bis zu 30 oder 40 Jahren bis zur Niederlegung der Objekte gerechnet werden (STEUER 1977, 388). Zuzüglich der vermuteten Produktionszeit wäre also bei der Datierung der Niederlegung von Grabfunden je nach Sterbealter der Bestatteten im Extremfall mit einer Ungenauigkeit sogar von bis zu 80 Jahren zu rechnen. Unter den genannten Voraussetzungen würde der römische Import im Sinne EGGERS also allenfalls die Herstellung bzw. den Erwerb der Funde datieren können.

Unüberschaubar wird die Situation allerdings, wenn sich begründete Zweifel an der von EGGERS offenbar vorausgesetzten chronologischen Geschlossenheit der Grabfunde ergeben. Auf den gelegentlich längeren Umlauf römischer Importe, besonders der Metallgefäße, im Vergleich zu den mit diesen vergesellschafteten einheimischen Gegenständen ist bereits oben eingegangen worden. Aber auch der umgekehrte Fall ist bekannt. Das Körpergrab von Lalendorf, Kreis Güstrow, enthielt zum Beispiel den Gebrauchsspuren nach sehr alte bronzene Knotenringe der Stufe A und eine etwas jüngere Bronzefibel der Stufe B1, die mit einem offenbar sehr viel kürzer gebrauchten Bronzebecken der Form Eggers 99 und einem fast neuwertigen Silberfibelpaar zusammen gefunden wurden, das typochronologisch an den Übergang von Stufe B1 nach B2 gestellt wird (KEILING 1973a, 139; v. RICHTHOFEN 1994a, 26 ff.). In Anbetracht des jugendlichen Sterbealters der Bestatteten hat es sich bei den Ringen und der Bronzefibel sogar um regelrechte Altstücke gehandelt, deren Gebrauchsdauer nicht am Alter der Verstorbenen abschätzbar ist. Insgesamt lassen sich unter den Lalendorfer Funden vor dem Hintergrund der Gebrauchsspuren drei Herstellungs- bzw. Erwerbsperioden unterscheiden. Die Umlaufzeit der verschiedenen Funde dürfte zwischen mindestens 60 Jahren oder länger und vielleicht nur wenigen Monaten betragen haben. Der Import datiert in diesem Fall also tatsächlich eher die Grablegung, nicht aber die Herstellungs- bzw. Erwerbszeit der übrigen Grabgegenstände.

Mit unterschiedlichen Umlaufzeiten verschiedener Ausstattungstücke einheimischer Produktion, die demselben Grab entstammen, ist offensichtlich also ebenfalls zu rechnen. Darauf deutet auch der gelegentlich beobachtete ungleiche Abnutzungsgrad bei typochronologisch unterschiedlichen Fibeln eines Grabfundes hin. Der geschlossene Fund ist demnach lediglich ein Ausschnitt aus dem Vorrat der Gegenstände, die zur Zeit der gemeinsamen Niederlegung in Gebrauch waren, aber zu unterschiedlichen Zeiten hergestellt sein können (ØRSNES 1970, 10). Die gleiche Beobachtung machte J. WERNER (1935, 4) hinsichtlich der unterschiedlichen Abnutzungsintensität bei merowingerzeitlichen Grabfunden bereits 20 Jahre vor dem Erscheinen der von EGGERS verfaßten Studie.

STEUER (1970, 389) faßt das Problem der Datierung von

Grabfunden mit einem anschaulichen Beispiel zusammen: „Ein junger Mensch von 20 Jahren erwirbt einen Gegenstand, der in gleicher Form seit 30 Jahren hergestellt wird, behält ihn und bekommt ihn mit 50 mit ins Grab: Der Fund deckt einen Zeitraum von 60 Jahren. Er kann aber zugleich ein anderes Stück, einen gerade hergestellten Topf einer neuen Form, mit ins Grab gestellt bekommen, der dann noch weitere 30 Jahre lang hergestellt wird. Der geschlossene Fund aus zwei Typen kann nun schon 90 Jahre abdecken. Diese Topfform kommt in einem weiteren Grab vor, das zudem einen dritten Fundtyp enthält, der wiederum noch 30 Jahre weiter hergestellt wird. Zwei geschlossene Funde aus je zwei Typen können also durchaus 120 Jahre abdecken.“

Letztlich kann man, KÖRNER (1957, 117 f.) Ansicht folgend, der Untersuchung EGGERS' demnach den Vorwurf nicht ersparen, daß sie die komplexe Problematik der Kaiserzeitchronologie mit einer monokausalen Argumentation zu entzerren sucht. Die überraschende Präzision der am Material gewonnenen absoluten Zeitangaben obliegt offenbar einer Täuschung.

Vor diesem methodischen Hintergrund muß der Versuch befremden, das durch EGGERS eingeführte Chronologieschema noch weiter zu verfeinern, wie es nach demselben Verfahren besonders in der polnischen und skandinavischen Forschung versucht wird (vgl. LUND HANSEN 1987, 29 ff.; BANTELMANN 1989, 105 ff.).

R. WOLAĞIEWICZ (1970, 241 f.) kommt beispielsweise hinsichtlich der Stufeneinteilung mit Hilfe von Kombinationstabellen zu einer Stufengliederung der Römischen Kaiserzeit in B1a, B1b, B2, C1 und C2.⁷⁷ Bei seinen absolut-chronologischen Datierungsansätzen bleibt das einheimische Material allerdings gänzlich unberücksichtigt.⁷⁸ K. GODŁOWSKI geht für das Gebiet zwischen mittlerer Donau und Ostsee sogar von einer Einteilung der älteren Römischen Kaiserzeit in die Stufen B1a, B1b, B1c, B2a, B2b und B2c aus. Die einzelnen Phasen sollen sich allerdings wenigstens zum Teil überlappen (GODŁOWSKI 1994, 481 ff.). Er meint ferner zwischen den Stufen B2 und C1 eine Übergangsstufe B2/C1a ausgliedern zu können (GODŁOWSKI 1970, 103 f.). In dieser Hinsicht methodisch überaus fragwürdig sind die Datierungsvorschläge durch J. LICHARDUS bei böhmischen Körpergräbern der älteren Römischen Kaiserzeit. Seine sich ablösenden Phasen entsprechen zum Teil Zeiträumen von nur etwa 10 Jahren (LICHARDUS 1984, 43). D. LIVERSAGE (1980, 112 ff.) unterteilt die Stufe Eggers B2 für den südsandinavischen Raum in die Unterstufen B2a und B2b, wobei B2b der von GODŁOWSKI begründeten Stufe B2/C1a entsprechen soll. Eine ähnliche Stufenabfolge postuliert N. BANTELMANN (1989, 107 f.) für das Unterelbegebiet.⁷⁹ Einige Bearbeiter, auf die hier nicht weiter eingegangen werden soll, kommen innerhalb der jünger-kaiserzeitlichen Stufen zu vergleichbar differenzierten Unterscheidungen (vgl. LUND HANSEN 1987, 29 ff.).

Die genannten Forschungsansätze betreffend kann der Meinung M. ØRSNES (1970, 12) gefolgt werden, der vor dem Überinterpretieren der Aussage von auf Kombinationstabellen beruhenden Chronologiesystemen bzw. Datie-

⁷⁷ Die Umlaufzeit der oben genannte Kasserolle Eggers 137–138 wird hier auf 30 Jahre (!) begrenzt (vgl. KUNOW 1983, 30).

⁷⁸ Zur Kritik an WOLAĞIEWICZ vgl. KUNOW (1983, 30).

⁷⁹ A. LEUBE (1978, 36 f.) vermutet anhand der Horizontalstratigraphie des Gräberfeldes von Neubrandenburg eine Abfolge von Stufe Eggers A2 zu B1a, B1b und B2a.

rungsansätzen ausdrücklich warnt. STEUER (1977, 384) geht in seiner Kritik noch einen Schritt weiter: Es sei zwar auffallend, daß geschlossene Funde das archäologische Material trotzdem in Phasen aufzuteilen scheinen. Doch sei das eine Täuschung wegen der Auswahl der phasenbestimmenden Typen, die immer nur sehr gering an Zahl seien. Auf diese Weise würde jedes Verfahren irgendeine Gliederung schaffen, die solange praktikabel erscheint, wie man innerhalb des Systems bleibt, d.h. durch fortlaufende Kreis-schlüsse mit immer denselben Fundtypen andere schon berücksichtigte Typen datiert. Findet sich keine andere sinnvolle Begründung, so beruht die Phasengliederung einfach auf Täuschung.

Zusammenfassend läßt sich also festhalten, daß mit Hilfe einer rein typochronologischen Betrachtung der Fundkombinationen bestenfalls die relative bzw. „modische“ Abfolge der Funde zu erfassen ist. Die einzelnen Stufen dürften vor allem im Sinne von Modehorizonten oder -phasen zu verstehen sein. Schon die Rückblende der relativen Zeitstellung eines Fundtyps auf den Einzelfall ist aus methodischer Sicht unsicher. Selbst unter günstigsten Bedingungen läßt sich die Herstellung bzw. der Erwerb eines Gegenstandes in der herkömmlichen Weise bestenfalls auf 60 bis 80 Jahre datieren.

2.2. Die chronologische Geschlossenheit der Grabfunde

In der Mehrzahl der Fälle zeigen die Fibeln aus geschlossenen Grabinventaren mit mehreren untersuchbaren Bronze- oder Silberfibeln in etwa eine übereinstimmende Intensität des Materialabtrags. Die Fibeln scheinen demnach häufig als geschlossene Trachtgarnitur gleichzeitig erworben und getragen worden zu sein. Dies gilt besonders für paarige Fibeln, die fast durchweg in gleicher Stärke abgenutzt sind. Unterschiede in der Abnutzungsintensität lassen sich demgegenüber weniger häufig feststellen.⁸⁰

Zusammenfunde unterschiedlich intensiv abgenutzter Fibeln könnten mit einer vom Lebensalter abhängigen Fibeltracht zu erklären sein. Darauf weist die Beobachtung hin, daß auf den norisch-pannonischen Epitaphien jüngere, unverheiratete Frauen häufig zwei und ältere, verheiratete Frauen dagegen in der Regel drei Fibeln getragen haben (GARBSCH 1965, 4, 12; GEBÜHR 1976, 57). In die gleiche Richtung würde deuten, daß nach A. LEUBE (1983^a, 344) bei Garnituren aus einem Fibelpaar und einer häufig kleineren, dritten Fibel letztere oft typochronologisch die jüngste sei. Die hier berücksichtigten Befunde geben ein solches Bild allerdings nicht zu erkennen. In der Mehrzahl sind alle Exemplare aus Grabfunden mit drei Fibeln typochronologisch zeitgleich. Sofern die dritte Fibel oder bei

Vergesellschaftungen von drei unterschiedlichen Fibeln davon eine dennoch typochronologisch von dem Paar bzw. von den übrigen Stücken abweicht, scheinen darunter ältere Fibeln in 32 Fällen gegenüber 14 Funden mit typologisch jüngeren Stücken zu überwiegen.⁸¹

Ferner müßten mögliche Zusammenhänge mit einer vom Lebensalter abhängigen Fibeltracht, wie sie LEUBE wohl vermutete, an einer unterschiedlich intensiven Abnutzung der dritten, unpaarigen Fibeln eines Grabfundes sowie an der anthropologischen Altersstruktur der mit zwei respektive drei Fibeln bestatteten Individuen nachweisbar sein. Zu erwarten wäre in diesem Fall, daß die dritte, unpaarige Fibel weniger intensive Gebrauchsspuren zeigt. Ferner müßte sich feststellen lassen, daß eine Dreifibeltracht häufiger bei Bestatteten eines eher fortgeschrittenen Sterbealters auftritt.

Tatsächlich scheint den Altersverteilungen nach die Tracht mit drei Fibeln allgemein mit zunehmendem Sterbealter der Bestatteten häufiger aufzutreten (**Abb. 31**). Bezüglich der Gebrauchsspuren ist jedoch nicht nachzuweisen, daß häufig die dritte Fibel weniger intensiv abgenutzt wäre. Unter den dahingehend untersuchten Grabfunden mit drei Fibeln zeigt die dritte Fibel in 38 Fällen intensivere Gebrauchsspuren. Bei nur 23 Funden ist sie dagegen weniger und bei 36 übereinstimmend stark abgenutzt.⁸²

Sowohl der gängigen Typochronologie als auch den Gebrauchsspuren nach darf also vermutet werden, daß mit höherem Lebensalter der Fibelträgerinnen häufiger eine wohl bestehende Einfibeltracht durch ein Fibelpaar bzw. paarig getragene Stücke erweitert wurde. Ein vorhandenes Fibelpaar ist demgegenüber seltener durch eine später erworbene, weitere Fibel zur Dreifibeltracht ergänzt worden. In gleicher Weise wäre zu interpretieren, daß eine Fibel im Grab besonders häufig bei aus archäologischer Sicht weiblich bestimmten Bestatteten im jüngeren Erwachsenenalter bis etwa 40 Jahre auftritt (**Abb. 29**). Nicht selten scheinen jedoch alle drei Fibeln eines Grabfundes ebenso wie paarige Stücke gleichzeitig erworben und gemeinsam getragen worden zu sein.

Insgesamt bilden unter den Gräbern, die mehr als eine untersuchbare Fibel aus Silber oder Bronze enthielten, immerhin 56 % der Inventare (n = 198) hinsichtlich der Herstellungs- bzw. Erwerbszeit der Stücke eine chronologische Einheit und wären im Sinne MONTELIUS' als auch chronologisch „geschlossener Fund“ zu betrachten. Immerhin 44 % der Gräber mit mehreren Fibeln (n = 154) enthalten dagegen Stücke, die den Gebrauchsspuren nach offenbar zu verschiedenen Zeiten angefertigt wurden. Der Einwand, eine geringere Abnutzung könne damit zu erklären sein, daß jene Fibeln über eine längere Zeit von ihren Besitzern auf-

⁸⁰ An Fibeln aus 198 Inventaren lassen sich keine Unterschiede in der Abnutzungsintensität feststellen. Bei immerhin 154 Funden zeigen die Fibeln eine unterschiedliche Abnutzungsintensität, die eine Differenz von 0.3 bzw. 0.5 bei mit bronzenen Exemplaren vergesellschafteten Silberfibeln zwischen den Abnutzungsgraden übersteigt.

⁸¹ Als gemäß der Typochronologie unterschiedlich innerhalb einer Stufe wurden folgende Vergesellschaftungen angesehen: Almgren Fig. 15 und Gr. II, Fig. 26, Almgren Gr. III, Fig. 45 und Gr. II, Fig. 26, Almgren Gr. III, Fig. 51 und Gr. IV, Fig. 75, Almgren Gr. II, Fig. 24 und 26, Almgren Gr. II, Fig. 26 und Gr. IV, Fig. 68, Almgren Gr. II, Fig. 26 und Gr. IV, Fig. 71, Almgren Gr. II, Fig. 26 und Gr. IV, Fig. 75, Almgren Gr. IV, Fig. 68 und 75 sowie Almgren Gr. II, Fig. 28 und 29.

⁸² Als unterschiedliche Abnutzungsintensität wurde hier bei Bronzen eine den Wert von 0.3 und aufgrund der möglicherweise unterschiedlichen Abriebfestigkeit bei Silber im Vergleich zu Bronze eine den Wert von 0.5 übersteigende Differenz zwischen den Abnutzungsgraden betrachtet. Geringere Unterschiede wurden als übereinstimmende Intensität angesehen und könnten u.U., wie etwa bei Fibelpaaren, die höchstwahrscheinlich gleichzeitig hergestellt und gemeinsam getragen wurden, mit der Erhaltung der Stücke oder der im Feinbereich nicht immer ganz genauen morphognostischen Klassifikation zusammenhängen.

Mehrfibelgräber (absolut)	Mehrfibelgräber (prozentual)	Abstand der Erwerbszeit
52	34 %	ca. 10 Jahre
39	25 %	ca. 20 Jahre
24	16 %	ca. 30 Jahre
26	17 %	ca. 40 Jahre
13	8 %	ca. 50 Jahre + x

Tab. 10 Mehrfibelgräber (n = 154) mit unterschiedlich intensiv abgenutzten Fibeln.

bewahrt wurden, während andere typ- oder funktionsgleiche Exemplare einem täglichen Gebrauch ausgesetzt gewesen sind und daher intensivere Abnutzungsspuren zeigen (vgl. BAUDON 1960, 7), darf im Hinblick auf die Trachtmodelle sowie auf die häufig übereinstimmende Stärke des Materialabtrags an den Fibeln eines Ensembles als wenig wahrscheinlich erachtet werden. Mit einer solchen Praxis wäre allenfalls in Ausnahmefällen zu rechnen.

Der zeitliche Abstand zwischen der Anschaffung von Fibeln, die in einem Grab gemeinsam niedergelegt wurden, läßt sich vor dem Hintergrund der den Abnutzungsgraden zugeordneten Gebrauchsdauer (Tab. 9) abschätzen. Demzufolge entspricht ein Intensitätsunterschied von 1.0 zwischen den Abnutzungsgraden der Stücke einer Zeitspanne von rund 20 Jahren.⁸³ Entsprechend der so errechneten Differenz der Gebrauchsspurenintensitäten dürften bei 34 % der Mehrfibelgräber mit unterschiedlich intensiv abgenutzten Fibeln die einzelnen Stücke innerhalb von etwa 10 Jahren und bei 25 % in einem Abstand von etwa 20 Jahren erworben worden sein (Tab. 10). In immerhin 16 % der Fälle scheinen etwa 30 Jahren zwischen den verschiedenen Herstellungszeiten vergangen zu sein. Bei 17 % jener Inventare lagen offenbar etwa 40 Jahre und bei 8 % sogar 50 Jahre oder länger zwischen der Anschaffung der einzelnen Fibeln. Die Mehrzahl der in den Gräbern überlieferten Fibelgarnituren, bei denen die einzelnen Stücke einen unterschiedlich starken Materialabtrag zeigen, scheinen also innerhalb von etwa 10 bis 20 Jahren zusammengestellt worden zu sein. Bei Fibelgarnituren, deren Einzelstücke in einem Abstand von etwa 30 bis 50 Jahren hergestellt bzw. erworben wurden, darf angenommen werden, daß hier sogar häufiger bestehende Fibeltrachten durch gebrauchte Fibeln ergänzt wurden. Davon betroffen wären immerhin 41 % aller Mehrfibelgräber mit unterschiedlich intensiv abgenutzten Fibeln.

Wie lassen sich nun mit Hilfe der unterschiedlichen Befunde Fragen der Produktionszeit von Fibeln beantworten, und welche Befunde erlauben in dieser Hinsicht eine Deutung? An Grabinventaren mit typologisch unterschiedlichen, dennoch aber übereinstimmend stark abgenutzten Fibeln ist ablesbar, welche Typen mehr oder weniger gleichzeitig hergestellt wurden bzw. bei welchen Formen sich die mögliche Produktionszeit, in denen ein und derselbe Typ angefertigt wurde, sicher überschneiden hat. Man erhält auf diese Weise also einen wenn auch nur kleinen Ausschnitt aus dem Spektrum der Typen, das im „Fibelhandel“ gleichzeitig im Angebot gewesen sein wird. Entsprechende Befunde deuten folglich auf die Herstellungschronologie hin.

Typgleiche, aber unterschiedlich stark abgenutzte Fibeln eines Grabinventars lassen auf den Umfang der Produktionszeit des jeweiligen Fibeltyps schließen.

Demgegenüber sind Inventare, die typologisch unterschiedliche Fibeln mit unterschiedlich intensiven Gebrauchsspuren enthielten, nur indirekt für eine Untersuchung der Abfolge der Herstellungszeiten brauchbar. Es muß hier mit Überschneidungen eventueller Produktionszeiten gerechnet werden. Von größerer Bedeutung sind entsprechende Zusammenfunde allerdings als Hinweis für den Verlauf der Niederlegung der Typen sowie für die Bestimmung der relativen Abfolge der Herstellung innerhalb der jeweiligen Grabausstattung.

Wie verhält es sich in dieser Hinsicht jedoch mit dem übrigen Trachtschmuck? Wurde dieser ggf. gleichzeitig mit den Fibeln oder erst nach und nach angeschafft? Unter den Grabfunden mit nach Gebrauchsspuren untersuchtem Trachtzubehör aus Gold, Silber oder Bronze sowie Fibeln sind in 71 Fällen sämtliche Gegenstände mehr oder weniger übereinstimmend und in 84 Fällen unterschiedlich intensiv abgenutzt.⁸⁴

Das übrige Trachtzubehör eines Grabinventars scheint demnach den Gebrauchsspuren nach anders als Fibelgarnituren offenbar seltener gleichzeitig erworben worden zu sein. Die Mehrzahl der Ensembles dürfte erst im Laufe der Zeit zusammengetragen bzw. zumindest nicht immer gemeinsam getragen worden sein.

Diesbezüglich günstigere Voraussetzungen für Vergleiche der Abnutzungsintensität bieten die ebenso wie Fibelgarnituren funktional miteinander verknüpften Gürtelbestandteile. Sofern hier für die ermittelten Abnutzungsgrade mit den Fibeln vergleichbare Gebrauchszeiträume vermutet werden dürfen, müßte deren bevorzugtes Auftreten in Gräbern Erwachsener erwarten lassen, daß Gürtelteile im Vergleich zu vergesellschafteten Fibeln weniger intensive Gebrauchsspuren zeigen. Die Beobachtung, daß diese jedoch mehrheitlich einen Materialabtrag der Intensitätsstufe 3 aufweisen und daß dort außerdem der Abnutzungsgrad offenbar nicht mit dem Sterbealter der Bestatteten korreliert, läßt allerdings vermuten, daß die genannte Voraussetzung eher nicht zutrifft.

⁸³ Als in dieser Hinsicht zu vernachlässigende Abweichung wurde – wie schon bei der Untersuchung der Gräber mit drei Fibeln – eine Toleranzgrenze von 0.3 bzw. 0.5 festgelegt.

⁸⁴ Der Abnutzungsgrad der Einzelobjekte wurde je nach Werkstoffgruppe addiert und daraus das arithmetische Mittel errechnet. Dadurch erhält man einen Mittelwert der Abnutzungsgrade jeweils sämtlicher Bronze-, Silber- oder Goldgegenstände. Verglichen wurde jede Fibel eines Grabinventars mit der mittleren Abnutzung der je Herstellungsmaterial zusammengefassten übrigen Trachtzubehörgruppen. Bei diesem Vergleich sollte ferner der unterschiedlichen Abriebfestigkeit der Werkstoffe Bronze, Silber und Gold Rechnung getragen werden. Eine Differenz zwischen den Abnutzungsgraden von bis zu 0.5 bei Bronze, bis zu 0.8 bei Silber und bis zu 1.0 bei Gold wurde daher im Vergleich zu den jeweiligen Fibeln noch als Übereinstimmung angesehen. Durch einen im Vergleich zu den Fibeln etwas großzügiger gewählten Spielraum der je nach Werkstoff festgelegten Mindestdifferenzen sollte außerdem ein durch andere Funktionen möglicherweise unterschiedlich intensiver Verschleiß der Stücke berücksichtigt werden.

Von den geschlossenen älterkaiserzeitlichen Gräbern, die nach Gebrauchsspuren zu untersuchende Gürtelschließen, Riemenzungen sowie Fibeln enthielten, zeigen in 48 Fällen alle Funde einen übereinstimmend intensiven Materialabtrag. In 55 Fällen ließ sich eine unterschiedlich intensive Abnutzung erkennen. Ähnliches ist feststellbar, wenn ausschließlich die Abnutzung der Riemenzungen oder der Gürtelschließen berücksichtigt wird. Unter der oben genannte Prämisse scheinen Fibeln und Gürtel nicht selten zu unterschiedlichen Zeiten erworben worden zu sein.

Stellt man die Schließen ferner den mit diesen ggf. zusammengefundenen Riemenzungen bzw. bei mehreren Riemenzungen die einzelnen Exemplare einander gegenüber, ist hier erwartungsgemäß fast durchweg eine weitgehende Entsprechung der Intensität des Materialabtrags zu beobachten. Gürtelgarnituren wurden also, ähnlich wie Fibelensembles, in der Regel gleichzeitig hergestellt und erworben. In Fällen unterschiedlich starker Abnutzung der einzelnen Gürtelteile eines Grabes müßte u.U. mit der Beigabe mehrerer Gürtel gerechnet werden.

Des weiteren sind Gürtelschließen und Riemenzungen in 45 zu 31 Fällen stärker als die vergesellschafteten Fibeln abgenutzt. Vor dem Hintergrund, daß es sich bei Gürteln um ein Accessoire der Erwachsenenracht handelt (**Abb. 36**), das gegenüber Fibeln in der Regel zu einem späteren Lebensabschnitt erworben wurde, muß dieser Befund allerdings überraschen. Vermutlich sind Gürtelteile also einem im Vergleich zu den Fibeln intensiveren Verschleiß ausgesetzt gewesen. Eine übereinstimmend intensive Abnutzung von Fibeln und Gürtelteilen müßte folglich auf einen späteren Erwerb des Gürtels schließen lassen.

Festzuhalten ist also, daß Fibelgarnituren in der Mehrzahl gleichzeitig, die übrigen Trachtutensilien häufiger aber nicht gemeinsam mit den Fibeln erworben sein dürften. Die in einem Grab niedergelegten Bestandteile der Tracht scheinen demnach nicht selten erst im Laufe der Zeit in den Besitz der Bestatteten gelangt zu sein und bilden hinsichtlich Herstellung und Erwerb keine chronologische Einheit.

2.3. Produktionszeit und Verwendungszeit der Fibeltypen

Die Auswirkungen möglicher Produktionszeiten auf die chronologische Abfolge der Fundtypen und besonders auf deren absolute Chronologie sind in der archäologischen Forschung bislang weitgehend außer Acht gelassen worden. Dies ist sicher mit der fast unüberbrückbaren Problematik zu erklären, regelrechte Produktionszeiten im archäologischen Kontext überhaupt nachzuweisen. Die wenigen sich mit diesem Thema beschäftigenden Forschungsansätze beschränken sich daher im wesentlichen auf die Bildung von Hypothesen und Modellen.

Seinen Ausgangspunkt nahm die Diskussion zu diesem Thema mit den von B. ALMGREN (1955, 55 ff.) vorgeschlagenen Modellen zum Verhältnis zwischen Produktions- und Verwendungszeit eines Typs. Er setzte als Produktionsverlauf voraus, daß die Anzahl hergestellter Exemplare eines beliebigen Typs quantitativ während der ganzen Produktionsperiode entweder (a) konstant ist oder (b) eine ebennmäßig steigende und fallende Tendenz zeigt, mit einer ma-

ximalen Produktion in der Mitte der Periode. Ferner geht er davon aus, daß (c) sämtliche Typenexemplare im Durchschnitt gleich lang in Gebrauch waren, und daß (d) die durchschnittliche Gebrauchsdauer auf jeden Fall ebenso lang ist wie die halbe Produktionsperiode (**Abb. 121, Schema 1–2**, vgl. ØRSNES 1969, 10). Die vorausgesetzten Bedingungen (a–d) führen zu dem bemerkenswerten Ergebnis, daß 1. zum Ende der Produktion quantitativ die meisten Typenexemplare in Gebrauch waren bzw. niedergelegt wurden, daß 2. die gesamte Verwendungszeit des Typs fast doppelt so lang sein wird wie die Produktionszeit sowie daß 3. etwa die Hälfte der produzierten Exemplare noch nach Ende der Produktion in Umlauf gewesen ist und folglich erst dann in die Gräber gelangte (ØRSNES 1969, 10).

Die durch E. BAUDOU (1960, 8) gegen die Überlegungen ALMGRENS geäußerte Kritik richtet sich im wesentlichen gegen den vorausgesetzten, aus ökonomischer Sicht unrealistischen Produktionsverlauf sowie gegen die Vernachlässigung einer sich möglicherweise auf die Gebrauchsdauer auswirkenden Modebedingtheit der Typen, die zu einem kürzeren Gebrauch der Typenexemplare führen könnte. Die Berücksichtigung seiner Argumente im Modell führt allerdings zu einer nur geringen Reduzierung der vermuteten Verwendungszeit im Verhältnis zur Länge der Produktionszeit, wie es M. ØRSNES (1969, 13) in seiner Untersuchung zeigen konnte (**Abb. 121, Schema 3**). Er setzte einerseits einen nach der maximalen Herstellung aus Mangel an Nachfrage jäh abfallenden Produktionsverlauf und andererseits eine nach dem Zeitpunkt der maximalen Produktion aus modischen Gründen kontinuierlich um 20% sinkende Gebrauchsdauer der Typenexemplare voraus.

Die aus den Modellvorschlägen erwachsenden Konsequenzen für die Chronologie bleiben auch nach einer kritischen Betrachtung erheblich und lassen sich bei chronologischen Studien anhand von Typenvergesellschaftungen nicht übergehen. Dennoch fanden sie bisher nur selten Eingang in solche eher antiquarisch orientierte Untersuchungen. In der Kaiserzeitforschung versuchte J. KUNOW (1980) die vermutete Produktionszeit sowie die Niederlegungsfrequenz von älterkaiserzeitlichen Augenfibeln Almgren Gr. III, Fig. 45 – 53 bei deren Datierung mitzuberücksichtigen.⁸⁵ Als Arbeitshypothese darf nach H. STEUER (1977, 387) mit einer 30 bis 40 Jahre anhaltenden Produktionszeit eines Typs gerechnet werden.

Bei der Übertragung der genannten Modellvorstellungen auf konkrete Fallbeispiele bzw. bestimmte Fundgattungen, um so die maximale Verwendungszeit eines Typs abschätzen zu können, müßte als Voraussetzung also zunächst dessen Produktionszeit bestimmt werden. Der Faktor „Modebedingtheit“ dürfte zumindest bei den älterkaiserzeitlichen Fibeln zu vernachlässigen sein. Dafür spricht, daß die Gebrauchsdauer der Stücke in einem direkten Zusammenhang mit dem Sterbealter der mit Fibeln Bestatteten steht und die Fibeltragenden sich offenbar nicht oder nur selten ihrer vielleicht inzwischen unmodern gewordenen Fibeln vorzeitig entledigten. Die Befunde zeigen, daß darüber hinaus sogar die Wahrscheinlichkeit der Weitergabe von gebrauchten (unmodern?) Fibeln besonders zu Beginn der älteren Römischen Kaiserzeit sehr hoch anzusetzen ist.

⁸⁵ Für die untersuchten Augenfibeln vermutet KUNOW eine Produktionsdauer von ca. 70 Jahren.

Verlässliche, über hypothetische Erwägungen hinausgehende Zeitanätze zur Produktionszeit lassen sich allerdings letztlich nur am Fabrikationsort selbst gewinnen. Im Vergleich etwa zu den vielfältigen Datierungsmöglichkeiten bei provinzialrömischen Terra-Sigillata-Manufakturen ist die Situation bei der Untersuchung von Produktionszeiten germanischer Formen ungleich schwieriger.⁸⁶ Über die Struktur des einheimischen Buntmetallhandwerks während der älteren Römischen Kaiserzeit gibt es nur wenige nennenswerte Erkenntnisse (hierzu COSACK 1979, 75 ff.; v. RICHTHOFEN 1999 (im Druck)). Abgesehen von Siedlungsfunden mit Schmiedeabfällen lassen sich m.W. auch keine den provinzialrömischen Werkstätten vergleichbaren Produktionszentren nachweisen.⁸⁷ Aufgrund der weiten Verbreitung einiger Fibeltypen sowie der Beobachtung, daß sich übereinstimmende Merkmale der Herstellungs- und Verzierungstechnik nur selten, und dann an Stücken aus einer eng umgrenzten Region, feststellen lassen (COSACK 1979, 70f.), ist darüber hinaus davon auszugehen, daß an verschiedenen Orten die gleichen Typen hergestellt wurden. Die Produktionszeiten eines einzigen Typs können sich demnach u.U. also regional unterschieden haben.

Anhand der Bodenfunde werden sich ferner weder zum Verlauf der Produktion noch zu deren Quantität genauere Aussagen machen lassen. Sofern jedoch moderne Marktgesetze auf antike Verhältnisse übertragbar sind, wäre der Vorstellung einer ansteigenden Produktionskurve, die nach Erreichen eines Maximums bei rückläufiger oder sogar ausbleibender Nachfrage plötzlich abfällt oder abbricht sicherlich der Vorzug zu geben.

Brauchbare Hinweise zu Produktionsspannen der Fibelformen lassen sich also nur mit Hilfe der Gebrauchsspuren gewinnen (vgl. v. RICHTHOFEN 1995a, 155). Voraussetzung und zugleich Arbeitshypothese dafür ist jedoch, daß die an der Abnutzung abschätzbare Erwerbszeit mit der Herstellungszeit gleichzusetzen ist und nicht mit einer Verzögerung unbekanntem Umfangs zwischen Herstellung und Gebrauch, also langen Wegen zwischen Produzenten und Konsumenten zu rechnen wäre. Regionalen Aspekten kann hier aufgrund der leider nur geringen Stückzahl an Zusammenfunden, die in dieser Hinsicht eine Untersuchung zulassen, nicht Rechnung getragen werden. Zur Untersuchung stehen ausschließlich Grabfunde mit typgleichen, aber nicht

paarigen Fibeln, die eindeutig unterschiedlich intensive Abnutzungsspuren zeigen. Sofern hier Zusammenhänge mit Gebrauch und Funktion der Stücke auszuschließen sind, läßt sich so die verstrichene Zeitspanne zwischen den offenbar unterschiedlichen Erwerbszeiten abschätzen. Diese dürfte dann ihrerseits auf die anzunehmende Produktionszeit hinweisen.

Insgesamt lassen sich unter den berücksichtigten geschlossenen Grabfunden in immerhin 41 Fällen typgleiche, aber deutlich unterschiedlich intensiv abgenutzte Stücke nachweisen. Die mutmaßliche Produktionszeit ist an der Differenz der Abnutzungsgrade der Fibeln vor dem Hintergrund der diesen zuzuordnenden Gebrauchsdauer (**Tab. 9**) rechnerisch ermittelt worden.⁸⁸

Aufgrund der relativen Seltenheit von Befunden mit diesbezüglich auswertbaren Unterschieden läßt sich die Produktionszeit nur bei vergleichsweise wenigen Fibeltypen abschätzen. Es handelt sich dabei fast durchweg um Formen, die allgemein häufiger in den Gräbern auftreten. Bei diesen könnte im Hinblick auf ihre Quantität demnach ohnehin mit längeren Produktionszeiten gerechnet werden.

Fibeln der Stufe B1 (**Tab. 11**): Bei Augenfibeln vom Typ Almgren Gr. III, Fig. 45 deuten zwei offenbar geschlossene Funde auf eine Produktionszeit von mindestens 10 Jahren hin.⁸⁹ Dieselbe Produktionszeit darf anlässlich eines Zusammenfundes für eingliedrige Armbrustfibeln Almgren Gr. I, Fig. 10 vermutet werden.⁹⁰ Rollenkapfenfibeln der Form Almgren Gr. II, Fig. 24 weisen mit nur einer Fundvergesellschaftung auf eine Herstellungsdauer von ebenfalls vielleicht 10 Jahren hin.⁹¹ Dagegen zeigen Fibeln Almgren Gr. II, Fig. 26 viermal interpretierbare Vergesellschaftungen.⁹² Die hier höchste Differenz läßt eine Produktionszeit von mindestens 40 Jahren vermuten. Für kräftig profilierte Fibeln Almgren Gr. IV, Fig. 75 darf anhand von drei Beispielen eine etwa 30 Jahre währende Produktion angenommen werden.⁹³

Fibeln der Stufe B2 (**Tab. 11**): Rollenkapfenfibeln der Form Almgren Gr. II, Fig. 28 sind mit zehn Zusammenfunden vertreten und dürften wenigstens etwa 50 Jahre in der gleichen Weise hergestellt worden sein.⁹⁴ Rollenkapfenfibeln Almgren Gr. II, Fig. 29 zeigen in acht Fällen interpretierbare Unterschiede und scheinen ebenfalls etwa 50 Jahre lang produziert worden zu sein.⁹⁵ Bei den Augenfibeln Almgren Gr. III, Fig. 57 läßt eine Fundvergesellschaftung auf eine etwa 10 jährige

⁸⁶ Sofern sich jedoch mit Hilfe sicher datierter, namentlich gestempelter Ware, der Stratigraphie oder durch naturwissenschaftliche Datierungsmethoden keinerlei absolutchronologische Daten für Beginn und Abbruch der Produktion bestimmter Terra-Sigillata-Gefäße feststellen lassen, dürfte auch dort der direkte Nachweis von Produktionszeiten bestimmter Typen nahezu ausgeschlossen sein. Folglich ist auch die quantitative Entwicklung der Produktion bzw. der Produktionsverlauf nicht genauer zu erschließen. Die bei der Terra-Sigillata-Datierung gebräuchlichen, stilkritischen Erwägungen erscheinen zur Lösung derartiger feinchronologischer Probleme m. E. wenig geeignet.

⁸⁷ Als Beispiel für Siedlungen mit nachgewiesenem Buntmetallhandwerk lassen sich die Plätze Feddersen-Wierde, Gde. Misselwarden, Kr. Cuxhaven, Warburg-Daseburg, Kr. Hötter, und Klein Körös, Kr. Dahme-Spreewald, nennen.

⁸⁸ Als signifikanter Unterschied wurde auch hier wie in den vorangegangenen Untersuchungen eine Abweichung von mehr als 0.3 zwischen den Abnutzungsgraden gewertet. Geringere Unterschiede wurden als übereinstimmende Abnutzung angesehen.

⁸⁹ Blievenstorf, Kr. Ludwigslust, Grab U16 (Diff. 0.7); Wotenitz, Kr. Nordwestmecklenburg, Grab 1967/57, 67 (Diff. 0.6).

⁹⁰ Wotenitz, Kr. Nordwestmecklenburg, Grab 1972/3, 193 (Diff. 0.8).

⁹¹ Hombek, Kr. Hzt. Lauenburg, Grab 614 (Diff. 0.4).

⁹² Badow, Kr. Nordwestmecklenburg, Grab 1981/246, 1191 (Diff. 1.3); Kuhbier, Kr. Prignitz, Grab 7 (Diff. 2.0); 164 (Diff. 0.5); Tostedt-Wüstenhöfen, Kr. Harburg, Grab 30 (Diff. 0.8); Grab 2 von Wotenitz enthielt eine eiserne (Abn. 1) und eine bronzene Fibel (Abn. 3.2), die hier jedoch nicht berücksichtigt wurden.

⁹³ Badow, Kr. Nordwestmecklenburg, Grab 1974/171, 20 (Diff. 1.3); Döbbersen, Kr. Ludwigslust, Grab 16 (Diff. 1.0); Kuhbier, Kr. Prignitz, Grab 54 (Diff. 0.5).

⁹⁴ Badow, Kr. Nordwestmecklenburg, Grab 1979/246, 1010 (Diff. 0.5); Blievenstorf, Kr. Ludwigslust, Grab 276/U88 (Diff. 1.0); 82/251 (Diff. 0.8); Hombek, Kr. Hzt. Lauenburg, Grab 850 (Diff. 0.4); Kemnitz, Kr. Potsdam-Mittelmark, Grab 287 (Diff. 1.3); Verchen, Kr. Demmin, Grab 7 (Diff. 2.0); Weitin, Kr. Mecklenburg-Strelitz, Grab 4 (Diff. 1.4); Wotenitz, Kr. Nordwestmecklenburg, Grab 78/69 (Diff. 0.7) und 77,83/o.Nr. (Diff. 2.1); Zinzow, Kr. Ostvorpommern, Grab 23 (Diff. 2.4).

⁹⁵ Hamburg-Fuhlsbüttel 14:98:112 (Diff. 0.5); Hombek, Kr. Hzt. Lauenburg, Grab 250 (Diff. 2.0); 854 (Diff. 0.7); Kemnitz, Kr. Potsdam-Mittelmark, Grab 354 (Diff. 2.0); Stavenow, Kr. Prignitz, Grab 109 (Diff. 0.6); Tostedt-Wüstenhöfen, Kr. Harburg, Grab 203 (Diff. 1.2); Wotenitz, Kr. Nordwestmecklenburg, Grab 1973/93, 121 (Diff. 1.0) und 80/58 (Diff. 2.3).

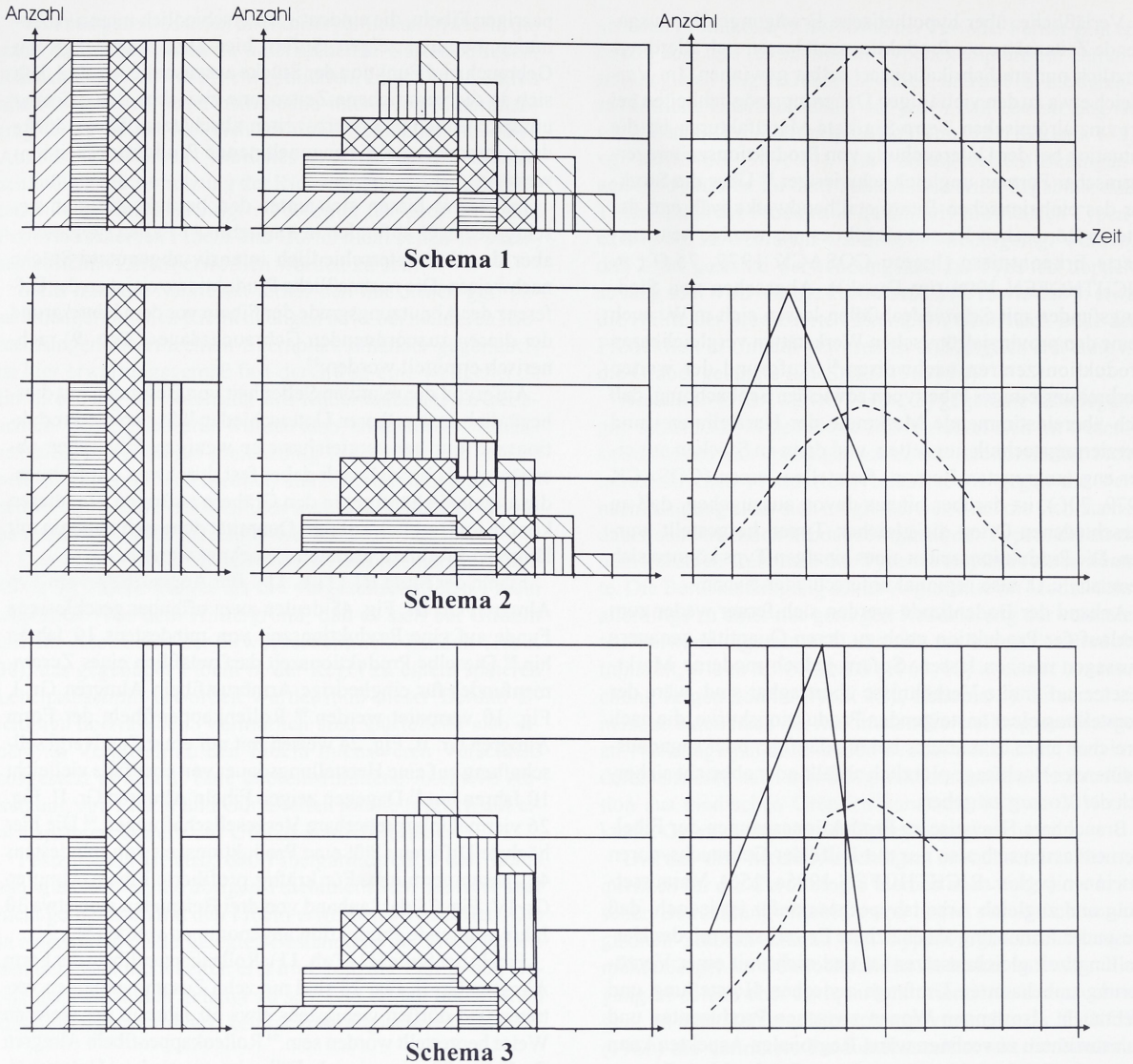


Abb. 121 Schematische Darstellung der Produktion und Niederlegung eines Typs unter verschiedenen theoretischen Voraussetzungen (n. ØRSNES 1969). Schemata linke Spalte: Die gesamte Produktionszeit wird (längs der waagerechten Achse) in fünf gleich lange Abschnitte aufgeteilt. Die senkrechten Säulen geben die Menge der je Produktionsabschnitt hergestellten Typenexemplare an. Im Schema 1 wird vorausgesetzt, daß sich der Umfang der Produktion während der gesamten Produktionszeit konstant verhält. Im Schema 2 steigt der Produktionsumfang gleichmäßig an und fällt nach einem Maximum in der Mitte der Produktionszeit ab. Im Schema 3 steigt der Umfang der Produktion gleichmäßig an und fällt nach dem Erreichen eines Maximums schnell ab. Schemata mittlere Spalte: Dargestellt wird die Niederlegung (bzw. der Umlauf) der produzierten Typenexemplare. Die unterschiedlichen Signaturen (den Produktionsäulen links entsprechend) zeigen, wie die Typenexemplare je Produktionsabschnitt niedergelegt werden (bzw. in Umlauf sind). In Schema 1 und 2 wird vorausgesetzt, daß sämtliche Typenexemplare die gleiche durchschnittliche Verwendungszeit haben, die der halben Produktionszeit entspricht. Im Schema 3 wird die Verwendungszeit ab dem Produktionsmaximum um 20% im Verhältnis zu den im vorangegangenen Abschnitt hergestellten Typenexemplaren reduziert. Schemata rechte Spalte: Produktions- (durchgezogene Linien) und Niederlegungskurven (gestrichelte Linien) werden jeweils miteinander verglichen.

Herstellung dieser Form schließen.⁹⁶ Hinsichtlich der kräftig profilierten Fibeln Almgren Gr. IV, Fig. 77 deuten zwei Fälle auf eine Produktionszeit von etwa 20 Jahren hin.⁹⁷ Fibeln der Form Almgren Gr. V, Fig. 111 dürften dagegen aufgrund nur eines Zusammenfundes etwa 40 Jahre lang hergestellt worden

sein.⁹⁸ Bei Kniefibeln Almgren Gr. V, Fig. 138 läßt ein Fund auf eine immerhin 50 Jahre anhaltende Herstellungszeit des Typs schließen.⁹⁹ Bei Kniefibeln Almgren Gr. V, Fig. 145 darf aufgrund von zwei Zusammenfundes mit einer Produktionszeit von rund 40 Jahren gerechnet werden.¹⁰⁰ Kopfkammfi-

⁹⁶ Blievenstorf, Kr. Ludwigslust, Grab 248/U56 (Diff. 0.5).

⁹⁷ Fohrde, Kr. Havelland, Grab 212 (Diff. 1.0); Tostedt-Wüstenhöfen, Kr. Harburg, Grab 185 (Diff. 0.5).

⁹⁸ Fohrde, Kr. Havelland, Grab 55 (Diff. 2.0).

⁹⁹ Blievenstorf, Kr. Ludwigslust, Grab 82/238 (Diff. 2.5).

¹⁰⁰ Kemnitz, Kr. Potsdam-Mittelmark, Grab 606 (Diff. 2.1); Tostedt-Wüstenhöfen, Kr. Harburg, Grab 83 (Diff. 1.5).

Fibeltyp	Differenz der Abnutzung (ausgewählte Funde)	Produktionszeit (ausgewählte Funde)	Durchschnittliche Abnutzung (Bronzefibeln)	Durchschnittliche Gebrauchsdauer (Bronzefibeln)	Mindestverwendungszeit = Produktionszeit + Gebrauchsdauer	Verwendungszeit x 2 (n. ØRSNES 1969)
Gr. I, Fig. 10	0.8 + x	ca. 20 Jahre + x	2.7	ca. 40 Jahre	ca. 60 Jahre + x	ca. 40 Jahre
Gr. II, Fig. 24	0.4 + x	ca. 10 Jahre + x	3.1	ca. 50 Jahre	ca. 60 Jahre + x	ca. 20 Jahre
Gr. II, Fig. 26	0.5 - 2.0 + x	ca. 40 Jahre + x	2.6	ca. 40 Jahre	ca. 80 Jahre + x	ca. 80 Jahre
Gr. II, Fig. 28	0.5 - 2.4 + x	ca. 50 Jahre + x	2.3	ca. 30 Jahre	ca. 80 Jahre + x	ca. 100 Jahre
Gr. II, Fig. 29	0.5 - 2.3 + x	ca. 50 Jahre + x	2.1	ca. 30 Jahre	ca. 80 Jahre + x	ca. 100 Jahre
Gr. III, Fig. 45	0.6 - 0.7 + x	ca. 20 Jahre + x	2.8	ca. 40 Jahre	ca. 60 Jahre + x	ca. 40 Jahre
Gr. III, Fig. 57	0.5 + x	ca. 10 Jahre + x	1.6	ca. 20 Jahre	ca. 30 Jahre + x	ca. 20 Jahre
Gr. IV, Fig. 75	0.5 - 1.3 + x	ca. 30 Jahre + x	2.5	ca. 30 Jahre	ca. 60 Jahre + x	ca. 60 Jahre
Gr. IV, Fig. 77	0.5 - 1.0 + x	ca. 20 Jahre + x	1.8	ca. 20 Jahre	ca. 40 Jahre + x	ca. 40 Jahre
Gr. V, Fig. 111	2.0 + x	ca. 40 Jahre + x	1.9	ca. 20 Jahre	ca. 60 Jahre + x	ca. 80 Jahre
Gr. V, Fig. 124	0.8 + x	ca. 20 Jahre + x	2.1	ca. 30 Jahre	ca. 50 Jahre + x	ca. 40 Jahre
Gr. V, Fig. 138	2.5 + x	ca. 50 Jahre + x	1.5	ca. 10 Jahre	ca. 60 Jahre + x	ca. 100 Jahre
Gr. V, Fig. 145	1.5 - 2.1 + x	ca. 40 Jahre + x	1.9	ca. 20 Jahre	ca. 60 Jahre + x	ca. 80 Jahre
Gr. V, Fig. 148	0.5 + x	ca. 10 Jahre + x	1.8	ca. 20 Jahre	ca. 30 Jahre + x	ca. 20 Jahre
Gr. V, Fig. 153	1.0 - 1.3 + x	ca. 30 Jahre + x	2.1	ca. 30 Jahre	ca. 60 Jahre + x	ca. 60 Jahre

Tab. 11 Umfang der Produktionsperiode und Verwendungszeit der Fibeltypen sowie minimale Typverwendungszeit vor dem Hintergrund der durchschnittlichen Gebrauchsdauer je Typ

beln Almgren Gr. V, Fig. 124 sind mit einem Beispiel vertreten und scheinen demnach etwa 20 Jahre lang produziert worden zu sein.¹⁰¹ Ein Zusammenfund von Fibeln Almgren Gr. V, Fig. 148 läßt auf einen Herstellungszeitraum von vielleicht 10 Jahren schließen.¹⁰² Schließlich weisen zwei Vergesellschaftungen von unterschiedlich abgenutzten, breiten Fibeln mit Deckplatte Almgren Gr. V, Fig. 153 auf eine etwa 30 Jahre währende Herstellungsdauer dieser Form hin.¹⁰³

Sofern die Herstellungszeit mit der Erwerbszeit übereinstimmt, darf den Befunden nach davon ausgegangen werden, daß zumindest einige der häufiger auftretenden Fibelformen je nach Typ wenigstens zwischen 10 und 50 Jahren in mehr oder weniger unveränderter Weise hergestellt wurden. Die von STEUER (1977, 387) genannte Arbeitshypothese, daß je Typ mit einer Produktionszeit von 30 bis 40 Jahren zu rechnen sei, läßt sich somit im Hinblick auf die Gebrauchsspuren an den Fibeln grundsätzlich verifizieren. In einigen Fällen darf sogar eine etwa 50 Jahre und in anderen eine nur zehn Jahre andauernde Herstellungszeit angenommen werden. Zu den übrigen Fibelformen läßt sich in dieser Hinsicht keine Aussage machen. Aufgrund ihrer

mehrheitlich geringen Stückzahlen im Arbeitsgebiet wäre bei diesen jedoch vielleicht eine eher kürzere Produktion zu vermuten. Durch eine längere Produktionszeit dürfte voraussichtlich auch eine größere Anzahl von Stücken hergestellt und in Gebrauch gekommen sein.

Weder mit Hilfe der Gebrauchsspuren noch durch herstellungstechnische Merkmale ist am einzelnen Fundstück sicher festzustellen, ob es bereits zu Beginn der Produktion oder erst an deren Ende angefertigt wurde. Die Frage nach der genauen Entstehungszeit eines Gegenstands innerhalb seiner Herstellungszeit wird sich also voraussichtlich auch zukünftig nicht genau beantworten lassen, so daß für eine Datierung der Herstellung der einzelnen Typenexemplare und folglich auch für die Zeitstellung ihrer Niederlegung keine konkreten Aussagen gemacht werden können.

Im Hinblick auf die Modellvorschläge zum Verhältnis zwischen Produktions- und Verwendungszeit (**Abb. 121**) läßt sich an der Produktionszeit immerhin aber der Umfang der zu erwartenden Verwendungszeit der Fibeltypen abschätzen. Wie oben bereits erwähnt gingen ALMGREN und ØRSNES davon aus, daß die durchschnittliche Gebrauchs-

¹⁰¹ Beseritz, Kr. Mecklenburg-Strelitz, Grab 4 (Diff. 0.8).

¹⁰² Gustow, Kr. Rügen, Grab 2/1964 (Diff. 0.5).

¹⁰³ Blievenstorf, Kr. Ludwigslust, Grab 79/138 (Diff. 1.3); Kemnitz, Kr. Potsdam-Mittelmark, Grab 293 (Diff. 1.0).

dauer der Typenexemplare ebenso lang ist wie die halbe Produktionszeit. Berechnet man die Verwendungszeit des Typs nicht auf der Grundlage der durchschnittlichen sondern anhand der geschätzten maximalen Gebrauchsdauer kann die gesamte Verwendungszeit den Modellen nach also fast doppelt so lange wie die Produktionszeit ausfallen. Vor diesem Hintergrund ließen sich den entsprechenden Fibeltypen sogar Zeiten zwischen mindestens 20 und 100 Jahren zuordnen, in denen Typenexemplare in unterschiedlicher Quantität in Umlauf gewesen sein können (**Tab. 11**).

Betrachtet man allerdings die an der Abnutzung ablesbare durchschnittliche Gebrauchsdauer der Typenexemplare (**Tab. 11**), fällt auf, daß diese, im Gegensatz zu den Voraussetzungen von ALMGREN und ØRSNES, häufig die halbe Produktionszeit übersteigt. Hiervon ausgenommen sind lediglich Kniefibeln vom Typ Almgren Gr. V, Fig. 138, die im Durchschnitt offenbar sehr viel kürzer in Umlauf gewesen sind. In den vorangegangenen Untersuchungen konnte ferner festgestellt werden, daß die Gebrauchsdauer der Fibeln vor allem offenbar chronologisch bedingt ist und mit der Weitergabewahrscheinlichkeit von Altstücken und/oder dem materiellen Wert der Fibeln zu erklären sein wird. Die Voraussetzung, daß die durchschnittliche Gebrauchsdauer die Hälfte der Produktionszeit ausmacht, ist folglich ungenau. Präzisere Ergebnisse lassen sich erzielen, wenn der Berechnung je Typ die tatsächliche, durchschnittliche Gebrauchsdauer zugrunde gelegt wird. Der durchschnittlichen Fibelabnutzung nach dürfte diese je Typ einen Zeitraum von mindestens zehn und höchstens etwa 50 Jahren abdecken. Für einige Fibelformen wie etwa die eher fragil konstruierten Kniefibeln ist im Durchschnitt ein kürzerer, zehn Jahre langer, bei anderen, beispielsweise den Rollenkapfenfibeln ein längerer, etwa 50 Jahre währender Gebrauch anzunehmen.

Die auf der Grundlage der durchschnittlichen Gebrauchsdauer anzunehmende Verwendungszeit der Typen, also die Zeit während der Typenexemplare in unterschiedlicher Quantität in Umlauf gewesen sein können, liegt je nach Typ zwischen 30 und 80 Jahren (**Tab. 11**). Die hier angegebene Verwendungszeit der Typen ist als Durchschnitt zu verstehen. Typenexemplare, die eine überdurchschnittliche Abnutzungsintensität zeigen, dürften je nach Gebrauchsdauer entsprechend länger in Umlauf gewesen sein. Die Zeitspanne von Produktionsbeginn bis zur Niederlegung des letzten Exemplars eines Typs, also auf Grundlage der anzunehmenden maximalen Gebrauchsdauer berechnet, stellt folglich die maximale Verwendungszeit eines Typs dar.

Durchschnittlich darf den Beispielen folgend bei Fibeln allgemein also von Produktionsbeginn bis zur Niederlegung des letzten Typexemplars mit einer etwa 60 Jahre währenden Verwendungszeit gerechnet werden.

2.4. Abfolge der Produktionszeiten

Bei der Bildung einer relativen Herstellungschronologie der Typen reicht allein die Kenntnis der Produktionsspannen der einzelnen Formen noch nicht aus. Diese zeigen lediglich an, mit welchen Zeiträumen in dieser Hinsicht gerechnet wer-

den muß. Für die Beantwortung relativchronologischer Fragen wäre demgegenüber von großer Bedeutung, ob und in welchem Maße sich die unterschiedlichen Produktionszeiten der verschiedenen Typen überschneiden haben.¹⁰⁴

Auf diese Art Überschneidungen weist eine übereinstimmende Intensität der Abnutzung an den Fibeln hin. Unterschiedliche Typen, die gleichmäßig intensiv abgenutzt sind und im selben Grab auftreten, werden in der Regel gleichzeitig hergestellt und erworben worden sein.

Bei insgesamt 30 unterschiedlichen Fibeltypen aus 55 geschlossenen Grabfunden ließ sich eine übereinstimmende Abnutzungsstärke feststellen.¹⁰⁵ Die so beobachteten Überschneidungen der Produktionszeiten sind **Tabelle 12** zu entnehmen.

Erwartungsgemäß zeigen jene Fibeltypen, bei denen schon an der Abnutzungsdifferenz typgleicher Stücke aus demselben Grabfund längere Produktionszeiten bis zu 50 Jahren zu erschließen waren, in der Untersuchung häufiger auch mehr als zwei Überlappungen mit Produktionszeiten anderer Typen. Diese Beobachtung ist durch eine mit der offenbar längeren Produktionszeit einhergehenden höheren Wahrscheinlichkeit von Überschneidungen mit anderen Typen zu erklären. Vermutlich darf also für die übrigen Formen mit mehr als einer Überschneidung ebenfalls eine längere Produktionszeit angenommen werden, wohingegen Typen mit wenigen oder keinen Überlappungen vielleicht nur kurzzeitig produziert wurden. Letzteres gilt u.U. für die nicht in **Tabelle 12** aufgeführten, insgesamt seltener auftretenden Typen Almgren Gr. I, Fig. 14, Gr. II, Fig. 27, Gr. III, Fig. 47, 51, 57, Gr. IV, Fig. 71, 80, Gr. V, Fig. 99, 101, 143, 144, 147, 151 sowie 155. Die Seltenheit bestimmter Fibeltypen weist möglicherweise also auf eine kurze Produktionszeit und/oder eine geringe Anzahl produzierter Exemplare hin. Davon ausgenommen sind Fibeln Almgren Fig. 15, 19, 20 und 22, deren Herstellung im provinzialrömischen Gebiet vermutet wird, sowie vielleicht die eher östlich der Oder verbreiteten Sprossenfibeln Almgren Gr. V, Fig. 95.

Durch eine übereinstimmende Gebrauchsspurenintensität sind also verschiedene Fibeltypen herauszustellen, die mehr oder weniger im selben Zeitraum hergestellt worden sein dürften. Eine relative Abfolge der Produktionszeiten geht daraus allerdings noch nicht hervor. Diese könnte sich aber mit Hilfe einer EDV-gestützten Fundlistenseriation herausarbeiten lassen.¹⁰⁶ In der Seriation werden die berücksichtigten Befunde nach Ähnlichkeiten geordnet und zu Gruppen zusammengestellt. Die Art der Ergebnisse, die mit diesem Verfahren zu erzielen ist, und damit deren Interpretation hängt entscheidend von der Auswahl der zu untersuchenden Merkmale ab (vgl. DERKS 1993, 342 ff.). Werden ausschließlich Fibeltypen berücksichtigt, besitzt die chronologische Interpretation der Ergebnisse gegenüber anderen etwa funktionalen Deutungsmöglichkeiten die größte Wahrscheinlichkeit. Eine Abfolge ist jedoch nur dann zu erschließen, wenn möglichst alle in der Tabelle dargestellten Gruppen durch verbindende Kombinationen bzw. durch Überschneidungen mit denselben Formen miteinander verknüpft sind. Vergesellschaftungen, auf die dies nicht zu

¹⁰⁴ Auf die Möglichkeit solcher Überschneidungen machte bereits J. KUNOW (1980, 159) am Beispiel der Augenfibeln Almgren Gr. III, Fig. 45 - 53 aufmerksam.

¹⁰⁵ Als Toleranzgrenze für eine Übereinstimmung wurde auch hier eine Differenz von bis zu 0.3 zwischen den Abnutzungsgraden der verschiedenen Fibeln festgelegt.

¹⁰⁶ Das angewendete Verfahren der Fundlistenseriation stellt ein Modul des von M. Gebühr entwickelten Programmpaketes ARCHAN dar.

Fibeltyp	Produktionszeit in Jahren	Überschneidung mit Produktionszeit(en) von Fibeltyp(en)
Fig. 2	?	Gr. III, Fig. 45, 49
Gr. I, Fig. 10	ca. 20 Jahre + x	Gr. I, Fig. 11, 12, Gr. II, Fig. 26, Gr. III, Fig. 49
Gr. I, Fig. 11	?	Gr. I, Fig. 10, 12, Gr. II, Fig. 26
Gr. I, Fig. 12	?	Gr. I, Fig. 10, 11, Gr. II, Fig. 24
Gr. II, Fig. 24	ca. 10 Jahre + x	Gr. I, Fig. 12, Gr. II, Fig. 37, Gr. III, Fig. 44
Gr. II, Fig. 26	ca. 40 Jahre + x	Gr. I, Fig. 10, 11, Gr. III, Fig. 45, Gr. IV, Fig. 68, 75
Gr. II, Fig. 28	ca. 50 Jahre + x	Gr. II, Fig. 29, Gr. IV, Fig. 68, 75, Gr. V, Fig. 111, 138, 139, 146
Gr. II, Fig. 29	ca. 50 Jahre + x	Gr. II, Fig. 28, Gr. IV, Fig. 92, Gr. V, Fig. 111, 138, 145, 154
Gr. II, Fig. 37	?	Gr. II, Fig. 24
Gr. II, Fig. 38	?	Gr. V, Fig. 148
Gr. II, Fig. 41	?	Gr. VII, Fig. 202
Gr. III, Fig. 44	?	Gr. II, Fig. 24
Gr. III, Fig. 45	ca. 10 Jahre + x	Fig. 2, Gr. II, Fig. 26
Gr. III, Fig. 49	?	Fig. 2, Gr. I, Fig. 10
Gr. IV, Fig. 68	?	Gr. II, Fig. 26, 28
Gr. IV, Fig. 75	ca. 30 Jahre + x	Gr. II, Fig. 26, 28
Gr. IV, Fig. 77	ca. 20 Jahre + x	Gr. II, Fig. 29, Gr. IV, Fig. 92, Gr. V, Fig. 111, 138

Fibeltyp	Produktionszeit in Jahren	Überschneidung mit Produktionszeit(en) von Fibeltyp(en)
Gr. IV, Fig. 92	?	Gr. II, Fig. 29, Gr. IV, Fig. 77, Gr. V, Fig. 111, 124, 153
Gr. V, Fig. 111	ca. 40 Jahre + x	Gr. II, Fig. 28, 29, Gr. IV, Fig. 77, 92, Gr. V, Fig. 145
Gr. V, Fig. 120	?	Gr. V, Fig. 138
Gr. V, Fig. 124	ca. 20 Jahre + x	Gr. IV, Fig. 92, Gr. V, Fig. 153
Gr. V, Fig. 136	?	Gr. V, Fig. 139
Gr. V, Fig. 138	ca. 50 Jahre + x	Gr. II, Fig. 28, 29, Gr. IV, Fig. 77, Gr. V, Fig. 120, 139, 146
Gr. V, Fig. 139	?	Gr. II, Fig. 28, Gr. V, Fig. 136, 138, 145
Gr. V, Fig. 145	ca. 40 Jahre + x	Gr. II, Fig. 29, Gr. V, Fig. 111, 139, 146, 154
Gr. V, Fig. 146	?	Gr. II, Fig. 28, Gr. V, Fig. 138, 145
Gr. V, Fig. 148	ca. 10 Jahre + x	Gr. II, Fig. 38
Gr. V, Fig. 153	ca. 30 Jahre + x	Gr. IV, Fig. 92, Gr. V, Fig. 124
Gr. V, Fig. 154	?	Gr. II, Fig. 29, Gr. V, Fig. 145
Gr. VII, Fig. 202	?	Gr. II, Fig. 41

Tab. 12 Überschneidungen in den Produktionszeiten der Typen gemäß der übereinstimmenden Abnutzung von Stücken aus geschlossenen Grabfunden

trifft, werden aus verfahrenstechnischen Gründen an den Tabellenanfang oder deren Ende gestellt, ohne daß daraus ihre chronologische Stellung abzuleiten wäre. Dies gilt in den hier widergegebenen Seriationsergebnissen (**Beilage 2**) für die Fibeln Almgren Gr. II, Fig. 38, 41, Gr. V, Fig. 148 und Gr. VII, Fig. 202.

Die übrigen 26 Typen aus 53 geschlossenen Grabfunden sind miteinander verknüpft und lassen eine als chronologische Abfolge interpretierbare Ordnung von links oben nach rechts unten erkennen. Bei der Bewertung der Tabelle ist jedoch zu berücksichtigen, daß das Ordnungsbild auf einer quantitativ sehr dünnen Materialgrundlage beruht. Vor einer über chronologische Tendenzen hinausgehenden Interpretation muß also gewarnt werden. Zu bedenken ist auch, daß hier nicht die chronologische Stellung der einzelnen

Fibeltypen sondern vielmehr die relative Abfolge von deren Produktionszeiten, also Herstellungshorizonte, im Vordergrund stehen. Dies erklärt beispielsweise die Stellung der geschweiften Fibeln Almgren Fig. 2, deren Produktion sicher früher eingesetzt hat, aber der Tabelle nach offenbar noch längere Zeit fortgeführt wurde.

Die zum Teil offenbar recht lange Verwendungszeit der Typen zwischen 60 und mindestens 80 Jahren und länger fällt bei einer rein typologischen, auf Fundkombinationen beruhenden relativen Chronologie nur deshalb nicht oder nur kaum auf, weil rund 82 % der Fibelensembles gleichzeitig oder innerhalb eines kürzeren Zeitraumes von etwa 10 bis 20 Jahren zusammengestellt wurden. Nur in rund 18 % der Fälle lassen sich den Gebrauchsspuren nach Fibeln beobachten, die in einem Abstand von 30 bis 50 Jah-

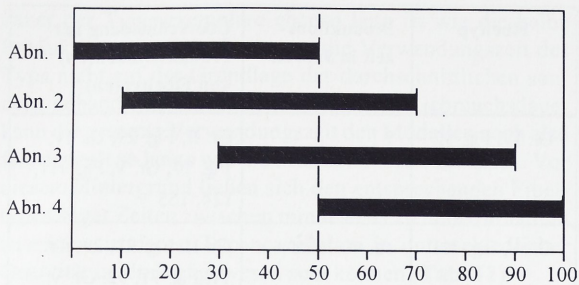


Abb. 122 Schema zum Niederlegungsverlauf. Die Länge der Balken entspricht der Zeit während der in Relation zur vorausgesetzten Produktionszeit (0-50 Jahre) Fibeln mit entsprechender Abnutzungsintensität in Gräbern niedergelegt worden sein können.

ren angeschafft worden sein dürften. Diese Befunde würden ohne eine Berücksichtigung der Abnutzung dennoch aber als zeitgleich angesehen und verwischen so in einem erheblichen Maße das Bild. Bestenfalls erfaßt man also mit Hilfe einer solchen, weniger differenzierten Betrachtung eine der Abfolge der Herstellungshorizonte ähnliche Struktur. Die zum Teil zu beobachtende Präzision so erzielter Datierungen beruht allerdings letztlich auf einer Täuschung. Keinesfalls lassen sich auf diese Weise jedoch Hinweise zum Verlauf oder gar zu einer relativen Chronologie der Niederlegung herausarbeiten.

Bei allen genannten Einschränkungen ist dennoch eine chronologische Ordnung der Typen erkennbar, die sich mit der bekannten relativen Chronologie der Fibeln weitgehend in Einklang bringen läßt. Die vermutete frühe Zeitstellung der Fibeln mit durchbrochenem Fuß Almgren Gr. II, Fig. 24 und Gr. III, Fig. 44 in der Stufe B1 wird beispielsweise bestätigt.¹⁰⁷ Zu den früher hergestellten Formen lassen sich ferner Fibeln Almgren Gr. I, Fig. 12 und Gr. III, Fig. 49 zählen. Aber auch Fibeln Almgren Fig. 2 wurden offenbar noch zu Beginn der älteren Römischen Kaiserzeit angefertigt. Als Bindeglied zwischen eher früher und eher später hergestellten Formen der Stufe Eggers B1 sind Fibeln Almgren Gr. I, Fig. 10, 11 sowie Gr. III, Fig. 45 zu betrachten. Unter diesen zeichnen sich besonders Gr. I, Fig. 10 und Gr. III, Fig. 45 durch eine vergleichsweise lange Produktionszeit aus. Die Produktionszeit von Fibeln Almgren Gr. II, Fig. 26 dürfte etwa im mittleren Abschnitt der Stufe B1 begonnen haben und wurde bis in den späteren Abschnitt der Stufe fortgeführt, da sie neben Fibeln Almgren Gr. I, Fig. 10, 11 und Gr. III, Fig. 45 auch mit Gr. IV, Fig. 68 und 75 verknüpft sind. Letztere Typen gehören offenbar zu den spätesten Erscheinungen der Stufe und wurden anscheinend bis über den Beginn der Stufe B2 hinaus produziert. Dies zeigt ihre Vergesellschaftung mit Fibeln Almgren Gr. II, Fig. 28, die eher eine Art Mittelstellung zwischen den beiden typologischen Stufen einzunehmen scheinen.

Die lange Produktionszeit der Form Almgren Gr. II, Fig. 28 führt dazu, das sie noch angefertigt wurde, als bereits die innerhalb der Stufe B2 offenbar eher späteren Typen Almgren Gr. II, Fig. 29 und Gr. V, Fig. 111 hergestellt wurden. Die Herstellung von Fibeln Almgren Gr. V, Fig. 136, 138, 139, 145 und 146 setzte unmittelbar mit Beginn der

Stufe B2 ein. Sie gehören demnach wie Almgren Gr. II, Fig. 28 zu den früheren Typen dieser Stufe. Eine Bindung an die vorangegangene Stufe B1 geben sie nicht zu erkennen. Dieser Gruppe lassen sich ferner Fibeln Almgren Gr. V, Fig. 120 zuordnen. Eher eine Mittelstellung innerhalb von Stufe B2 scheinen dagegen die Herstellungszeiten von Fibeln Almgren Gr. II, Fig. 29, Gr. IV, Fig. 77 und Gr. V, Fig. 111 innegehabt zu haben. Sie überschneiden sich sowohl mit denen der früheren als auch mit denen der offenbar eher späteren Fibeltypen der Stufe. Zur letztgenannten Gruppe gehören die Fibeln Almgren Gr. IV, Fig. 92, Gr. V, Fig. 124, 153 und 154, deren Herstellungshorizont anscheinend eher den Ausklang der Stufe B2 markiert. Wie oben bereits erwähnt ist die Zeitstellung der Produktion von Fibeln Almgren Gr. II, Fig. 38, 41, Gr. V, Fig. 148 und Gr. VII, Fig. 202 nicht genauer einzugrenzen. Wenigstens die Fibeln Almgren Gr. II, Fig. 41 und Gr. VII, Fig. 202 leiten aus typologischer Sicht allerdings schon zur nachfolgenden jünger-kaiserzeitlichen Stufe Eggers C1 über und dürften bezüglich ihrer Herstellung daher innerhalb der älteren Römischen Kaiserzeit eher spät anzusiedeln sein.

2.5. Abfolge der Verwendungszeiten

Wie bereits oben angedeutet, ist am Einzelfall nicht sicher festzustellen, zu welchem Zeitpunkt während der mehr oder weniger langen Produktionszeit eines Typs die Einzelstücke entstanden sein können. Im Extremfall kann zwischen der Niederlegung zweier nicht abgenutzter Fibeln gleichen Typs daher eine Zeitspanne von vielleicht 50 Jahren verstrichen sein. Beide Stücke gelangten zwar nach kürzestem Gebrauch in die Erde. Eine der beiden Fibeln wurde jedoch bereits zu Beginn der Produktion angefertigt, die andere dagegen erst an deren Ende. Wenn letztere nun aber noch rund 40 oder sogar 50 Jahre in Gebrauch gewesen ist, bevor sie schließlich in die Grabausstattung kam, wurden beide typgleichen, aber unterschiedlich intensiv abgenutzten Funde im Extremfall sogar in einem Abstand von immerhin 90 bis sogar 100 Jahren niedergelegt. Wenn nun im umgekehrten Fall die früher entstandene Fibel 40 bis 50 Jahre in Gebrauch gewesen ist und die später angefertigte dagegen schon bald nach ihrer Herstellung in das Grab gelangte, wären beide Stücke trotz ungleicher Abnutzungsintensität dennoch aber gleichzeitig niedergelegt worden.¹⁰⁸ Beide Fallbeispiele stellen vermutlich allerdings eher die Ausnahme denn die Regel dar. Den Modellen zu Produktions- und Verwendungszeit nach ist die Mehrzahl der Typenexemplare kurz vor Produktionsende in Umlauf gewesen und folglich zu dieser Zeit auch häufig in den Gräber niedergelegt worden (**Abb. 121**).

Betrachtet man den in den Modellen schematisch wiedergegebenen Prozess des Umlaufs bzw. der Niederlegung von Typenexemplaren und bezieht dabei die zu erwartende Abnutzungsintensität der Objekte mit ein, läßt sich folgendes feststellen (**Abb. 122**): Die Wahrscheinlichkeit der Niederlegung von nicht oder nur wenig abgenutzten Typenexemplaren ist während und kurz nach der Produktionszeit, besonders aber am Anfang der Produktion, am höchsten an-

¹⁰⁷ Die in der Seriation kartierte Fibel Almgren Gr. II, Fig. 37 stammt aus dem Grab 150 von Putensen, Kr. Harburg, und besitzt ebenfalls einen durchbrochenen Fuß.

¹⁰⁸ Die Zusammenfunde dieser Art weisen auf die Produktionszeit des Typs hin.

zusetzen. Kurz vor Einstellung der Produktion bzw. in der zweiten Hälfte der Verwendungszeit nimmt die Niederlegung intensiver abgenutzter Fibeln kontinuierlich zu. Am Ende der Verwendungszeit eines Typs gelangten schließlich ausnahmslos Stücke mit starken Gebrauchsspuren in die Erde. Der Beginn und das Ende der Typverwendungszeit lassen sich demnach am Abnutzungsgrad der Typenexemplaren sichtbar machen.

Die relative Abfolge der Verwendungs- bzw. Niederlegungszeiten der Typen müßte sich folglich mit Hilfe der Abnutzungsintensität der Fibeln in einer Fundlistenariation darstellen lassen. Für die mit diesem Ziel durchgeführte Seriation (**Beilage 3**) wurden ausschließlich solche Grabfunde berücksichtigt, die mindestens zwei auf Abnutzung untersuchte Fibeln enthielten. Ferner sind aus jedem der zu serierenden Fibeltypen gemäß der Abnutzungsgrade zwei „Untertypen“ gebildet worden. Unterschieden wurde nach nicht sichtbarem bis leichtem Materialabtrag einerseits (Abn. 1–2) und deutlichem bis starkem Materialabtrag andererseits (Abn. 3 bis 4). Auf diese Weise läßt sich die Intensität der Fibelabnutzung in die Untersuchung direkt miteinbeziehen.

Durch die eher großzügig gewählte Differenzierung der Fibelabnutzung nach nur zwei Intensitätsgraden wird voraussichtlich ein geschlosseneres Bild erzielt, das die erwarteten Trends klarer wiedergibt und nicht durch Einzel- oder Sonderfälle verschleiert wird. Ferner tritt die eventuell ungleiche Abriebfestigkeit von Silber- und Bronzefibeln in ihrer Bedeutung zurück, so daß auch solche Zusammenfunde berücksichtigt werden dürfen. Als Untersuchungsbedingung wurde ferner festgelegt, daß ausschließlich solche Seriationsmerkmale berücksichtigt werden, die wenigstens in zwei Grabfunden auftreten. Insgesamt standen unter diesen Voraussetzungen immerhin noch 150 Grabfunde für eine Untersuchung zur Verfügung.

Bei der Beurteilung der Ergebnisse ist jedoch zu bedenken, daß in der Seriation nicht die Niederlegungsabfolge der einzelnen Fibeltypen gemäß der Abnutzungsintensität der Typenexemplare im Vordergrund steht, sondern die relative Abfolge der unterschiedlich langen Verwendungszeiten der Typen bzw. deren Niederlegungshorizonte. Allenfalls mit eingeschränkter Wahrscheinlichkeit läßt sich am Abnutzungsgrad einer einzelnen Fibel festmachen, ob sie eher zu Beginn bzw. in der ersten Hälfte oder gegen Ende bzw. in der zweiten Hälfte der Verwendungszeit des Typs in die Erde gelangte (**Abb. 122**).

Das Resultat der Fundlistenariation (**Beilage 3**) entspricht tatsächlich weitgehend dem erwarteten Bild. Mit Ausnahme von Fibeln Almgren Gr. IV, Fig. 77 und Gr. V, Fig. 145 zeigen die Fibeltypen gemäß ihres Abnutzungsgrades eine Abfolge von links nach rechts, die als chronologisch zu interpretieren ist. Insgesamt 15 Fibelformen sind lediglich mit einem der gemäß ihrem unterschiedlichen Materialabtrag gebildeten zwei Untertypen vertreten, so daß bei diesen nur die relativchronologische Stellung der ersten oder der zweiten Hälfte ihrer Verwendungszeit zu erschließen ist. Ersteres trifft auf Fibeln Almgren Gr. III, Fig. 57, Gr. V, Fig. 146, 151 und 154 zu, bei denen nur Befunde mit Exemplaren ohne oder mit geringen Gebrauchsspuren berücksichtigt wurden. Durch deutlich oder stark abgenutzte Stücke wird bei Fibeln Almgren Fig. 2, Gr. I, Fig. 11, 12, Gr. II, Fig. 24, 38, Gr. III, Fig. 45, 49, Gr. V, Fig. 99, 101, 120 und 124 dagegen lediglich

das Ende bzw. die zweite Hälfte ihrer Verwendungszeit markiert. Bei den übrigen 13 Fibeltypen aus für eine Untersuchung geeigneten Grabfunden sind die nicht oder geringer abgenutzten Typenexemplare stets den intensiver abgenutzten Stücken des gleichen Typs der erwarteten Abfolge gemäß vorangestellt. Es handelt sich dabei um Fibeln Almgren Gr. I, Fig. 10, Gr. II, Fig. 26, 28, 29, Gr. IV, Fig. 68, 75, 92, Gr. V, Fig. 111, 136, 138, 139, 148 und 153.

Das sehr komplexe Bild der verschiedenen Fundkombinationen, das vor allem durch die Überlappungen der Niederlegungshorizonte der Fibeltypen geprägt ist, soll hier noch einmal tabellarisch dargestellt werden (**Tab. 13–14**). Wie sind die in der Fundlistenariation erzielten Ergebnisse nun zu deuten? Vor dem Hintergrund der Fibelabnutzung gibt das Gesamtbild der Ordnung offensichtlich eine relativchronologische Abfolge der Verwendungszeiten der berücksichtigten Fibeltypen wieder. Weniger intensiv abgenutzte Typenexemplare treten in der Regel vor den stärker abgenutzten Typenexemplaren in der Tabelle auf. Letztere gelangten folglich häufig auch später als Fibeln mit geringerer Abnutzung in die Gräber. Die festgestellte Abfolge ist mit der relativen Chronologie der Produktionszeiten (**Beilage 2**) ohne weiteres in Einklang zu bringen.

Sicher sind demnach Fibeln ohne oder mit nur leichten Abnutzungsspuren schon während, spätestens aber kurz nach Ende der Produktionszeit des Typs in die Gräber gelangt. Fibeln mit deutlichem und starkem Materialabtrag können dagegen frühestens unmittelbar vor Ende der Produktion in die Gräber gekommen sein. Die Mehrzahl der intensiver abgenutzten Typenexemplare wurde jedoch erst in der zweiten Hälfte der Typverwendungszeit niedergelegt.

Die beobachteten Überschneidungen der verschiedenen Niederlegungshorizonte, beispielsweise bei den verschiedenen Varianten von Rollenkappenfibeln, deren Produktionszeiten einander vermutlich mehr oder weniger abgelöst haben, geben eindeutig zu erkennen, daß die Niederlegungszeit der Grabfunde mit Hilfe der typologisch begründeten Feinchronologie nicht zu erfassen ist.

2.6. Konsequenzen für die Chronologie

Die Resultate der chronologischen Analyse der Gebrauchsspurenbefunde lassen sich wie folgt zusammenfassen: Im Hinblick auf die Chronologie der Grabgegenstände muß den Gebrauchsspuren nach zwischen der Herstellungs- und der Niederlegungszeit bzw. Verwendungszeit unterschieden werden. Die Ziele der chronologischen Interpretation der Abnutzungsspuren waren folglich die Erarbeitung einer relativen Herstellungschronologie der Fibeltypen einerseits und die Erschließung einer relativen Abfolge von deren Niederlegung oder Verwendungszeit andererseits. Eine Neugliederung des bekannten typo-chronologischen Stufenschemas der älteren Römischen Kaiserzeit wurde nicht angestrebt. Die einzelnen Stufen sind weniger als einander ablösende Zeitphasen, sondern vor allem im Sinne von Typen- oder Modehorizonten zu verstehen.

Die bei der Beantwortung chronologischer Fragen unbedingt zu berücksichtigenden Faktoren „Gebrauchs-“ und „Produktionszeit“ blieben im bislang gebräuchlichen, durch H. J. EGGERS (1955) in die Forschung eingeführten Chronologieschema der Römischen Kaiserzeit ohne Beachtung. Vor diesem methodischen Hintergrund halten die auf die Ar-

Fibeltyp Abn. 1–2	ca. gleichzeitig niedergelegte Fibeltypen Abn. 1–2	ca. gleichzeitig niedergelegte Fibeltypen Abn. 3–4
Gr. I, Fig. 10		Gr. I, Fig. 10, Gr. II, Fig. 24
Gr. II, Fig. 26		Gr. I, Fig. 10, 11, Gr. II, Fig. 26, Gr. III, Fig. 45
Gr. II, Fig. 28	Gr. II, Fig. 29, Gr. V, Fig. 111, 138, 139	Gr. I, Fig. 11, Gr. II, Fig. 26, 28, 29, Gr. III, Fig. 45, Gr. V, Fig. 99, 101, 145,
Gr. II, Fig. 29	Gr. II, Fig. 28, Gr. III, Fig. 57, Gr. IV, Fig. 77, 92, Gr. V, Fig. 111, 136, 145,	Gr. II, Fig. 28, 29, Gr. V, Fig. 99
Gr. III, Fig. 57	Gr. II, Fig. 29	Gr. II, Fig. 29
Gr. IV, Fig. 68	Gr. II, Fig. 28	Gr. II, Fig. 24, 26
Gr. IV, Fig. 75		Gr. IV, Fig. 68, 75
Gr. IV, Fig. 77	Gr. II, Fig. 29, Gr. V, Fig. 111, 138	Gr. IV, Fig. 77, Gr. V, Fig. 145
Gr. IV, Fig. 92	Gr. II, Fig. 29, Gr. V, Fig. 136	Gr. II, Fig. 29, Gr. IV, Fig. 92
Gr. V, Fig. 111	Gr. II, Fig. 29, Gr. IV, Fig. 77	Gr. II, Fig. 29, 38, Gr. IV, Fig. 77, Gr. V, Fig. 145, 148
Gr. V, Fig. 136	Gr. II, Fig. 29, Gr. V, Fig. 139	
Gr. V, Fig. 138	Gr. II, Fig. 28, Gr. IV, Fig. 77, Gr. V, Fig. 139, 146	Gr. II, Fig. 29, Gr. IV, Fig. 120, 136, 138
Gr. V, Fig. 139	Gr. II, Fig. 28, Gr. V, Fig. 136	Gr. II, Fig. 26, 29
Gr. V, Fig. 145	Gr. II, Fig. 29, Gr. V, Fig. 146, 154	Gr. II, Fig. 29, Gr. IV, Fig. 75, Gr. V, Fig. 139, 145
Gr. V, Fig. 146	Gr. V, Fig. 138, 145	
Gr. V, Fig. 148	Gr. II, Fig. 38	Gr. II, Fig. 29
Gr. V, Fig. 153	Gr. V, Fig. 154	Gr. IV, Fig. 92, Gr. V, Fig. 120, 153
Gr. V, Fig. 154	Gr. V, Fig. 153, 145	Gr. V, Fig. 111

Tab. 13 Bronze- und Silberfibeln

beit EGGERS' zurückgehenden Ergebnisse zur absoluten Chronologie der Römischen Kaiserzeit sowie unmittelbar darauf aufbauende, neuere Feinchronologie-Schemata einer Kritik nicht stand. Mit Hilfe einer ausschließlich typochronologischen Betrachtung des Fundstoffs ist bestenfalls eine relative Abfolge der Typen zu erfassen. Auf die herkömmliche Weise lassen sich Grabfunde anhand der Fundkombinationen auch unter günstigsten Voraussetzungen bestenfalls mit einer Genauigkeit von 60 bis 80 Jahren datieren.

Die geschlossenen, sicher gleichzeitig niedergelegten Grabfunde sind aus typologischer Sicht häufiger chronologisch uneinheitlich zusammengesetzt. Diese Beobachtung wird durch einen Vergleich der Abnutzungsintensität an den Fibeln bestätigt. Bei nur wenig mehr als der Hälfte der Inventare, die mehrere nach Gebrauchsspuren untersuchbare Fibeln enthielten, wurden die Stücke offenbar auch mehr oder weniger zeitgleich angefertigt und erworben. Nur dort handelt es sich also um auch chronologisch geschlossene Funde. Bei den übrigen Zusammenfinden sind die zu einem Ensemble gehörenden Fibeln offenbar erst nach und nach, häufig innerhalb einer Zeitspanne von vielleicht 10 bis 20 Jahren, gelegentlich aber auch erst in einem Abstand von 30 bis 50 Jahren hergestellt worden und in den Besitz der Bestatteten gelangt. Berücksichtigt man ferner auch die am Abnutzungsgrad ablesbare Umlaufzeit des sonstigen Trachtzubehörs, scheint sogar die Mehrzahl der geschlossenen, älterkaiserzeitlichen Grabfunde hinsichtlich ihrer Herstellungszeit keine chronologische Einheit zu bilden. Die Erwerbs- oder Herstellungszeit der Grabgegenstände kann

sowohl untereinander wie auch von der gemeinsamen Niederlegungszeit erheblich abweichen.

Für Rückschlüsse auf eine relative Chronologie der Herstellung müssen die möglichen Produktionszeiten eingerechnet werden, während der ein Typ hergestellt wurde. Auf diese Zeiten weisen Zusammenfunde typgleicher, aber unterschiedlich intensiv abgenutzter Fibeln hin. Die Differenz der Gebrauchsdauer der Stücke entspricht dem nachweisbaren Mindestumfang der Produktionszeit. Auf diese Weise lassen sich den Fibeltypen Produktionsspannen zwischen 10 und 50 Jahren zuordnen. Am Einzelstück ist allerdings nicht zu differenzieren, ob es bereits am Beginn der Produktion oder erst an deren Ende hergestellt wurde.

Zusammenfunde unterschiedlicher Fibeltypen, die einen übereinstimmenden Grad der Abnutzung erkennen lassen, zeigen, welche Formen etwa gleichzeitig hergestellt und gemeinsam erworben wurden. Die Produktionszeiten jener Typen haben sich folglich überschritten. Mit Hilfe einer Fundlistenserialisation, in der ausschließlich Kombinationen solcher übereinstimmend abgenutzter Fibeln berücksichtigt wurden, ließ sich die relative Chronologie der Fibelproduktionszeiten erschließen und darstellen.

Eine Abfolge der Niederlegung von Fibeln ist demgegenüber weniger einfach herauszuarbeiten. Hierfür ist einerseits die Produktionszeit eines Typs und andererseits dessen durchschnittliche Gebrauchsdauer einzubeziehen. Beide Perioden zusammengenommen ergeben den Zeitraum, innerhalb dessen mit der Niederlegung von Typenexemplaren gerechnet werden muß. Diese Spanne wird als Typver-

Fibeltyp Abn. 3–4	ca. gleichzeitig niedergelegte Fibeltypen Abn. 1–2	ca. gleichzeitig niedergelegte Fibeltypen Abn. 3–4
Fig. 2		Gr. III, Fig. 45, 49
Gr. I, Fig. 10	Gr. I, Fig. 10, Gr. II, Fig. 26	Gr. I, Fig. 11, 12, Gr. II, Fig. 26, Gr. III, Fig. 49
Gr. I, Fig. 11	Gr. II, Fig. 26	Gr. I, Fig. 10, 12, Gr. II, Fig. 26
Gr. I, Fig. 12	Gr. IV, Fig. 68	Gr. I, Fig. 10, 11, Gr. II, Fig. 24
Gr. II, Fig. 24	Gr. I, Fig. 10, Gr. IV, Fig. 68	Gr. I, Fig. 12, Gr. II, Fig. 26, Gr. III, Fig. 45
Gr. II, Fig. 26	Gr. II, Fig. 26, 28, 29, Gr. IV, Fig. 68, Gr. V, Fig. 139	Gr. I, Fig. 10, 11, 12, Gr. II, Fig. 24, 28, 29, Gr. III, Fig. 45, Gr. IV, Fig. 68, 75, 77, Gr. V, Fig. 99
Gr. II, Fig. 28	Gr. II, Fig. 28, 29, Gr. IV, Fig. 77, Gr. V, Fig. 146	Gr. II, Fig. 26, 29, Gr. IV, Fig. 75, Gr. V, Fig. 138, 145
Gr. II, Fig. 29	Gr. II, Fig. 28, 29, Gr. III, Fig. 57, Gr. IV, Fig. 77, 92, Gr. V, Fig. 111, 139, 145	Gr. II, Fig. 26, 28, Gr. V, Fig. 111, 145
Gr. II, Fig. 38	Gr. V, Fig. 111, 148	
Gr. III, Fig. 45	Gr. II, Fig. 26, 28	Fig. 2, Gr. II, Fig. 24, 26
Gr. III, Fig. 49		Fig. 2, Gr. I, Fig. 10
Gr. IV, Fig. 68	Gr. IV, Fig. 75	Gr. II, Fig. 26, Gr. IV, Fig. 75
Gr. IV, Fig. 75	Gr. IV, Fig. 75, Gr. V, Fig. 145	Gr. II, Fig. 26, 28, Gr. IV, Fig. 68, Gr. V, Fig. 101, 111
Gr. IV, Fig. 77	Gr. IV, Fig. 77, Gr. V, Fig. 111, 153	Gr. II, Fig. 26, Gr. IV, Fig. 75, 92
Gr. IV, Fig. 92	Gr. IV, Fig. 92, Gr. V, Fig. 153	Gr. IV, Fig. 77, Gr. V, Fig. 111, 153
Gr. V, Fig. 99	Gr. II, Fig. 28	Gr. II, Fig. 26, Gr. IV, Fig. 75
Gr. V, Fig. 101	Gr. II, Fig. 28	Gr. IV, Fig. 75, Gr. V, Fig. 111, 145
Gr. V, Fig. 111	Gr. V, Fig. 154	Gr. II, Fig. 29, Gr. IV, Fig. 75, 92, Gr. V, Fig. 101, 145
Gr. V, Fig. 120	Gr. V, Fig. 138, 151, 153	Gr. V, Fig. 138
Gr. V, Fig. 124	Gr. IV, Fig. 77, Gr. V, Fig. 148, 153	
Gr. V, Fig. 136	Gr. V, Fig. 138, 139	
Gr. V, Fig. 138	Gr. V, Fig. 138	Gr. II, Fig. 28, 29, Gr. V, Fig. 120
Gr. V, Fig. 139	Gr. V, Fig. 145	Gr. V, Fig. 145
Gr. V, Fig. 145	Gr. II, Fig. 28, Gr. IV, Fig. 77, Gr. V, Fig. 145	Gr. II, Fig. 28, 29, Gr. V, Fig. 101, 111, 139
Gr. V, Fig. 148	Gr. V, Fig. 111	Gr. II, Fig. 29, Gr. V, Fig. 124
Gr. V, Fig. 153	Gr. V, Fig. 153	Gr. IV, Fig. 92, Gr. V, Fig. 124

Tab. 14 Bronze- und Silberfibeln

wendungszeit bezeichnet. Während oder kurz nach Produktionsende ist die Wahrscheinlichkeit der Niederlegung nicht oder nur gering abgenutzter Typenexemplare am höchsten. In der zweiten Hälfte der Typverwendungszeit bzw. nach Auslaufen der Produktion dürften dagegen vermehrt stärker abgenutzte Stücke in die Erde gelangt sein. Am Ende der Typverwendungszeit waren schließlich nur noch stark abgenutzte Fibeln in Umlauf und wurden in den Gräbern niedergelegt. Der Abnutzungsgrad einer bestimmten Fibel weist jedoch nur unter Vorbehalt auf ihre relative Niederlegungszeit im Rahmen der Verwendungszeit des Typs hin. Beginn und Ende jener Typverwendungszeit ist dagegen am Abnutzungsgrad der Typenexemplare zu erschließen. Die relative Chronologie der verschiedenen Typverwendungszeiten und damit die einander überschneidenden Niederlegungshorizonte jener Fibelformen sind mit Hilfe einer Fundlisten-seriation darzustellen, die den Abnutzungsgrad der Fibeln berücksichtigt.

Welche Konsequenzen haben die Ergebnisse aber nun für eine absolute Chronologisierung des älterkaiserzeitlichen

Fundstoffs? Offensichtlich handelt es sich bei der Bestimmung der absoluten Chronologie der Funde um eine Gleichung mit mehreren Unbekannten. Eine Möglichkeit zur Gewinnung absoluter Zeitansätze besteht ausschließlich dann, wenn die Niederlegungszeit eines Fibelfundes mit Hilfe naturwissenschaftlicher Verfahren bestimmt werden kann. Anhand der Abnutzungsspuren ließe sich in diesem Fall die Herstellungszeit des Stücks zurückrechnen. Beginn und Ende der Produktion des Fibeltyps entziehen sich auf diese Weise allerdings ebenso einer genauen Datierung wie das vermutete Ende der Typverwendungszeit. Ferner wären entsprechende Datierungshinweise nicht auf andere Funde typgleicher Fibeln zu übertragen.

Bei bekannten absoluten Eckdaten der Produktionsperiode einer Form wäre umgekehrt zwar das vermutliche Ende der Typverwendungszeit zu erschließen, für die Datierung von Herstellung und Niederlegung einer bestimmten Fibel könnten jedoch auch dann bestenfalls nur ungefähr eingrenz-bare Zeiträume ermittelt werden. Absolute Zeitangaben für den Produktionsbeginn einer Form oder deren Abbruch wä-

ren außerdem nur am Fabrikationsort selbst zu gewinnen. Regelrechte Werkstätten bestimmter älterkaiserzeitlicher Fibeltypen sind jedoch bislang nicht zu lokalisieren. Darüber hinaus dürften an verschiedenen Orten gleichzeitig ähnliche Fibeltypen angefertigt worden sein, so daß sich der absolutchronologische Rahmen der Produktion einer einzigen Form auch noch regional unterschieden haben kann und folglich auch zukünftig nicht oder bestenfalls in Ausnahmefällen zu bestimmen sein wird.

Die Voraussetzungen zur Erlangung absoluter Datierungshinweise sind offensichtlich also denkbar ungünstig. Verbindliche Vorschläge zu einer allgemein gültigen, absoluten Chronologie der älteren Römischen Kaiserzeit, in der sämtliche Faktoren Berücksichtigung finden, sind beim derzeitigen Stand der Forschung demnach nicht zu erarbeiten.

3. Soziale Aspekte

Die festgestellte Korrelation zwischen der Abnutzungsintensität bei Fibeln und dem Sterbealter der Bestatteten lassen diesbezüglich kaum Abhängigkeiten von anderen sozialen Faktoren erwarten.

Dennoch ist zu prüfen, ob die Intensität des Materialabtrags an den Stücken Bezüge zum Geschlecht der Bestatteten erkennen läßt. Durch die geschlechtsspezifische Bekleidungsart bedingt wurden die vorangegangenen Untersuchungen vor allem durch die nach archäologischen und anthropologischen Erkenntnissen weiblich bestimmten Bestatteten dominiert. Es wären nun also vor allem Stücke aus Gräbern männlicher Verstorbener in den Mittelpunkt zu rücken.

Des weiteren müßte untersucht werden, ob der Abnutzungsgrad am Trachtzubehör mit der sozialen Stellung der Verstorbenen in Zusammenhang steht. Zu denken wäre hier etwa, daß Angehörige einer gehobenen gesellschaftlichen Schicht, soweit dies am Grabinventar zu erschließen ist, bevorzugt neuwertige Stücke in ihr Grab erhielten. Weniger wohlhabende Personenkreise könnten demgegenüber aufgrund ihrer wirtschaftlichen Situation nicht oder seltener dazu in der Lage gewesen sein, ihren Trachtschmuck der aktuellen Mode anzupassen.

Schließlich wäre zu untersuchen, ob der durchschnittliche Abnutzungsgrad der Typen, wie oben bereits vermutet, auf den materiellen Wert der Stücke hinweist. Hypothese ist, daß Typen mit durchschnittlich höherer Abnutzungsintensität wertvoller als andere Formen gewesen sind. Deshalb blieben die Typenexemplare vergleichsweise länger in Gebrauch und gelangten seltener in das Grab ihrer ersten Besitzer.

3.1. Geschlecht

Lassen sich zwischen männlichen und weiblichen Individuen bezüglich der Abnutzungsintensität der beigegebenen Fibeln Unterschiede nachweisen und wie wären diese ggf. zu erklären? Vor dem Hintergrund der Ergebnisse zur Trageweise und zur Trachtfunktion der Fibeln wären diesbezüglich jedoch kaum direkte Abhängigkeiten zu erwarten.

Denkbar wäre allenfalls, daß das Auftreten von Altstücken also die Vererbung der Fibeln möglicherweise geschlechtsspezifische Schwerpunkte erkennen läßt.

Eine Betrachtung des übrigen Trachtzubehörs aus Bronze, Silber oder Gold kann hier vernachlässigt werden, da das Auftreten entsprechender Objekte fast ausschließlich auf Gräber archäologisch weiblich bestimmter Individuen beschränkt ist. Männergräber enthalten, abgesehen von Fibeln, nur ausnahmsweise nach Gebrauchsspuren untersuchbare Objekte wie etwa Schnallen oder Riemenzungen.

Im Hinblick auf das ungleiche Zahlenverhältnis zwischen Fibeln aus Gräbern archäologisch weiblich bestimmter (73 %) und männlich bestimmter Bestatteter (9 %) ist es nicht überraschend, daß die Korrelationen zwischen dem Sterbealter der Bestatteten und dem Abnutzungsgrad der Fibeln vor allem durch Bronzefibeln der Stufe Eggers B2 aus Frauengräbern geprägt sind. Sieht man von der geringen Anzahl bronzener B2-Fibeln aus Gräbern männlicher Verstorbener mit sicherer Altersbestimmung ab, lassen sich dennoch dort kaum interpretierbare Verteilungsmuster beobachten. Das gleiche gilt für Fibeln der Stufen A und B1. Das Bild wird auch bei einer getrennten Untersuchung der Abnutzung an den Funktionsteilen einerseits und an der Bügeloberseite der Fibeln andererseits nicht aussagekräftiger. Ein Zusammenhang zwischen dem Geschlecht der Bestatteten und dem Abnutzungsgrad der Fibeln ist somit nicht feststellbar. Allenfalls ist bei Fibeln der Stufe B2 ein schwacher Trend zu erkennen, wonach bei männlich bestimmten Verstorbenen eher geringer abgenutzte und bei weiblich bestimmten eher stärker abgenutzte Stücke auftreten. Diese Tendenz dürfte jedoch vor allem mit der offenbar geschlechtsabhängigen Bevorzugung bestimmter Fibeltypen zu erklären sein. Gräber weiblich bestimmter Personen enthielten während der Stufe Eggers B2 häufiger die durchschnittlich auch stärker abgenutzten Rollenkapfenfibeln, wohingegen Gräber männlich bestimmter Individuen keine besondere Affinität zu bestimmten Fibeltypen zeigten.

3.2. Sozialstatus

Rezente Analogien könnten vermuten lassen, daß stärker abgenutzte, „altmodische“ Fibeln eher in Gräbern weniger wohlhabender und nicht oder gering abgenutzte, „neumodische“ Stücke hingegen in solchen wohlhabender Personen auftreten.¹⁰⁹ Läßt sich unter den mit Fibeln ausgestatteten Gräbern – sofern am Grabinventar zu erschließen – ein entsprechender Befund beobachten oder muß diesbezüglich während der älteren Römischen Kaiserzeit mit anderen Verhältnissen gerechnet werden?

Zur Feststellung vertikaler Sozialstrukturen wird auch hier wie in den vorangegangenen Untersuchungen als Parameter die Vielfalt bzw. Artenzahl der im Grabinventar auftretenden Ausstattungstücke verwendet. Ebenso wie bei der Verteilung der Fibelabnutzungsgrade auf die Sterbealterstufen der Bestatteten liegt der Untersuchung die einzelne Fibel als Grundeinheit zugrunde. Dadurch werden Inventare mit mehreren untersuchbaren Stücken gemäß der

¹⁰⁹ Nur ausnahmsweise kann sich in modernem Zusammenhang bei bestimmten höherwertigen Sachgütern eine Umkehr in der Bewertung von „unmodern“ hin zu „antik“ vollziehen. Es bleibt allerdings fraglich, ob die fast uneingeschränkt positive Einstellung zum Begriff „neu“ nicht eine moderne Erscheinung der Industriegesellschaft darstellt, die bei einer noch mehrheitlich ländlich strukturierten Bevölkerung nicht oder nicht in demselben Maße anzutreffen gewesen wäre.

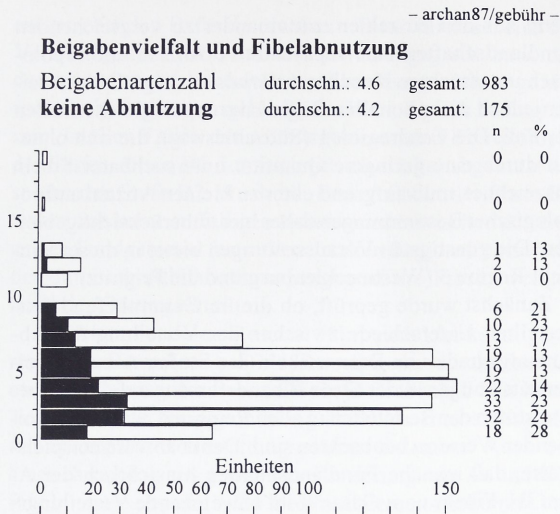


Abb. 123 Verteilung der Fibeln nach der Anzahl der Beigabenarten in den Gräbern. Fibeln ohne Abnutzung.

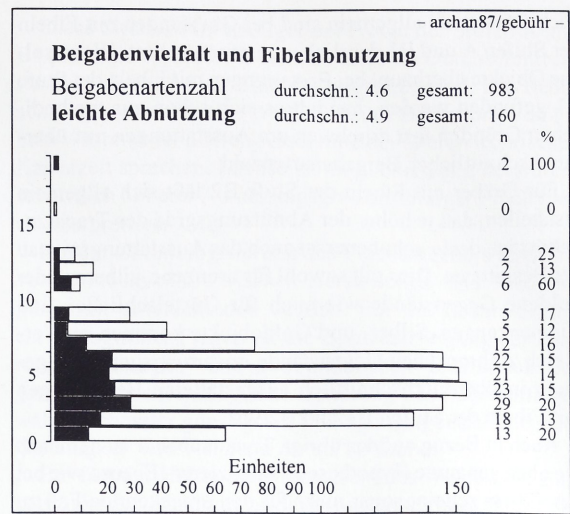


Abb. 124 Verteilung der Fibeln nach der Anzahl der Beigabenarten in den Gräbern. Fibeln mit leichter Abnutzung.

Anzahl der im Grab gefundenen und untersuchten Fibeln auch mehrfach in der Untersuchung berücksichtigt. Der Vorteil dieser Verfahrensweise liegt darin, daß das Ausstattungsniveau des jeweiligen Grabes mit dem Befund jeder einzelnen Fibel in Beziehung zu setzen ist.

Die ausschließlich ungestörten oder leicht gestörten älterkaiserzeitlichen Grabfunde mit Fibeln aus Silber oder Bronze enthalten insgesamt durchschnittlich 4.6 Beigabenarten. Funde mit Fibeln, die keine Gebrauchsspuren erkennen lassen, sind mit nur 4.2 Beigabenarten unter dem allgemeinen Durchschnitt ausgestattet (Abb. 123). Gräber mit abgenutzten Stücken enthalten demgegenüber eine durchschnittlich höhere Artenzahl, wobei darunter Inventare mit leicht abgenutzten Fibeln am reichhaltigsten ausgestattet sind (Abb. 124). Deutlich sowie stark abgenutzte Fibeln stammen hingegen häufig aus Grabinventaren mit einer durchschnittlichen Beigabenartenzahl.

Zu einem ähnlichen Ergebnis gelangt man bei einer nach Werkstoff getrennten Untersuchung von bronzenen und silbernen Fibeln. Letztere stammen allerdings gegenüber bronzenen Exemplaren erwartungsgemäß aus allgemein überdurchschnittlich ausgestatteten Gräbern (Abb. 49 f.). Inventare mit Bronzefibeln ohne erkennbare Gebrauchsspuren liegen häufig unter dem allgemeinen Ausstattungsniveau. Das gleiche gilt für Gräber mit nicht abgenutzten Silberfibeln. Hier kommen allerdings auch Fibeln mit deutlichen und starken Abnutzungsspuren aus vergleichsweise „ärmeren“, leicht abgenutzte Fibeln demgegenüber aus besonders „reichen“ Inventaren. Die eingangs formulierte Hypothese, daß neuwertige Fibeln in Gräbern einer sozial gehobenen Schicht, stark abgenutzte dagegen bei „ärmeren“ Bestattungen auftreten, ist somit zu falsifizieren.

Zu prüfen wäre nun, ob dieses Resultat unterschiedslos für sämtliche Fibeln der älteren Römischen Kaiserzeit gilt, oder ob sich hier eventuell chronologische Unterschiede feststellen lassen. Berücksichtigt man ausschließlich Grabfunde mit Fibeln der Stufe B2 ergibt sich ein mit dem Gesamttrend mehr oder weniger übereinstimmendes Bild. Hinsichtlich der Anzahl der Beigabenarten sind Inventare mit

nicht abgenutzten Fibeln offenbar deutlich unter dem Durchschnitt und solche mit leicht, deutlich oder stark abgenutzten Fibeln etwa durchschnittlich oder etwas besser ausgestattet. Ein vergleichbares Ergebnis wird durch eine getrennte Auswertung von Silber- und Bronzefibeln erzielt.

Betrachtet man nun die Verteilung von Fibeln der Stufen A und B1, lassen sich auch hier ähnliche Trends feststellen. Fibeln ohne erkennbare Gebrauchsspuren stammen aus Gräbern des unteren Ausstattungsniveaus, wohingegen abgenutzte Stücke in Inventaren mit durchschnittlich höherer Beigabenartenzahl auftreten. Unter den Bronzefibeln werden nicht und leicht abgenutzte Exemplare gleichermaßen bei „ärmeren“ und solche mit deutlichem und starkem Abrieb bei „reichen“ Bestattungen gefunden. Die wenigen B1-Silberfibeln aus Gräbern sind in der Mehrzahl leicht abgenutzt. Fibeln ohne oder mit deutlichem Materialabtrag fehlen.

Wie lassen sich die festgestellten Verteilungsmuster deuten? Ein direkter Zusammenhang zwischen der gesellschaftlichen Stellung der Bestatteten und dem Abnutzungsgrad der Fibeln ist offensichtlich auszuschließen. Allenfalls ließen sich die Ergebnisse dahingehend interpretieren, daß sich leicht, möglicherweise auch stark abgenutzte Fibeln einer besonderen Wertschätzung erfreuten. Wahrscheinlicher ist jedoch, daß es sich hier lediglich um sekundäre Korrelationen handelt, die nicht mit dem Abnutzungsgrad der Fibeln, sondern vielmehr mit dem Sterbealter der Bestatteten in Verbindung zu bringen sind. Die Anzahl der Beigabenarten in den Gräbern steht in einem Zusammenhang mit dem Sterbealter der Bestatteten: Je älter die Bestatteten desto höher das Ausstattungsniveau des beigegebenen Grabinventars. Besonders Fibeln der Stufe B2 aus Kindergräbern, die oft keine Gebrauchsspuren erkennen lassen, wurden in durchschnittlich ärmer ausgestatteten Inventaren gefunden (Abb. 39).

Die Verteilung der Abnutzungsgrade des übrigen Trachtzubehörs sowie die Abnutzungsintensität der Gürtelteile vor dem Hintergrund der Anzahl an Beigabenarten ist stark durch ein quantitatives Ungleichgewicht zwischen Gräbern mit Fibeln der Stufen A und B1 und solchen mit Fibeln der Stufe B2 geprägt. Trachtschmuck aus Silber oder Gold, aber

auch Gürtelteile allgemein sind bei Grabfunden mit Fibeln der Stufen A und B1 deutlich unterrepräsentiert. Wenn solche Objekte überhaupt bei Bestattungen mit Fibeln der Stufe B1 gefunden werden, handelt es sich schon aus methodischen Gründen fast durchweg um Ausstattungen mit überdurchschnittlicher Beigabenartenzahl.

Für Gräber mit Fibeln der Stufe B2 läßt sich allgemein feststellen, daß je höher der Abnutzungsgrad des Trachtzubehörs ist, desto gehobener ist auch das Ausstattungsniveau der Bestatteten. Dies gilt sowohl für bronzene, silberne oder goldene Gegenstände wie auch für Gürtelschließen und Riemenzungen. Silber- und Goldobjekte kommen im Vergleich zu bronzenen Gegenständen erwartungsgemäß allgemein in überdurchschnittlich ausgestatteten Bestattungen mit Fibeln der Stufen B1 und B2 vor.

Auch in Bezug auf das übrige Trachtzubehör ist demnach die oben genannte Hypothese zu falsifizieren. Ebenso wie bei den Fibeln scheint sogar mehr für den umgekehrten Fall zu sprechen. Trachtzubehör mit intensiveren Abnutzungsspuren scheint häufiger in Grabinventaren mit einer höheren Anzahl an Beigabenarten aufzutreten. Als Ursache für diesen Befund dürfte aber wohl auch hier das Sterbealter der Bestatteten in Betracht kommen. Mit steigendem Sterbealter der Bestatteten gelangte, abgesehen von Fibeln, auch vermehrt anderes Trachtzubehör in die Gräber.

Insgesamt läßt sich also feststellen, daß der Abnutzungsgrad der Fundstücke unabhängig von deren Herstellungsmaterial oder der typochronologischen Datierung in keinem Zusammenhang mit dem Sozialstatus der Bestatteten steht, sondern vor allem mit deren Sterbealter zu erklären ist.

4. Regionale Aspekte

Noch unbeantwortet ist die Frage, ob die durchschnittliche Intensität der Gebrauchsspuren an Fibeln je Gräberfeld regionale Schwerpunkte zeigt. Es erscheint in dieser Hinsicht vorstellbar, daß in bestimmten Regionen oder an bestimmten Orten Fibeln länger als andernorts in Gebrauch gewesen sind. Ein solches Phänomen könnte also ggf. auf eine erschwerte Beschaffung neuwertiger Stücke bzw. auf einen Mangel an Bunt- und Edelmetall, also auf ökonomische Ursachen, zurückzuführen sein.

Ferner stellt sich die Frage, ob die allgemein festgestellten, positiven Korrelationen zwischen dem Sterbealter der Bestatteten und dem Abnutzungsgrad der Fibeln regionale Abhängigkeiten zeigen, die eventuell auf unterschiedliche Modalitäten des Erwerbs, des Besitzes oder der Weitergabe von Fibeln an andere Personen zurückzuführen wären.

4.1. Sterbealter und Abnutzungsgrad im regionalen Vergleich

Ein regionaler Vergleich der Bezüge zwischen Abnutzungsintensität der Bronzefibeln und dem Sterbealter der Bestatteten kann nur dann aussagekräftige Ergebnisse erbringen,

wenn aus den einzelnen, miteinander zu vergleichenden Fundlandschaften eine repräsentative Anzahl anthropologisch untersuchten Knochenmaterials vorliegt. Dies ist leider jedoch nicht bei allen Regionalgruppen gleichermaßen der Fall. Die Fundregion 1 (Südschleswig), die sich ohnehin durch eine geringere Quantität untersuchbarer Fibeln auszeichnet, muß aufgrund einer zu kleinen Anzahl anthropologischer Bestimmungen daher hier unberücksichtigt bleiben. Die günstigsten Voraussetzungen bietet in dieser Hinsicht Region 3 (Westmecklenburg und die Prignitz).

Zunächst wurde geprüft, ob die im Gesamtbefund festgestellten Unterschiede zwischen der Verteilung der Abnutzungsgrade von Bronzefibeln der Stufen A und B1 einerseits und jenen der Stufe B2 andererseits auf die Sterbealterstufen der Bestatteten in allen Regionen in übereinstimmender Weise zu beobachten sind. Denkbar wäre beispielsweise, daß manche Fundlandschaften hinsichtlich der A- und B1-Fibeln vom Gesamtbild abweichende Verteilungsmuster erkennen lassen und dadurch eine differenziertere Deutung der Befunde erforderlich machen.

Dennoch zeichnen sich im Vergleich der Fundlandschaften untereinander keine auffälligen Unterschiede ab. Deutlich erkennbare Abhängigkeiten zwischen dem Abnutzungsgrad bei Fibeln der Stufen A oder B1 und dem Sterbealter der Bestatteten lassen sich also weder für das Arbeitsgebiet insgesamt noch in einer regionalen Betrachtung nachweisen. Zu einem dem Gesamtbefund entsprechenden Resultat führen ebenfalls die Verteilungen von Bronzefibeln der Stufe B2. Folglich läßt sich auch in den einzelnen Fundlandschaften mehr oder weniger deutlich ein Zusammenhang zwischen der Abnutzungsintensität der Fibeln und dem Sterbealter der Bestatteten ausmachen.

4.2. Abnutzungsgrad und Region

Regionen oder Gräberfelder mit in repräsentativer Stückzahl untersuchbaren Fibeln, die im Durchschnitt eine vergleichsweise geringere Abnutzungsintensität zeigen, ließen eventuell darauf schließen, daß neue Fibeln dort mehr oder weniger ständig durch potentielle Käufer und Käuferinnen bei den Werkstätten oder Händlern zu beschaffen gewesen sind. Es hat dort offenbar eine ausreichende Menge an Rohmaterial zur Fibelherstellung zur Verfügung gestanden. Mit etwaigen Versorgungsengpässen bzw. mit mangelnder ökonomischer Potenz der dortigen Bevölkerung wäre somit nicht zu rechnen. Vielleicht könnte auf diese Weise sogar die Produktion regionaler oder lokaler Schmiedewerkstätten wahrscheinlich gemacht werden. Wenn aber die untersuchbaren Fibeln einer Region oder eines Bestattungsortes einen durchschnittlich höheren Abnutzungsgrad aufweisen, also der umgekehrte Fall, könnte dies ggf. auf in dieser Beziehung schlechtere ökonomische oder strukturelle Voraussetzungen hindeuten.¹¹⁰

Die auch regional nachweisbaren Bezüge zwischen Abnutzungsgrad der Fibeln und dem Sterbealter der Bestatteten lassen wenigstens während der Stufe Eggers B2 keine

¹¹⁰ K. KRISTIANSEN (1978, 158f.) führte eine Untersuchung der Gebrauchsspuren an bronzezeitlichem Fundmaterial Dänemarks durch, um anhand sich regional herausbildender Schwerpunkte mit intensiv abgenutzten Stücken Rückschlüsse u.a. auf Rohmaterialverknappung und wirtschaftliche Prozesse dieser Zeit ziehen zu können. Hinsichtlich älterkaiserzeitlicher Fibeln deutet E. COSACK (1979, 74f.) vor allem den Trend hin zu kleineren, ausgeschmiedeten Stücken von Eggers B1 nach B2 als Mangel an Herstellungsmaterial. Die von ihm beobachtete Abnutzung einheimischer Fibeln im Vergleich zu provinzialrömischem Material führt COSACK (1979, 73) allerdings lediglich auf eine höhere Wertschätzung von Fibeln unter der germanischen Bevölkerung zurück.

entsprechenden Befunde erwarten. Tatsächlich scheint die Verteilung der Fibeln auf die Abnutzungsgrade bzw. die durchschnittliche Intensität der Abnutzung nicht regionspezifisch, sondern ausschließlich chronologisch bedingt zu sein. In allen Teilen des Arbeitsgebietes sind Bronzefibeln der Stufen A und B1 durchschnittlich stärker abgenutzt als solche der Stufe B2. Auch bei Bronzefibeln der Stufe B2 lassen sich keine auffälligen Unterschiede zwischen den einzelnen Fundgebieten feststellen. In allen Regionen entspricht der durchschnittliche Abnutzungsgrad der Fibeln weitgehend der Gesamtverteilung.

Zu keinem anderen Resultat führt eine kleinräumigere, regionale Betrachtung. Die Kartierung der durchschnittlichen Abnutzung der Bronzefibeln je Gräberfeld läßt keine Tendenzen zur Gruppenbildung ähnlicher Intensitätsgrade auf benachbarten Bestattungsplätzen erkennen. Auch bei einer chronologisch getrennten Kartierung von A- und B1-Fibeln einerseits und B2-Fibeln andererseits bekommt das Verbreitungsbild keine interpretierbaren Strukturen. Der Durchschnittswert bei Gräberfeldern mit je chronologischer Stufe zehn und mehr untersuchbaren Bronzefibeln schwankt bei Fibeln der Stufen A und B1 zwischen 2.2 und 3.1 und bei Fibeln der Stufe B2 zwischen 1.2 und 2.2. Höhere oder niedrigere Durchschnittszahlen sind mit einer unrepräsentativen Materialbasis zu erklären.

Insgesamt ist also festzustellen, daß der Grad der Abnutzung an den Fibeln keine regionalen Auffälligkeiten zeigt. An der Intensität der Gebrauchsspuren scheint sich weder die möglicherweise von Gebiet zu Gebiet unterschiedliche Verfügbarkeit von Fibeln bzw. von zur Fibelherstellung geeignetem Buntmetall noch eine eventuell mehr oder weniger gute wirtschaftliche Situation bestimmter Siedlungsgemeinschaften widerzuspiegeln.

5. Ergebnisse

Die Intensität des Materialabtrags an den Fibeln weist auf die Umlaufzeit der Fundstücke hin. Dies läßt sich anhand der Vergesellschaftung der Fibeltypen sowie an der Horizontalstratigraphie der Gräberfelder Hornbek und Neubrandenburg nachweisen. Stärker abgenutzte Fibeln waren folglich länger in Gebrauch als geringer abgenutzte. Die Dauer des Gebrauchs ist mit Hilfe der anthropologischen Altersbestimmung der mit den Fibeln bestatteten Personen zu erschließen. Aufgrund der positiven Korrelationen zwischen dem Sterbealter der Verstorbenen und der Abnutzungsintensität der Fibeln lassen sich den Abnutzungsgraden bestimmte Umlaufzeiten von bis zu 50 Jahren und länger zuordnen.

Neue Fibeln wurden von allen Altersgruppen, schon häufig aber im Kindesalter ab etwa vier Jahren angeschafft und folgten ihren ersten Besitzern oftmals mit in die Gräber. Dies trifft besonders auf Fibeln der Stufe Eggers B2 zu. Vor allem die Altersverteilungen von Fibeln der Stufen A und B1 zeigen, daß in einem erheblichen Umfang auch Altstücke in Gebrauch waren. Den Schriftquellen nach gehörte Trachtzubehör zum Individualbesitz und verblieb auch nach dem Ableben der Eigentümer als nicht vererbbares Eigentum in deren Besitz. Die nachweislich gebrauchten Fibeln werden folglich als Geschenkgaben gedeutet, die die Bestatteten zu Lebzeiten oder erst nach dem Tode von den lebenden Vorbesitzern empfangen haben.

Diese Sitte scheint häufiger bei Fibeln der Stufen A und B1 praktiziert worden zu sein, da diese im Durchschnitt intensiver als solche der Stufe B2 abgenutzt sind. Die Beobachtung könnte für eine größere soziale Bedeutung von Fibeln während der älteren Abschnitte der älteren Römischen Kaiserzeit sprechen. Ebenso ist möglicherweise der durchschnittlich höherer Abnutzungsgrad bestimmter Fibeltypen zu interpretieren.

Bei der Chronologisierung des Trachtzubehörs respektive der Fibeln muß zwischen Herstellungs- und Niederlegungszeit unterschieden werden. Für die Beantwortung chronologischer Fragen ist die Berücksichtigung der Faktoren „Gebrauchs-“ und „Produktionszeit“ unerlässlich. Die gängige typo-chronologische Datierung des Fundstoffs gewährt auch unter günstigsten Bedingungen bestenfalls eine Genauigkeit von vielleicht 60 bis 80 Jahren.

Bei fast der Hälfte der Fibelensembles wurden die Einzelstücke den Abnutzungsspuren nach innerhalb eines Zeitraums von etwa 10 bis 20 Jahren, gelegentlich sogar erst mit einem 30 bis 50 Jahre umfassenden Abstand erworben und bilden somit hinsichtlich ihrer Herstellungszeit keine chronologische Einheit. Bei Berücksichtigung des übrigen Trachtzubehörs trifft dies sogar auf die Mehrzahl der älterkaiserzeitlichen Grabfunde zu.

Eine Chronologie der Herstellung eines Typs muß die Produktionszeiten einrechnen, während der ein Typ angefertigt wurde. Vor dem Hintergrund typgleicher, aber unterschiedlich intensiv abgenutzter Fibeln, die in einem geschlossenen Fund gemeinsam auftreten, lassen sich den Fibeltypen bestimmte Produktionszeiten zwischen 10 und 50 Jahren zuordnen. Die relative Abfolge dieser Produktionsperioden wurde mit Hilfe einer Fundlisten- und geschlossener Funde von übereinstimmend intensiv abgenutzten, aber typungleichen Fibeln ermittelt.

Die durchschnittliche Verwendungszeit eines Fibeltyps erschließt sich aus dem Umfang von dessen Produktionszeit zuzüglich der durchschnittlichen Gebrauchsdauer der Typenexemplare. Innerhalb dieses Zeitraums, der hier als Typverwendungszeit bezeichnet wird, ist mit der Niederlegung entsprechender Fibeln zu rechnen. Während oder unmittelbar nach der Produktionszeit, also in der ersten Hälfte der Typverwendungszeit, gelangten vor allem Fibeln ohne erkennbare Abnutzung in den Boden. Nach dem Auslaufen der Produktion müssen dagegen vermehrt intensiver abgenutzte Exemplare niedergelegt worden sein, so daß schließlich am Ende der Typverwendungszeit nur noch stark abgenutzte Fibeln in Umlauf waren und in die Gräber gelangt sein können. Am Abnutzungsgrad der Typenexemplare lassen sich demnach relativ-chronologisch Beginn und Ende der Typverwendungszeit erschließen. Die relative Abfolge der einander überlappenden Typverwendungszeiten bzw. der Niederlegungshorizonte wurde mit Hilfe einer Fundlisten- und geschlossener Fibelensembles dargestellt, die den Abnutzungsgrad der Typenexemplare mitberücksichtigt.

Bei bekannter absoluter Niederlegungszeit einer bestimmten Fibel ließe sich anhand der Abnutzung deren Herstellungszeit errechnen. Beginn und Ende der Produktion des Fibeltyps entziehen sich auf diese Weise allerdings in dem selben Maße einer Datierung wie das voraussichtliche Ende der Typverwendungszeit. Ebenso wenig könnten die Ergebnisse auf Funde anderer, typgleicher Fibeln übertragen wer-

den. Umgekehrt wäre bei bekannter absoluter Datierung der Produktionszeit eines Typs zwar das vermutete Ende von dessen Verwendungszeit zu erschließen, für die Herstellungs- und die Niederlegungszeit einer bestimmten Fibel ließen sich dennoch allenfalls nur vage Zeiträume ermitteln. Da die jeweils erforderlichen Zeitangaben nicht oder nur ausnahmsweise festzustellen sein werden und absolut datierte Fibelfunde m.W. im Arbeitsgebiet nicht bekannt sind, lassen sich derzeit keine verbindlichen Vorschläge zu einer deutlich verbesserten, absolute Chronologie der älteren Römischen Kaiserzeit erarbeiten.

Ein Zusammenhang zwischen dem Geschlecht der Bestatteten oder deren Sozialstatus – soweit am Grabinventar ablesbar – und dem Abnutzungsgrad der Fibeln ist nicht feststellbar. Die Hypothese, daß bestimmte Personen aufgrund ihres höheren Wohlstandes häufiger neuwertigen Trachtschmuck erworben haben, ist somit zu falsifizieren. Ebenso wenig lassen sich in dieser Hinsicht regionale Besonderheiten hervorheben. Die genannten Verteilungsmuster und Korrelationen sind in allen Teilen des Arbeitsgebietes in mehr oder weniger übereinstimmender Ausprägung zu beobachten.